Bezugspreis für Februar durch die Post bezogen 2.00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2.00 Mk. frei ins Haus
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart) „Der Erzähler" „Der Frauen Welt und Heim" „Jugendland" „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr) „Stamm und Scholle" aus Leben und Geschichte der Heimat) „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger Warendorfer Anzeiger Westmünsterländer Anzeiger Borken-Bocholter Anzeiger nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise wochentäglich
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13 Ecke Hamburger Straße — Fernsprecher Nr 2448 2449 und 2450
Geschäftsstelle Prinzipalmarkt 13/14. Fernsprecher Nr. 78.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hölgen Berlin SW 48. Potsdamerstraße 5. Fernsprecher Nollendorf 983.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Die 5mm Höhe, 29 mm breit, kosten für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- u. Vergnügungs-Anzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg., Familien-Anzeigen 8 Pfg., bei Barzahlung 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Die mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe — Mittwoch, den 9. Februar 1927. — 76. Jahrgang. Nr. 137

Frankreich und die faszistische Propaganda.

(Von unserem Pariser Berichterstatter.)

k **Paris**, 7. Februar.

Trotz aller Aufregung französischer Rechtskreise und einer gewissen Pariser Presse über die deutsche Krise und die deutsche Entwaffnung, von der in den letzten Wochen reichlich viel geschrieben wurde, ist das wahre und das einer Lösung dringend bedürftige Problem Frankreichs ein ganz anderes. Es ist das Problem der zukünftigen Beziehungen Frankreichs zu Italien. Wie ernst dieses Problem ist und welche Bedeutung ihm beigemessen wird, geht aus folgendem hervor. Unter Führung so bekannter und bedeutender Politiker, wie des Senators de Jouvenel, des einstigen Oberkommissars in Syrien, ist soeben eine neue Zeitschrift gegründet worden, die unter dem Titel „Revue des Vivants", das „Organ der Kriegsgeneration" sein will und die die nachdrückliche Unterstützung der Organisationen der ehemaligen Frontkämpfer und der Kriegsverletzten besitzt. Diese Zeitschrift nun bringt in ihrem allerersten Heft sogleich eine Sondernummer über die Stellung Frankreichs zu Italien, und sehr bezeichnend ist es, daß erst die zweite Nummer die deutsch-französische Verständigung behandeln wird!

Es verlohnt sich, auf die in dieser Zeitschrift ausgedrückten Gedanken näher einzugehen, da sie von hervorragender Seite Fassung erhalten haben. Aber gleich hier kann gesagt werden, daß die ganze Sondernummer, so verschieden auch die Verfasser der Einzelbeiträge und wie verschieden auch ihre Beurteilung der Einzelheiten sind, doch eine einzige große Verurteilung des italienischen Faszismus darstellt und ihn für Frankreich unmöglich erklärt. Dennoch ist die Lage Frankreichs sehr peinlich.

Ohne Italiens Wohlwollen ist Frankreich von seinen Verbündeten in Osteuropa abgeschnitten. Deutschland hat bekanntlich gleich bei Unterzeichnung der Locarnoverträge, Frankreich davon verständigt, daß ein Durchmarsch französischer Truppen durch deutsches Gebiet zur Unterstützung Polens, der Tschechoslowakei oder Jugoslawiens, nicht gestattet werden würde. Diese Verweigerung ist durch die Locarnoverträge berechtigt. Es bleiben Frankreich daher nur England und Italien als Durchgangsländer zu Wasser und zur See. Wenn Italien ebenso wie Deutschland, einen Durchmarsch französischer Truppen nach Osten verhindern würde, so wären die osteuropäischen Verbündeten Frankreichs von diesem abgeschnitten. Frankreich wäre also außerstande, die diesen gegebenen Versprechungen anzuführen. Gerade seit Locarno ist Frankreich abhängiger denn je von Italien geworden. Bei ernsten Konflikten wird der Völkerbundsrat unter Ausschluß der beteiligten feindlichen Mächte zu entscheiden haben. Die Entscheidung muß jedoch einstimmig gefaßt werden. Es genügt daher, wenn Italien gegen einen Beschluß stimmt, um eine für Frankreich günstige Lösung zu verhindern. Zu diesen rein theoretischen Fragen kommen die mehr realen der italienischen Ansprüche auf Erweiterung des kolonialen Besitzes, ohne daß Italien bisher ein ganz bestimmtes Gebiet beansprucht hätte. Vor der Hand ist daher der ganze französische Mittelmeerbesitz, von Marokko bis Syrien, durch solche Ansprüche bedroht, und kaum, daß Italien sich nach dem Balkan gewandt hat, um wenigstens dort Ersatz zu suchen, appelliert der jugoslawische Verbündete Frankreichs um Schutz.

Die Lage erfordert daher, daß Frankreich sich mit Italien früher oder später endgültig verständigen muß, denn eine offene Gegnerschaft sich zu leisten, geht über Frankreichs Stärke. Frankreich hat drei Küsten zu verteidigen, ein Wettrüsten im Mittelmeer mit Italien kann schon in Anbetracht der finanziellen Verhältnisse Frankreichs kaum in Frage kommen. Schon heute hat ohne Frage die italienische Mittelmeerflotte das Übergewicht über die französische, die nur ein Teil der gesamten französischen Flotte ist, während Italien in der glücklichen Lage ist, seine ganze Energie auf ein einziges Meer konzentrieren zu können. Die französische Politik wird daher in Zukunft danach trachten müssen, den italienischen Appetit zu sättigen oder ihm Nahrung zu suchen. Ein einziges Druckmittel steht Frankreich zur Verfügung: die Ausweisung der scharenweise nach Frankreich gekommenen Italiener einschließlich der Faszisten. Die Handhabe dazu würde die beginnende Wirtschaftskrise bieten, und zweifellos würde eine solche Abschiebung nach dem Heimatslande die Regierung Mussolinis vor die größten Schwierigkeiten stellen. Gleichzeitig aber auch ihre Expansionsgelüste verstärken.

Wenn nun aber auch die französische amtliche Politik italienfreundlich sein muß, so ist doch die allgemeine Volksstimmung in Frankreich ganz anders und gerade das oben erwähnte Heft der neuen Zeitschrift, gibt davon überraschende Kunde. Der Ehrenpräsident aller französischer Vereinigungen ehemaliger Frontkämpfer und Kriegsverletzter, ist gewiß nicht einer verschwommenen Friedensideologie verdächtig. Er verwahrt sich mit äußerster Schärfe gegen den Import faszistischer Ideen nach Frankreich, und er stellt den ehemaligen französischen Frontsoldaten als Realisten in Gegensatz zu dem Mystizismus der Faszistenscharen. Der französische Saldat, der sich „für seinen Ackerboden geschlagen hat, für seinen geliebten, überlieferten Boden, der im Kampfe vom Staube seines Bodens überschüttet wurde, kennt den Preis des Bodens und vor allem, das auch ihm seine Nahrung zieht, und er kann nicht den Wahnsinn dulden, in einem Delirium der Revolution und in einem verderblichen Mystizismus, ihn zerstören zu lassen." Mit äußerster Schärfe wird die Liebäugelei gewisser französischer Generäle (will sagen, Castelnaus, des Sprechers des übernationalistischen „Echo de Paris"), mit dem Faszismus verurteilt, die nichts mit dem Geiste des ehemaligen einfachen Soldaten gemeinsam hätten. Sehr richtig stellen diese Ausführungen den Charakter des Franzosen als Bauern in Gegensatz zu dem landflüchtigen oder landsuchenden Italiener, denn die ganze Stärke des französischen Volkes, seine Zähigkeit, seine Tradition und sein Patriotismus, ist durch die enge Verbundenheit des Einzelnen mit der Erde begründet. So lange das französische Volk ein Bauernvolk bleiben wird, so lange wird der Faszismus niemals Wurzel fassen können.

Andere Stimmen aus anderem Lager gesellen sich dieser Verurteilung des Faszismus bei. Ein Vertreter der französischen Wissenschaft, Professor am College de France in Paris, beschuldigt Italien, das begonnene Werk geistigen Austausches willkürlich abgebrochen zu haben. Zwischen den beiden Regierungen war ein gegenseitiger Austausch von Universitäts-Professoren, Lehrern und Studenten eingeleitet worden, aber das faszistische Unterrichts-Ministerium hat ihn wieder verhindert. „In einer Zeit, wo der Interessengegensatz sich verschärft und die Wandlungen der Politik die Beziehungen der beiden Völker trüben, gibt es dennoch ein Gebiet, auf dem man sich friedlich verständigen könnte, sofern man an den Wert von Ideen glaubt. Man muß daher das Aufhören dieses geistigen Austausches lebhaft bedauern." Jouvenel selbst, einer der Herausgeber der neuen Zeitschrift, definiert den Gegensatz Italiens und Frankreichs, indem er die französische Nation als des Krieges müde, und Anhänger des status quo in Europa, die italienische dagegen als expansionslüstern, weil überbevölkert, unzufrieden und leidenschaftlich bezeichnet.

Die eben gestreiften Ausführungen aus so verschiedenen Lagern, die alles in allem sich gegen den Faszismus wenden, sind um so bemerkenswerter, als es diesmal nicht die Linkskreise Frankreichs sind, die ohnehin die leidenschaftlichsten Gegner des Faszismus sind, sondern rechtsgerichtete. Die französische Volksstimmung ist heute gegen Italien, und verständigungsbereit, soweit es sich um Deutschland handelt.

Die deutsch-polnische Spannung.

Ausweisungen und Handelsvertragsverhandlungen.

tu **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Es bestätigt sich, daß die polnische Regierung trotz der Vorstellungen des deutschen Gesandten in Warschau, die Ausweisung der deutschen leitenden Beamten der oberschlesischen Kleinbahn A.-G. nicht zurückgenommen hat. Die Deutschen haben das polnische Staatsgebiet bereits verlassen müssen. Die Demarche des deutschen Gesandten erfolgte bei dem polnischen Ministerpräsidenten Bartels und die Entscheidung ist von der polnischen Regierung als Gesamtheit gefaßt worden. In diplomatischen Kreisen Berlins empfindet man diese Haltung der polnischen Regierung als eine scharfe Brüskierung, so daß die in der deutschen Demarche angedeuteten Konsequenzen unvermeidlich sein dürften. Die polnische Regierung gibt damit zu, daß sie auf weitere Verhandlungen, soweit sie die Frage der Niederlassung von Deutschen in Polen zur Ausübung ihres Berufes betreffen, keinen Wert mehr legt.

Einer weiteren Meldung aus Kattowitz zufolge ist die deutsche Beschwerde von den Polen mit der Begründung abgelehnt worden, die deutschen Beamten hätten seit zehn Monaten gewußt, daß ihre Aufenthaltserlaubnis nunmehr zu Ende sei. Es hat sich aber herausgestellt, daß ein polnischer Direktor der Kleinbahn-Elektrizitäts-Gesellschaft hinter dem Rücken der deutschen Direktoren eigenmächtig die Verlängerung der Aufenthalts-Genehmigung für die deutschen leitenden Beamten nur bis Ende 1926 nachgesucht hat. Die Ausweisung der deutschen Beamten offenbart sich also als ein schon im vergangenen Frühjahr zwischen dem polnischen Direktor der Gesellschaft und dem oberschlesischen Wojwoden abgechartertes Intrigenspiel, das ganz im System der Entdeutschungspolitik in den oberschlesischen Betrieben liegt.

Halbamtlich wird zu den Zeitungsmeldungen über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen mitgeteilt:

Es trifft leider zu, daß in den deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen eine ernste Krisis eingetreten ist. Schon seit mehreren Monaten drehen sich die Verhandlungen im wesentlichen um dieselben Punkte, ohne vom Fleck zu kommen. Im November vorigen Jahres sah sich deshalb der deutsche Bevollmächtigte veranlaßt, der polnischen Delegation präzise Fragen über bestimmte Punkte der im Handelsvertrag zu regelnden Niederlassung der beiderseitigen Staatsangehörigen zu stellen. Die polnische Haltung in diesen Fragen hat sich jedoch seither nur unwesentlich geändert, so daß man trotz aller deutschen Bemühungen einer Verständigung über die vertragliche Regelung von Einreise, Aufenthalt und Niederlassung auch jetzt noch nicht näher gekommen ist. Auch bei den Verhandlungen über die zolltarifarischen Bestimmungen hat eine Annäherung in den letzten Monaten nicht erzielt werden können. Diese Verhandlungslage ist nun in der letzten Zeit durch die Ausweisung einer Anzahl von Reichsdeutschen, insbesondere aus Polnisch-Oberschlesien, noch weiter schwer belastet worden. Es handelt sich dabei u. a. um die leitenden deutschen Beamten der Oberschlesischen Kleinbahn-Elektrizitätswerke A.-G., deren Ausweisung der polnische Wojewode ausschließlich mit der Tatsache begründet hat, daß es sich hier um Reichsdeutsche handele, deren Stellen für polnische Staatsangehörige freigemacht werden müßten. Die deutsche Regierung hat aus dem Falle, der nur ein Glied in der langen Kette anderer Fälle bildet, den Eindruck gewinnen müssen, daß die politische Tendenz der polnischen Verwaltungsstellen bewußt darauf ausgeht, deutsche Unternehmungen in Polen durch die Ausweisung von Reichsdeutschen zu schwächen oder zu vernichten. Dieses Verhalten polnischer Amtsstellen nimmt jedenfalls den schwebenden deutsch-polnischen Verhandlungen in der Niederlassungsfrage jeden Zweck und Sinn. Man kann das Verhalten der polnischen Behörden überhaupt kaum anders deuten, als daß man polnischerseits die Niederlassungs-Verhandlungen nicht mehr ernst nimmt. Es widerspricht jedem Rechtsempfinden, wenn Ausweisungen, die die Betroffenen ihrer Existenz berauben, ohne legitimen Grund und lediglich aus nationalistischen Rücksichten erfolgen. Die polnische Regierung ist daher vor kurzem nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die polnische Regierung volle Verantwortung dafür treffe, wenn durch diese Ausweisungen die deutsch-polnischen Verhandlungen aufs schwerste belastet würden. Die Meldung, daß die polnische Regierung die Ausweisung der genannten Reichsdeutschen aus Oberschlesien aufgehoben habe, hat sich leider nicht bestätigt. Es liegt auf der Hand, daß dadurch eine Lage entstanden ist, die die Fortführung der deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen auf das ernsteste gefährdet.

Polnisch-englischer Vertrag?

tu **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Nach der vor kurzem erfolgten Prager Ablehnung eines polnischen Freundschafts-Vertrags-Angebotes wendet sich das Interesse der Warschauer diplomatischen Kreise in den letzten Tagen verstärkt dem Plan eines polnisch-englischen Vertrages zu, zu dem der Warschauer englische Gesandte, Sir Max Miller, bei seinem letzten Aufenthalt in London die ersten Unterlagen besprochen hat. Wie der „Asien-Osteuropa-Dienst" erfährt, ist an die Form eines Handelsvertrages gedacht, bei dem England, nach dem Scheitern der amerikanischen Anleiheverhandlungen Polens den polnischen Geldbedarf decken soll. England hofft, durch eine engere Gestaltung seiner Wirtschaftsbeziehungen zu Polen, eine bessere Ausbeute seiner zurzeit teilweise brachliegenden Waldkonzessionen im Bielowether Gebiet erreichen zu können. Auch sollen englische Werksinteressenten Bestellungen polnischer Reedereikreise zugeführt erhalten. Ein Teil der geplanten Anleihe ist für den Bau von strategischen Bahnen an der russischen Grenze bestimmt, wie schon jetzt in der polnischen Presse erörtert werden. Soweit das Geld nicht in England selbst aufgebracht werden kann, will man die europäische (Pariser) Morgangruppe interessieren.

In diplomatischen Kreisen Warschaus verfolgt man diese Bestrebungen der polnischen Politik mit besonderem Interesse, da Polen in einem solchen Vertrag ein erfolgreiches Instrument zu schaffen hofft, um die deutsch-russische Freundschaft mit englischer Hilfe zu parieren.

Deutscher Reichstag.

pd **Berlin**, 8. Febr. (Tel.)

Präsident **Loebe** eröffnet die Sitzung um 3 Uhr.

Die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die

Arbeitslosen-Versicherung

wird fortgesetzt.

Abg. Frau **Teusch** (Ztr.) begrüßt die Vorlage als einen bedeutsamen Fortschritt auf dem Gebiete der deutschen Sozialpolitik. Das Zentrum habe sich seit Jahren bemüht, ein solches Gesetz zu erreichen. Gerade vor 25 Jahren habe der Altmeister der deutschen Sozialpolitik, Dr. Hitze, den ersten Antrag in dieser Hinsicht gestellt und die Bildung eines Ausschusses zur Prüfung der Arbeitslosenfrage gefordert. Sein Mitarbeiter Dr. Brauns habe jetzt das Gesetz vorgelegt. Welche Jahre wirtschaftlicher Not und sozialpolitischer Spannung liegen zwischen dem ersten Antrag und dem vorliegenden Gesetzentwurf? Viele Meinungsverschiedenheiten im gewerkschaftlichen parteipolitischen Lager mußten ausgeräumt werden. Endlich scheinen jetzt die Schwierigkeiten überwunden zu sein. Zufriedene, ausreichend entlohnte Arbeiter sind für den Unternehmer wertvoller, als unterernährte und radikalisierte. Erforderlich sei eine Vereinheitlichung der Verwaltung unter stärkerer Betonung der Selbstverwaltung, aber keine Vergrößerung des Apparates.

Abg. **Thiel** (DVP.) gibt zunächst einen geschichtlichen Rückblick in der Frage der Schaffung einer Arbeitslosenversicherung. Mit dem Schematismus werde Mißbrauch getrieben; damit müsse baldigst aufgeräumt werden. Die Deutsche Volkspartei begrüße daher den vorliegenden Gesetzentwurf. Geprüft müsse werden, ob statt der Landesstellen nicht besser eine Reichsanstalt als Träger der Versicherung gestellt werde. Ein Mangel des Entwurfes sei die ungenügende Berücksichtigung beruflicher Eigentümlichkeiten. Besonders berechtigt seien die Klagen aus den Kreisen der Angestelltenschaft. Im Interesse einer schnellen und reibungslosen Erledigung des Entwurfes, empfiehlt der Redner, das Gesetz nur auf die Bedürfnisse der Arbeiterschaft zuzuschneiden und den Angestellten das Recht einzuräumen, ihre Versicherung in den Ersatzkassen ihrer Berufsverbände zu nehmen.

Abg. **Schneider**-Berlin (Dem.) stimmt den Grundgedanken des Gesetzes zu, hält aber die Organisation für zu kompliziert. Nachdem die Länder von den Kosten der Arbeitslosen-Versicherung befreit seien, entfalle jeder sachliche Grund, sie noch weiter an der Verwaltung zu beteiligen. Die schnelle Hilfe für die Arbeitslosen sei wichtiger, als das Prestigebedürfnis der Ländergeheimräte. Der Redner fordert weiter eine straffere Organisation der Arbeitsvermittlung. Die Lohnklassen würden den Bedürfnissen der Versicherten nicht gerecht und müßten vermehrt werden. Für die Angestellten sei im Rahmen der Versicherung eine besondere Abteilung erforderlich. Bei aller Würdigung der deutschen Armut und der auf der Wirtschaft ruhenden Lasten, sei ein sozialer Ausbau notwendig.

Abg. **Schirmer**-Franken (Bayr. Vpt.) fordert Entschädigung der schwer belasteten Krankenkassen für ihre Mehrarbeit. Etwa 16 Millionen Arbeiter und Angestellte würden durch das Gesetz der Versicherung unterworfen. Die besonderen Verhältnisse auf dem Lande müßten berücksichtigt werden.

Der Gesetzentwurf wird dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Die Kommunisten beantragen, das von ihnen eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den

Minister von Keudell,

auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung zu setzen.

Abg. Dr. **Zapf** (DVP.) widerspricht. Das vom Reichskanzler angekündigte Verfahren gegen den Minister sei in Angriff genommen. Man müsse jetzt abwarten, was es bringe, dann könne das Haus entscheiden.

Abg. **Dittmann** (Soz.) hält ebenfalls für erforderlich, daß das Verfahren erst zum Abschluß gebracht werde. Die Untersuchung müsse in einigen Tagen erledigt sein.

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 3 Uhr: Grundschulgesetz, Anträge gegen die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer, Änderung des Reichsmietengesetzes. — Schluß 5¾ Uhr.

Sitzung des Reichskabinetts.

w **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung seine geschäftsordnungsmäßige Zustimmung zu drei Vorlagen des Reichsarbeitsministers erteilt, welche auf Grund des § 7 des bestehenden Arbeitszeitgesetzes, die Arbeitszeit für gewisse Arbeitergruppen in den Gaswerken, Metallhüten und in der Glasindustrie, auf acht Stunden beschränken. Anläßlich dieses Beschlusses gab das Kabinett ferner seine Einwilligung zu einer beschleunigten Erledigung des in der Regierungserklärung bereits angekündigten Notgesetzes über die Arbeitszeit.

Reichspostminister Schätzl über die Ziele der Reichspost

b **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Der „Lokalanzeiger" veröffentlicht eine Unterredung einer seiner Mitarbeiter mit Reichspostminister Schätzl, in der dieser u. a. sagte, daß das hohe Verdienst Stingls darin bestehe, die deutsche Reichspost innerlich konsolidiert und wirtschaftlich gemacht zu haben. Aber trotzdem stehe die Reichspost heute noch nicht wieder so da, wie vor Kriegsausbruch, da sie an den Dawes-Lasten mittelbar beteiligt sei. So verlange die an den Dawesplan gebundene Reichsbahn für die Bahnpostbeförderung gegenwärtig rund 120 Millionen Mark gegenüber 12 Millionen im Frieden. Die 120 Millionen würden vielleicht in nächster Zeit noch erhöht werden müssen. Die Deutsche Reichspost werde sich also unter erheblich schwierigeren Umständen die alte Weltgeltung wieder zu erobern haben. Als Ziel und Pflicht schwebe ihm, dem Reichspostminister, zähe Arbeit vor. Er werde seine Pflicht auch da tun, wo sie unbequem ist, und Opfer fordert. Er wisse, daß er bei dieser Zielsetzung die 360 000 Beamten im Reiche alle hinter sich habe.

Die Anschuldigungen gegen den Minister von Keudell.

w **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Die Mitteilung einer Korrespondenz, Reichsminister von Keudell habe während des Kapp-Putsches einen in Küstrin stationierten Panzerzug nach Bärwalde entsandt, entbehrt jeder Grundlage. Es handelt sich um eine Maßnahme des damaligen Kommandanten von Küstrin, die ohne Anregung und ohne Wissen des Herrn von Keudell angeordnet ist.

Die Pension des Herrn v. Lüttwitz.

S **Berlin**, 8. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der „Vorwärts" bemerkt heute in einem Artikel: „Zentrum und Kapp" zu einer Rede, die er aus den Sitzungen der Nationalversammlung am 18. 3. 1920 in Stuttgart herausgegraben hat, wo damals der Zentrums-Abgeordnete Reichsgerichtsrat Burlage zu dem Kapp-Putsch gesprochen hatte, u. a.: „Heute bezieht sogar der Haupträdelsführer, der General von Lüttwitz, Pension von der Republik und die Zentrumsfraktion scheint sich mit diesem Skandal gar zu leicht abgefunden zu haben."

Demgegenüber möchten wir darauf hinweisen, daß gerade Reichspräsident Ebert und der damalige Reichskanzler Müller es waren, die, wie es auch jetzt im Prozeß Lüttwitz festgestellt wurde, den General von Lüttwitz verabschiedeten, unter dem Vorbehalt seiner Pensionsansprüche. Dieser sozialdemokratische Vorbehalt hat es zur Folge gehabt, daß General von Lüttwitz auf dem Prozeßwege jetzt seine Pensionsansprüche als gerechtfertigt anerkannt bekam.

Bedenkliche Entwicklungen in Rumänien.

(Von unserem Korrespondenten.)

e **Bukarest**, 6. Febr.

Am 4. Februar d. J. gab es in der Bukarester Nationalversammlung eine stürmische Sitzung. Die Bratianu nahestehende Bauernpartei hatte in Angelegenheit der Thronfolgefrage interpelliert. Darauf gab Ministerpräsident Averescu eine eingehende Antwort, die beinahe in die Ankündigung einer Diktatur ausklang. Er sagte unter anderem: Schon im Jahre 1918 mußte wegen der Eheschließung Carols mit Frau Zizi Lambrino ein Kronrat einberufen werden. Damals habe Averescu als Ministerpräsident seinen persönlichen Stolz unterdrückt und Frau Lambrino aufgesucht, um sie zu bewegen, auf Carol zu verzichten. Er habe sich dann um die Heirat Carols mit der Prinzessin Elena von Griechenland bemüht und sie auch durchgesetzt, obwohl mehrere Mitglieder der Regierung gegen diese Eheschließung waren. Jetzt habe er Gewissensbisse, denn die arme Prinzessin sei durch die Heirat nicht glücklich geworden. Im entscheidenden Kronrat vom 31. Dezember 1925 habe sich keiner der Anwesenden den Wünschen des Königs bezüglich des Thronverzichtes des Kronprinzen Carol widersetzt, nur von einigen Anwesenden seien gewisse Vorbehalte gemacht worden.

General Averescu aber reckte sich dann zu einer Gestalt auf, wie sie etwa Jules Romains in seinem Schauspiel „Der Diktator" gezeichnet hatte, und sagte: „Niemand im Lande außer dem König hat das Recht, einen Kronrat einzuberufen oder die Einberufung eines Kronrates zu fordern. Wer sich gegen das positive Gesetz und den Willen des Königs wendet, wird vernichtet werden. Um den Thron des Königs wird sich eine starke Mauer bilden, in der alle Feinde des Gesetzes zuschanden werden. In Zukunft wird es niemandem erlaubt sein, über die Carol-Frage zu diskutieren, weder im Parlament noch außerhalb desselben. Wer es versuchen sollte, diese Frage aufzuwerfen, den werde die Regierung zum Schweigen bringen." Und so geschah es auch: Oppositionsführern wurde das Wort verweigert; Riesentumult, Schluß der Sitzung, Vertagung des Hauses.

Was geht hinter den Kulissen vor? Man bemüht sich um die Lösung der Dynastiefrage, wobei natürlich die Interessengegensätze hart aufeinander stoßen. Es gibt eine ganze Reihe von Lösungsarten: Die Uebertragung der Regentschaft auf die Königin Maria, die Proklamierung des kleinen Prinzen Michael zum König und die Einsetzung einer dreizehnjährigen Regentschaft bis zu seiner Großjährigkeit, die Uebertragung der Krone auf den jüngsten Königssohn, den Prinzen Nikolaus und schließlich die Rückberufung des entthronten Kronprinzen Carol. Heute steht die Frage der Rückberufung Carols im Vordergrunde; im Für und Wider haben sich zwei Parteien gebildet; auf der einen Seite der König, der Kronprinz Carol, die Regierung Averescu, die Parlamentsmajorität; auf der anderen Seite die Königin Maria, Bratianu und die nationale Bauernpartei. König Ferdinand, der sein Ende herannahen fühlt, will Ex-Kronprinz Carol wieder in seine Rechte einsetzen; auch Carol will sein Leben wieder in geordnete Geleise leiten, und hatte jüngst in Rapallo in Italien eine Zusammenkunft mit seiner Gattin, der griechischen Prinzessin Elena. Diese hatte ihre Abreise aus Bukarest nach Italien fluchtartig, gegen den Willen der Königin, aber im Einverständnis mit dem König Ferdinand bewerkstelligt. Eine größere politische Resonanz erfuhr diese Angelegenheit noch dadurch, daß Prinzessin Elena in Rom vom König von Italien empfangen wurde, und diesen um seine Intervention für die Rückberufung Carols gebeten habe. Tatsächlich soll auch bereits eine solche Intervention erfolgt sein. Alle diese Ereignisse treten aus dem höfischen Interessenkreis dadurch in die Sphäre der Kontinentalpolitik ein, als sich dadurch der Kampf zwischen Italien und Frankreich um das Uebergewicht in Rumänien manifestiert. Durch höfische Beziehungen, sowie auch durch die immer in Aussicht gestellte, aber stets verschobene Anerkennung der Annexion Bessarabiens, sucht Italien Rumänien zu sich herüberzuziehen; der Vorposten Frankreichs wiederum ist Bratianu, der ein scharfer Gegner der italienischen Orientierung Rumäniens ist und auch mit Hilfe des Einflusses der Königin Maria Averescu stürzen, selbst ans Ruder kommen und damit den frankophilen Kurs Rumäniens einleiten will.

Das Ringen zwischen Averescu und Bratianu wird umso ernster, als der sich freuende Dritte nicht fehlt. Es ist dies im Lande selbst die Kommunistenpartei, deren Propaganda schon wiederholt umfassende polizeiliche und militärische Maßnahmen erforderte. Gefahrdrohend ist nach wie vor auch Rußland. Die rumänisch-russische Konferenz in Kamenetz-Podolsk ist vollkommen ergebnislos verlaufen; und Ende vorigen Jahres hatte bekanntlich Tschitscherin anläßlich eines Empfanges in Berlin eine Presseerklärung abgegeben, in der er die Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien als eine „unüberbrückbare Kluft" bezeichnet hat. Das Geschick Rumäniens ruht jetzt in der Hand des Generals Averescu und dieser wäre nicht der erste Diktator in den romanischen Königreichen von heute.

Staatsstreich-Befürchtungen in Bukarest.

b **Berlin**, 7. Febr. Wie die Berliner „Nachtausgabe" meldet, hat die Wiederaufrollung der Frage der Rückkehr des Kronprinzen Karols durch die Nationalzaranisten in rumänischen Regierungskreisen große Nervosität hervorgerufen. Da die Regierung scheinbar einen Staatsstreich befürchtet, sind Truppen aus dem ganzen Lande in Bukarest zusammengezogen worden. Die Bukarester Garnison ist auf 20 000 Mann verstärkt worden.

Weitere Einzelheiten über die portugisischen Aufstände.

tu **Paris**, 8. Febr. (Tel.) Nachrichten aus privater Quelle über die portugiesische Aufstandsbewegung wollen wissen, daß sich in den Straßen Lissabons heftige Kämpfe abspielen sollen, die sich zugunsten der Revolutionäre entwickeln. Es wird bestätigt, daß der Außenminister und Innenminister auf Anordnung des Führers der Aufständischen verhaftet wurden. In Oporto und Lissabon verlangten die Führer der Bewegung die Wiederherstellung einer konstitutionellen republikanischen Regierung. Nach dem „Temps" handelt es sich bei der Aufstandsbewegung um einen Versuch der Demokraten, wieder zur Macht zu gelangen. Dem Kampf zwischen den Generälen ständen die politischen Parteien abwartend gegenüber.

Über die Vorgeschichte der letzten Ereignisse verlautet, daß die Revolution in Oporto in den Morgenstunden am 3. Februar ausgebrochen ist. Anfangs waren an ihr nur die Militärgarnisonen von Oporto und zahlreiche Zivilisten beteiligt. Der frühere Abgeordnete der Demokratischen Partei, Morais, unterzeichnete das erste Ultimatum an die Regierung, in dem er diese zur Abdankung aufforderte. Die Revolutionäre verbreiteten in Oporto eine Kundgebung, in der sie verkündeten, daß die republikanische Armee in Zusammenarbeit mit dem Volk, die Republik wiederherstellen wolle. Unter den Führern der Aufstandsbewegung werden u. a. de Castro, Führer der republikanischen Aktion, und Costa, ehemaliger portugiesischer Völkerbunds-Delegierter, genannt.

Dr. Dietz und Dr. Goldmann bleiben in Haft.

tu **Leipzig**, 8. Febr. (Tel.) Das Reichsgericht hat heute die Anträge der unter dem Verdacht des Landesverrates verhafteten Dr. Dietz und Dr. Goldmann auf Haftentlassung, abgelehnt.

Der Kultusetat.

vdz **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages setzte am Dienstag die Vorberatung des Kultushaushalts fort beim Abschnitt „Geistliche Verwaltung". Der Berichterstatter Abg. Graue (Dem.) wies darauf hin, daß die Ausgaben um 500 000 Mk. gestiegen seien. Außerdem sei ein Betrag von 100 000 Mk. für den Kölner Dom eingestellt. Abg. Deynhausen (DN.) machte auf die finanziellen Schwierigkeiten der Kirche aufmerksam. Der Staat müsse deshalb Rücksicht nehmen. Leider seien berechtigte Forderungen der Kirche an dem Widerstand des Finanzministers gescheitert, z. B. hinsichtlich der Bezüge der Lehrvikare und für die Errichtung neuer Pfarrstellen. Abg. Linneborn (Z.) erklärte, beim Konkordat müsse Preußen die Verhandlungen nur vom staatspolitischen Standpunkt aus führen. Die Reichsverfassung müßte berücksichtigt werden. Redner beklagte, daß die Dotationen nicht den Bedürfnissen entsprechend erhöht würden. Die Domkapitel müssen besser ausgestattet werden. Seine Partei verlange das Recht, Geistliche nach Ermessen anzustellen. Abg. Graue (Dem.) erklärte, in der Konkordatsfrage sei seine Partei für eine Verständigung, befürchte aber eine Ausdehnung auf die evgl. Kirche. Beide Kirchen seien aber grundsätzlich verschieden. Der Rücktritt Doehrings von der Leitung des Evgl. Bundes habe zu einer Entspannung geführt. Abg. Frau Wellmann (Soz.) lehnte staatliche Leistungen für staatliche Kirchen ab. Wenn Zuschüsse für die Kirche bewilligt würden, verlange ihre Partei auch Unterstützung der freien Religionsgemeinschaften. Abg. Müller-Frankfurt (Komm.) erklärte, das Konkordat bedeute einen Sieg der Kirche über die Republik. Abg. Prelle (Wirt. Vereinigung) fordert, daß möglichst bald die Leistungen des Staates an die Kirchen wieder gesetzlich festgelegt würden. Abg. Dr. Kriege (DV.) dankte der Regierung dafür, daß sie in dem Etat den finanziellen Bedürfnissen der Kirche Rechnung trage. Für den Zentrumsantrag, der Hedwigskirche für die erforderliche Ausbesserung staatliche Mittel zu gewähren, träten seine Freunde ein. Er halte ein Gesetz wegen der Konstituierung der kleinen Religionsgemeinschaften (Altlutheraner, Brüdergemeinde, Methodisten) für erforderlich. Er wolle betonen, daß ein Konkordat ein völkerrechtlicher Vertrag sei und daher nicht durch einseitige staatliche Gesetze abgeändert werden könne. Daraus ergebe sich, daß das, was die Regierung im Konkordat zubillige, auf absehbare Zeit ein für alle Mal festgelegt sei.

Kultusminister Dr. Becker wies auf die Schwierigkeiten hin, die der Verleihung der Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts und kleineren Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsgemeinschaften bisher im Wege gestanden hätten. Von den kleineren Religionsgemeinschaften seien mit der Rechtsstellung der Körperschaften vielfach Erwartungen verknüpft worden, deren volle Erfüllung Widerspruch begegnen würde, andererseits werde selbstverständlich den kleineren Religionsgemeinschaften ihr volles Recht werden. Eine Verständigung über die Angelegenheit werde möglichst bald unter den beteiligten Ministerien erzielt sein, so daß die baldige Einbringung von Gesetzentwürfen bevorstehe.

In der Abstimmung des Kultushaushalts fand Annahme ein Antrag aller Fraktionen, der die Vorlegung einer Novelle zum Volksschullehrer-Diensteinkommen fordert. Ferner wurde ein deutschnationaler Antrag angenommen auf unverzügliche Vorlegung eines Reichsschulgesetzes im Sinne der Erklärung der Regierung und auf Förderung des Schulwesens in den östlichen Grenzgebieten. Gegen die Deutschnationalen wurde angenommen ein sozialdemokratischer Antrag, zur Ausführung des Artikels 148 der Reichsverfassung (Völkerversöhnung usw.) die notwendigen Anordnungen zu treffen. Auch eine Reihe demokratische Anträge wurde angenommen, in denen gefordert wird, die Vorlegung einer Nachweisung der vom Staate unterstützten privaten Schulen und der ihnen bewilligten Beiträge. Einstellung einer größeren Summe für Schulbauten auf dem Lande, sowie Verbesserung der Schulverhältnisse in den östlichen Grenzgebieten. Angenommen wurden auch volksparteiliche Anträge, die u. a. fordern, daß der Abbau der Grundschulklassen in den privaten höheren Lehranstalten solange auszusetzen ist, bis die vorgesehene reichsgesetzliche Regelung durchgeführt ist.

Der Hauptausschuß begann dann noch die Beratung des 3. Abschnitts zum Kultushaushalt über Lehrerbildung und Volksschulwesen. Ministerialdirektor Kaestner sprach über die Junglehrernot. Es handele sich hier um eine Lebensfrage für die Volksschulen und den Staat, die schnell gelöst werden müßte. Am 15. Mai 1926 warteten über 40 000 Junglehrer auf Anstellung, von denen 39 000 überhaupt nicht einmal im Schuldienst beschäftigt sind. Dieser Zustand sei unerträglich und unverantwortlich. Die Regierung habe während der Inflation und später mit allen Mitteln geholfen: Verwendung in anderen Berufen, Schaffung neuer Stellen, Fortbildungszuschüsse und zwar 1925 3 150 000, 1926 5 350 000 Mark. Zur Behebung der Junglehrernot müßten die Junglehrer wieder hinein in die Volksschulen. Auch müsse das System der Fortbildungszuschüsse gebessert werden, wofür ein Betrag von über fünf Millionen Mark gebraucht werde. Als vorübergehende Notmaßnahmen müßten ferner Hilfslehrerstellen geschaffen werden, von denen etwa 10 000 benötigt würden. Außerdem müßten Hilfslehrerstellen geschaffen werden als vorübergehende Notmaßnahmen, deren Kosten vom Staat getragen werden müßten. Etwa 10 000 Hilfslehrerstellen würden benötigt.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Aus den Parlaments-Ausschüssen.

Im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages, der sich heute mit der Denkschrift der Reichsregierung über die Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen beschäftigte, wies der sozialdemokratische Abgeordnete Krüger auf die geringe Gesamtwirkung der Maßnahme hin. Der Redner wandte sich vor allem gegen die Überstunden bei der Ausführung öffentlicher Arbeiten. Eine Entschließung, die auf die Mängel des Arbeitsbeschaffungs-Programms hinweist, wurde dem Unterausschuß überwiesen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit den Parteianträgen zur Ehescheidungsreform. Eingangs nahm der neue Reichsjustizminister Dr. Hergt das Wort zu einer Eröffnungsansprache, in der er betonte, daß er sich der Strafrechtsreform mit Entschiedenheit annehmen wolle, wie aller vom Volk gewünschter Reformen überhaupt. Jedoch müsse er sich gegenüber den verschiedenen Forderungen auf Reformierung des Eherechtes noch abwartend verhalten. Die Regierung selbst dürfe gerade hier nicht die Initiative ergreifen. Die sozialdemokratische Rednerin verteidigte ihre Forderungen damit, daß eine zerrüttete Ehe auf die Kinder die schlimmsten Wirkungen ausübe. Allein das Zentrum wandte sich auch heute konsequent gegen die Ehezerrüttung als neuen Scheidungsgrund. Der Zentrumsredner Abg. Dr. Bockius verteidigte die ablehnende Haltung des Zentrums. Das Zentrum wolle lediglich im Falle eines Verschuldens, wie es die geltenden Gesetzes-Bestimmungen erfordern, die Ehescheidungen weiter bestehen lassen. Es sei gegen jede Änderung. Auch in den Fällen, wo nicht völlige Geisteskrankheit vorliege, seien seine Freunde gegen eine Erleichterung der Ehescheidung, da die Gefahr bestehe, daß sonst schon bei einer kleinen Hysterie Ehescheidungen ausgesprochen würden. Ein bißchen zurück sei ja schließlich jeder. (Heiterkeit.) und die Gefahr der zu leichten Ehescheidung deshalb nicht von der Hand zu weisen. Man sei zu leicht geneigt, die Verhältnisse der Großstadt für das ganze Land zu verallgemeinern. Die öffentliche Meinung des Landes sei keineswegs für die Ehescheidungsreform. Scheinurteile kämen nur in Großstädten vor, wie in München, wo, wie ihm mitgeteilt sei, Scheidungsurteile fingiert würden. Die Leidtragenden bei den Scheidungen seien meist die Frauen. — Die weitere Aussprache wurde auf Donnerstag vertagt.

Der Unterausschuß für Siedlungswesen des Wohnungs-Ausschusses des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Frage der Sanierung der Flüchtlingssiedler, die vor einiger Zeit in einer großen Vertreterversammlung ihreklagen der Öffentlichkeit unterbreitet haben. Nach längerer Aussprache nahm der Ausschuß einen Antrag Rönneburg (Dem.) an, der die Reichsregierung ersucht, die Sanierung der Flüchtlingssiedler nunmehr von sich aus so schnell wie möglich zu Ende zu führen und dem Unterausschuß in der nächsten Sitzung mitzuteilen, nach welchen Gesichtspunkten die Reichsregierung diese Aktion vornehmen will.

Die englische Thronrede.

Eröffnung des englischen Parlaments.

= **London**, 8. Febr. Der König hat heute im Oberhause die diesjährige Parlamentssession mit einer Thronrede eröffnet. In dieser wies der König auf die freundschaftlichen Beziehungen Englands zu allen Mächten hin und auf die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Europa. Diese seien darauf zurückzuführen, daß mit Deutschlands Eintritt der Völkerbund eine Stärkung erfahren habe. Daher habe die Militärkontrolle in Deutschland aufgelöst werden können. Der König ging dann auf die für England so bedrohlichen chinesischen Ereignisse ein, die allein England veranlaßt hätten, zum Schutze des englischen Lebens und Eigentums in China Streitkräfte nach dem fernen Osten zu entsenden. Trotzdem sei England bereit, sich mit China auf Grundlage der letzten englischen Vorschläge friedlich zu verständigen. Die Thronrede kündigte eine Gesetzesvorlage an, der die auf der letzten Reichskonferenz angenommenen verfassungsrechtlichen Beschlüsse zugrunde liegen. Ebenso werde sich das Parlament mit Gesetzesvorlagen zur Beilegung des Konfliktes beschäftigen. Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur Förderung der englischen Filmindustrie werden das Arbeitsprogramm der neuen Parlamentssession vervollständigen.

Das Unterhaus wird sich zunächst mit der Vorlage über die Abänderung des Kaisertitels beschäftigen. Der Konservative Stanley sprach u. a. für die in Aussicht gestellte Gesetzgebung betreffend die Gewerkschaften. Der Konservative Mc Andrew trat nachdrücklichst für die von der Regierung in der chinesischen Frage verfolgte Politik ein. Macdonald begrüßte die Bezugnahme der Thronrede auf die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, die zur Stabilität und Sicherheit Europas und zur Autorität des Völkerbundes beitragen werde. Im übrigen sehe man aus der Thronrede, daß die Regierung selbst in sehr großen Schwierigkeiten ist, um sich zu entscheiden, wie ihr Programm ist. Es seien Meinungsverschiedenheiten im Kabinett vorhanden. (Gelächter auf der Regierungsseite.) Die Bedingungen der Regelung des Kohlendisputs seien von den Zechenbesitzern so angewandt worden, daß nur Mißmut erzeugt worden sei. Wenn die Regierung auf dem Gewerkschaftsgesetz bestehe, werde dies nicht den industriellen Frieden fördern.

Baldwin verlas eine Entschließung des Kabinetts, die wie er sagte, in wenigen Worten die Politik der Regierung enthalte. In dieser Erklärung heißt es: „Die allgemeine Politik der Regierung ist auf folgenden Erwägungen begründet: Unsere Truppen wurden nach dem fernen Osten entsandt um britisches Leben und dies besonders in Schanghai zu schützen. Dies war und ist bisher die einzige Politik der Regierung. Wenn Sie der Ansicht sind, daß die Dringlichkeit sofortige Ausschiffung in Schanghai erfordert, werden wir sinngemäß handeln, wenn nicht, wird die führende Brigade in Bereitschaft in Hongkong gehalten werden, während sich der übrige Teil der Streitkräfte nähert. Natürlich kann der Abschluß irgendeiner Vereinbarung zwischen Tschen oder irgend jemand anderem über die Bewegung der Truppen nicht in Frage gekommen, die einzig zu dem Zwecke entsandt sind britisches Leben zu schützen. Baldwin erklärte weiter: Was die Lage in Hankau betreffe, so habe sich am britischen Standpunkt nichts ereignet, was die Entschlossenheit der Regierung ihre Ziele durch Verhandlungen zu erreichen, hindern könnte. Es könne sein, daß die Regierung bis zum Donnerstag in der Lage sei, dem Hause mehr darüber mitzuteilen. Baldwin hob hervor, daß Großbritannien das weitherzigste Angebot beiden Teilen Chinas zu gleicher Zeit gemacht habe, und daß es bereit sei zu erörtern, was getan werden könne, um zusammenzukommen in der Hoffnung, daß England in der Lage sein werde, in neue Beziehungen mit einem vereinten China zu treten.

Deutsches Reich

Bevorstehender Umtausch des Reichsanleihe-Neubesitzes in Ablösungsanleihe.

tu **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Der Aufruf des Neubesitzes von Reichsanleihen zwecks Umtausch in der Ablösungsanleihe wird ab 15. Februar erfolgen. Die Vorbereitung dürfte soweit fertig sein, daß nur mit einigen Tagen Durchführungszeit zu rechnen ist. Ähnlich wie beim Altbesitz wird der Weg über die Vermittlungsstellen und Reichsbankanstalten gewählt werden. Die letzteren haben schon jetzt vorratsweise Stücke der Ablösungsanleihe zugewiesen erhalten. Der Notierung der zweiten Hälfte der Ablösungsanleihe des Reiches mit Auslosungsrecht, also den Nummern 30 001 bis 60 000, werden nunmehr keine Hindernisse im Wege stehen. Die Lieferbarkeit wird am 15. Februar gegeben sein.

Aus aller Welt.

Prälat Hauser †.

tu **Linz**, 8. Febr. (Tel.) Der Landeshauptmann von Oberösterreich, Prälat Hauser, ist heute früh 2 Uhr gestorben.

Ehrengeschenk des Mikados für Botschafter Soll.

b **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Wie die „Vossische Zeitung" aus Tokio meldet, hat der Kaiser von Japan dem deutschen Botschafter Dr. Solf, dem Doyen des diplomatischen Korps, bei seinem Eintreffen am Tage vor dem Begräbnis des verstorbenen Kaisers, zwei kostbare Vasen mit dem kaiserlichen Wappen zum Geschenk gemacht.

Schwere Unfälle beim Leichenbegängnis des Mikado.

w **Tokio**, 7. Febr. Während des Leichenbegängnisses des verstorbenen Kaisers wurden an einer Stelle im dichten Gedränge ungefähr 100 Personen verwundet, davon 5 schwer, eine wurde getötet. An einer anderen Stelle des Weges wurden 20 Personen in einen Graben gestoßen und erlitten Verletzungen.

Ein Erfolg der Liberalen in Nicaragua.

tu **London**, 8. Febr. (Tel.) Die liberalen Streitkräfte in Nicaragua, unter dem Kommando des Generals Parajon, haben Chienandega, eine Stadt von 10 000 Einwohnern, 20 Meilen östlich von Corinto, nach heftigen Angriffen, die am Sonntag vormittag begannen, eingenommen.

Stresemann an der Riviera?

tu **Paris**, 8. Febr. (Tel) Wie Havas aus Nizza meldet, traf gestern Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Beaulieu an der französischen Riviera ein.

Botschafter von Neurath in San Remo.

tu **Paris**, 7. Febr. Wie „Paris Midi" aus San Remo meldet, ist der deutsche Botschafter in Rom, von Neurath, mit seiner Gemahlin gestern in San Remo zu einem vierzehntägigen Aufenthalt eingetroffen.

Der deutsche Botschafter von Neurath ist nach San Remo gereist, um an einer Aufsichtsratssitzung des dortigen Kaiser-Friedrich-Krankenhauses teilzunehmen. Der jeweilige deutsche Botschafter in Rom ist von jeher Vorsitzender dieses Aufsichtsrates. Der Botschafter ist also nicht mit dem Zweck nach San Remo gereist, um den Reichsaußenminister Dr. Stresemann dort zu begrüßen, von dessen Urlaub in Rom noch gar nichts bekannt ist.

D. Doehring.

Aufruf zur Bildung eines Lutherringes.

tu **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Hofprediger D. Doehring, der bekanntlich vor kurzem aus dem Vorsitz des Evangelischen Bundes ausgeschieden ist, veröffentlicht im „Reichsboten" einen Aufruf zur Bildung eines Luther-Ringes für aktives Christentum auf reformatorischer Grundlage. Die materielle Grundlage zur Durchführung seiner Arbeit wird der Lutherring durch den Lutherpfennig sicherstellen, dem jeder evangelische Hausvater, sowie jeder Einzelstehende, pro Tag opfern soll. Der Lutherring soll am 18. Februar, Luthers Todestag, in Aktion treten. (Nachdem der Evangelische Bund Herrn Hofprediger Doehring kaltgestellt und ihm den Boden für seine Störungen des konfessionellen Friedens entzogen hat, sucht Herr Doehring jetzt offenbar eine andere Plattform, um sein schädliches Wirken fortzusetzen.)

Der Evangelische Bund gegen D. Doehring.

tu **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Das Präsidium des Evangelischen Bundes wendet sich heute in einer Erklärung gegen den dritten offenen Brief D. Doehrings und seine Neugründung, den Lutherring. Der Evangelische Bund weist die Angriffe Doehrings entschieden zurück. Doerings Lutherring bedeute nur eine neue gefährliche Zersplitterung des Protestantismus.

Aus der Stadt.

Münster, 9. Februar.

Zum Fortgang Schulz-Dornburgs.

Schulz-Dornburg verläßt Münster am in Essen als städt. Operndirektor größeren Wirkungskreis zu finden. Wir haben bei dieser Tatsache soviel Verständnis für Schulz-Dornburg, wie Bedauern über den Verlust, dessen Größe wir in Münster voll und ganz erkennen und einsehen. Aber schwellt der Essener Wind auch in stärkerem Maße die Segel des Künstlers, so kommt sein Schiff doch auch aus Münster mit reicher Fracht.

Vorläufig ist Schulz-Dornburg noch Generalmusikdirektor der Stadt Münster mit allen Aufgaben und Verpflichtungen. Und nichts wird sich im Konzertleben der Stadt, das ja im Frühjahr noch besondere Blüten zu treiben hat, wenden. Wünschenswert ist natürlich, daß auch das Cäcilienfest, der Höhepunkt im musikalischen Leben der Stadt, in diesem Jahre noch unter dem Stabe Schulz-Dornburgs steht. Eine vorhergehende Zeit des Gastdirigententums würde die Vorbereitungen zum Fest doch auf das äußerste beunruhigen und gefährden. Dann erst wird zweckmäßig die Periode der Gastdirigenten eintreten müssen, wie wir sie, interessant zwar und nicht ohne Sensation, kennen gelernt haben, die aber doch nicht im Interesse einer ruhigen Konzertentwicklung und eines einheitlich durchdachten Konzertplanes für den Winter 1927—28 liegen kann.

Man hat in der Öffentlichkeit über die Gründe, die ein Fortgehen Schulz-Dornburgs mit sich brachten, vielfach gesprochen und gedeutelt, man vermutete Verärgerung und Überdruß, Mangel an Entgegenkommen von seiten der Stadt und andere Dinge kleinlicherer Natur. Demgegenüber bleibt zu erklären, daß lediglich das Angebot der Stadt Essen, das für einen aufwärts und vorwärts strebenden Künstler viel Verlockendes hat, die Veranlassung gewesen ist, daß Schulz-Dornburg den in Münster fruchtbaren Boden musikalischer Ernte verließ, um auf reichere Saat noch und auf größere Ernte auf dem neuen Felde seiner Tätigkeit zu hoffen. Daß die Stadt Essen dem Künstler größere Bewegungsfreiheit schaffen kann, als Münster, das mit seinem unzulänglichen Theaterbau und mit dem hierin begründeten kleinen Besucherkreis mehr oder weniger an ein Publikumsprogramm gebunden ist, soll natürlich nicht verkannt werden. Bleibt auch die Trennung ein Verlust, so vollzieht sich doch alles in einer Weise, die durchaus nichts überraschendes an sich hat. Überraschen höchstens kann der Vorschlag, die doppelte Tätigkeit Schulz-Dornburgs in Münster und in Essen versuchsweise zu genehmigen. Man hat diesen Vorschlag von der Stadt abgelehnt, weil man in dieser Personalunion keine Garantie für eine Stabilität des Musiklebens in Münster sehen konnte. Der Vorschlag Schulz-Dornburgs war verständlich. Die Ablehnung durch die Stadt ist nicht überall auf Verständnis gestoßen, denn bei einem Künstler vom Formate Schulz-Dornburgs dürfte man die Zuversich hegen, daß er in der Lage sei, auch bei einer Beschäftigung in Essen seinen Verpflichtungen in Münster künstlerisch nachzukommen. Es sei nur an Dirigenten wie Furtwanger und Abendroth erinnert.

Das Stadtverordnetenkollegium wird heute über die ganze Angelegenheit nähere Beschlüsse fassen. rpr.

*

⊙ **Schlechter Branntwein.** Zu der Notiz in der Dienstag-Abendausgabe des Münsterischen Anzeigers teilen wir mit, daß es sich bei dem wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung verurteilten Wirt Fr. K. nicht um den Wirt Fritz Kindermann, Neuplatzstraße, handelt.

Zeitbilder.

Die Straßenbahn in letzten Tagen
Versucht es mal mit weißen Wagen.

Trotz Kält' und Nässe bleibt Virginie
Bei Seidenstrumpf und schlanker Linie.

Manch' Frauenherz barg stilles Weh,
Hie Inventur — hie Portemonnaie!

Vertreter beiderlei Geschlechts
Die geh'n noch immer links, statt rechts.

Mit Bäumen in der Promenade
Macht kurze Fünfzehn man, wie schade!

Der Aasee liegt in stiller Ruh',
Zwei Lok'motiven schauen zu.

Wo soll es hin? — man sucht herum, —
Das Polizeipräsidium!

Je später wird die Zeit und später
Je eh'r kommt's neue Stadttheater.

Die Straßenbahn in alter Weise
Braucht nach wie vor nur 1 Geleise.

Gut Ding will Weil', eh' man es tut,
Was lange währt, wird endlich gut!

E. Antze.

Luftfahrt.

w **Absturz eines Flugzeuges.** Stettin, 8. Febr. Das Sportflugzeug D 37 ist auf dem Überlandflug Berlin—Stettin bei der Landung auf dem Flugplatz Kreckow abgestürzt. Das Flugzeug ist zerstört. Der Flugzeugführer und Besitzer des Flugzeuges und sein Begleiter wurden leicht verletzt. Der Absturz ist vermutlich auf einen Bedienungsfehler zurückzuführen.

Erinnerungen an Professor Jostes.

Von seinem Jugendfreunde Senatspräsident i. R.
Kaspar v. Hatzfeld in Düsseldorf.

I.

Anderthalb Jahre hatte Jostes mit mir die Prima des Gymnasiums in Warendorf besucht, ein halbes Jahr sogar auf demselben Klassenzimmer gesessen und beim Direktor Gauß Homer, Horaz und lateinischen Aufsatz, bei den Professoren Buschmann das übrige Latein, bei Erdtman Religion, bei Temme Mathematik, bei Bäumer Deutsch, bei Peter (richt. Gerhard) Buning Griechisch, Französisch und manches andere gelernt. Trotzdem waren wir, einer verschiedenen Klassenabteilung zugehörig, uns niemals näher getreten. Erst als ich Herbst 1877 mein Abiture gemacht hatte, traf ich eines Abends mit Jostes im Altbierhause Zurbonsen zusammen und geriet mit ihm in ein eifriges Gespräch. Kurz darauf mußte ich dem liebgewordenen Warendorf Lebewohl sagen, fühlte aber bald in Münster das Bedürfnis, Jostes einen freundschaftlichen Brief zu schreiben. Nach meiner Schätzung konnte er diesen noch kaum empfangen haben, als ich seine überaus herzliche und warme Erwiderung erhielt. An einem der nächsten Tage rief ich ihn, als ich ihn erfreut vom Hause aus in Münster auf der Straße erblickte, zu mir herein. Damit begann eine Freundschaft, die fast 50 Jahre bis zu Jostes Hinscheiden im Mai 1925 währte. Sie dauerte trotz langer Trennung und mancher sonstigen Fährnisse ohne Unterbrechung fort. Die Fährnisse betrafen vielfach die religiöse und politische Richtung, nicht eigentlich das Wesen der Sache, aber die Auffassung im einzelnen, und deren Unterschiede wurden, da er allzeit seine Meinungen offen, ehrlich und mit viel Temperament zu äußern pflegte, nach allen Seiten reichlich erörtert, nicht immer in der Art, daß zum Schlusse beide Teile einig waren. Da Jostes erst Ostern 1878 sein Abiture machte, beschränkte sich unser Verkehr im ersten halben Jahr auf einen lebhaften Briefwechsel. Dieser war, wie auch unser ganzes Verhältnis, besonders herzlich, da Jostes seit langem das Elternhaus entbehrte, wenn er auch von Verwandten freundlich aufgenommen worden war, und der Freundesanschluß dessen er aus dem erwähnten Grunde und als warm fühlender Mensch in starkem Maße bedurfte, nach andererseits zu seiner Betrübnis in der letzten Zeit etwas lockerer geworden war.

Selbstverständlich bezogen wir Ostern 1878 dieselbe Universität; Freiburg im Breisgau wurde ausersehen. Aber was studieren? war für Jostes die Frage. Am Gymnasium, auf das er erst kam, nachdem er in seinem Geburtsort Glandorf die ganze Volksschule durchgemacht, an dem er aber wegen seiner vorzüglichen Leistungen mehrere Klassen vollständig übersprang, hatte er sich immer in den Sprachen ausgezeichnet, am meisten aber im Deutschen, in Grammatik wie Literatur. Es hätte sich daher fast wie von selbst ergeben, daß Jostes als Studienfach die Germanistik wählte. Da er aber einerseits keinen Beruf zum Gymnasiallehrer in sich fand und andererseits nicht glaubte, bald eine Professur an der Universität erlangen zu können, so vermochte er sich bei dem Mangel größeren Vermögens nicht zu dem Plane zu entschließen, sich dem Studium des Deutschen zu widmen. Als er dann die Medizin ins Auge faßte, erwiderte er auf das Bedenken, daß ihm dazu doch die besondere Neigung fehle: er wolle für das Wohl der Menschheit etwas leisten. In der Tat ließ er sich in Freiburg als Student der Medizin einschreiben und betrieb ein halbes Jahr deren Studium. Ueber den Grad seines Eifers nach dieser Richtung kann ich wenig erzählen, obwohl ich den ganzen Sommer mit ihm gemeinsam zwei Zimmer auf der Rheinstraße bewohnte. Wohl aber weiß ich, daß er viele Abende darauf verwandte, sich in die dicke Literaturgeschichte von Flögel zu vertiefen. So brachte es aller Idealismus bei Jostes nicht fertig, ihn von seiner Lieblingswissenschaft dauernd fernzuhalten. Im Anfang des Winterhalbjahrs entbrannte der schmerzliche Berufszweifel von Neuem. Während oder nach einer vergnügten Fahrt 4. Klasse in größerer Gesellschaft von Osnabrück nach Berlin kamen wir beide wieder darauf zu sprechen, und als ich ihm nach den Freiburger Erfahrungen von der Fortsetzung des medizinischen Studiums entschieden abriet, fragte er: „Da, was soll ich denn studieren?" Ich bilde mir nicht ein, daß mein unbedeutender Rat zum Deutschen allein bei ihm den Ausschlag gegeben habe. Jedenfalls war er nach einigen Tagen stud. phil. und mit dem größten Interesse Müllenhoffs Schüler. Deutlich erinnere ich mich, wie er von dessen großem Scharfsinn, aber auch von seiner unglaublichen Voreingenommenheit bei der Vertretung der Lachmann'schen Ansicht von der Entstehung des Niebelungenliedes erzählte. In Berlin, wo Jostes auch Scherer hörte und über dessen damals erschienene Literaturgeschichte er seine erste Besprechung in der Berliner Germania erschienen ließ, blieb er im ganzen 1½ Jahre. Hier traf er im kath. Leseverein in näherer Bekanntschaft den früheren Freund des Grafen Hertling und hervorragenden Journalisten Theodor Stahl aus Arnsberg, von dem er vieles Neue aus den letzten Jahrzehnten über allgemeine Zustände in Wissenschaft und Politik erfuhr. Ebenso begann die Freundschaft mit dem ihm später sehr nahestehenden Wilh. Effmann aus Werden, dem später als Forscher bekannten Verfasser von St. Quirinuskirche zu Neuß, Heiligkreuz und Pfalzel, Richariuskirche in Centula und anderer kunsthistorischer Schriften sowie Ehrendoktor der Universität Münster, und dessen Freund Ludowigs, die in Berlin noch mit dem „ewig" während den Examen zum Reg.-Baumeister beschäftigt waren. Auch Franz v. Savigny, Enkel des berühmten Juristen, dem Jostes wie ich in freundschaftlicher Gesinnung verbunden waren, ist uns, obwohl später als Mitführer der Integralen und er Berlin-Trierer Richtung und Gegner der christlichen Gewerkschaften in seinem öffentlichen Wirken weniger zusagend, doch in seiner wurzelhaft idealen Gesinnung in treuem Gedächtnis geblieben. Der Privatdozent der Botanik Max Westermaier aus Kaufbeuren blieb uns in seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit und seiner fast rührenden Bescheidenheit ein dauernder Freund; 1896 wurde er nach Freiburg (Schweiz) als Professor berufen. Es wäre nicht im Sinne von Jostes, wenn ich nicht bei dieser Gelegenheit des Gasthauses zur Friedrichshöh am Hausvoigteiplatze gedenken wollte, wo Jostes mit einem Teil der oben Genannten und anderen Freunden, unter denen ich nur den späteren Architekten Menken in Aachen und Geheimrat Dr. Lorenz Hey in Trier erwähnen will, nach der Tageslast manch' lehrreiche und fröhliche Stunde verlebt hat Neben diesem mehr intimen Zirkel zeigte er auch große Belange an dem allgemeine Leben des Lesevereins. Herbst 1879 wurde er mein Nachfolger als Ordner des Vereins. Der Aufenthalt in Berlin war die Zeit der Grundlegung von Jostes späteren hervorragenden Leistungen. Nicht als ob einer der Berliner Lehrer ihn besonders zu diesen angeregt hätte. Solche Anregung fand er erst in Leipzig, wohin er sich alsdann wandte, und zwar in erster Reihe und vom Schüler aufs höchste anerkannter Weise beim Geheimrat Prof. Dr. Zarncke, der ihm mit großem Interesse zur Seite stand und dieses ihm auch im weiteren Leben bewahrte. Im Herbst 1879 trennten sich unsere Wege, da ich mich nach München wenden wollte. Abgesehen von einem Straßburger Semester blieb Jostes in Leipzig.

Nach der Rückkehr von Straßburg ging es wieder mit vollen Kräften unter Zarncke an die Arbeit. Am 5. 1. 81 schreibt er: „Zu der Arbeit über Ostfried gehört nichts anderes als etwas gesunder Menschenverstand, einige wenige Sachkenntnis und mehr Sanftmut, als ich besitze. Denn da die Arbeit auf eine Kritik der neuesten Ausgabe des Ostfried von Dr. Piper hinausläuft und dieser bessere Kenntnis der Formen, als gesunde Logik besitzt, so möchte ich bisweilen aus der Haut fahren. Aber da Zarncke ein sehr feiner Weltmann ist, so möchte ich nicht gern zeigen, daß ich aus der Berliner Schule eine gute Dosis Grobheit mitgebracht hätte, und quäle mich also ab, alles in die mildeste Form zu bringen. Das Interessante dabei ist, daß wir für diese Arbeiten je 15 Thlr. bekommen." — Bei Gelegenheit einer Meinungsverschiedenheit über de Isel matt (Landois), Franz Essing nao sinen Daud hatte ich eine Anfrage wegen des Plattdeutschen an Jostes gerichtet. Unterm 21. 2. 1881 erwiderte er von Leipzig, vom Mittel-Westfälischen habe er schon ziemlich genaue Kenntnisse. „Alleln du glaubst nicht, wie schwierig die Sache ist. Ich will dir nur sagen, daß die holländische Literatur von kolossalem Einflusse gewesen ist und ich konstatieren kann, daß die zu gleicher Zeit an gleichen Orten verfaßten Werke eine verschiedene Sprache zeigen. Namentlich haben die gelehrten fratres minores ihre Sprache dem Holländischen sehr angeähnelt. Historisch muß aber gearbeitet werden; sonst ist alles dilettantisch. — Der Direktor Hoelscher (des Gymnasiums in Recklinghausen) scheint ein außerordentlich freundlicher Herr zu sein; er hat mir, ohne daß ich ihn gebeten, drei große Manuskripte zugeschickt, aus denen ich gesehen, wie mancher Schatz noch dort zu heben ist. Ich fand einige für die Kulturgeschichte sehr wichtige Stellen, die eine kurz vorher von Prof. Hildebrand, (der Mann, welcher vorher die besten Teile des großen Grimmschen Wörterbuches geschrieben hat und noch schreibt) ausgesprochene Ansicht bestätigten. Ich teilte sie ihm deshalb mit, und obschon er nicht gerne, wie ich wußte, Besuche annimmt, hielt er mich beinahe eine Stunde bei sich, machte mich auf allerlei aufmerksam und las mir ein gedrucktes, aber sonderbarer Weise gar nicht beachtetes, außerordentlich schönes Osterlied des IX. Jahrh. aus Hildesheim vor, worin noch völlig heidnische Anschauungen zu Tage traten. obschon es in den Kirchen gesungen war. Hildebrand sagte, er gäbe ganze Bande neuerer Poesie dafür! Es ist das Schönste, was ich je in niederdeutscher Sprache gelesen."

In demselben Briefe schreibt er mit Bezug auf eine Petition von Antisemiten: „Ich bin nicht gegen die Juden, sondern gegen eine gewisse Richtung, der ebensowohl Juden als Christen angehören, und letzteren kann man mit der Petition nicht beikommen, und deshalb glaube ich, daß die Petition, auch wenn sie Erfolg hat, dem Uebel nicht steuert. Es liegt viel tiefer, als die jungen Leute meinen, die an dem großen Fehler leiden, daß sie selbst kein positives Programm haben. Der religiöse Sinn ist dem gebildeten deutschen Volke abhanden gekommen, und ein großer Teil von ihnen, wie sich das in ihren Reden zeigt, halten das nicht für gefährlich. Kann wohl ein Blinder den Blinden führen? Für ihre deutsche Schwärmerei, die sie ihrer Agitation zu Grunde legen, gebe ich keinen Deut; sie zeigen mir damit nur, daß sie nicht wissen, warum es sich handelt, und deshalb halte ich mich von ihnen fern."

Handel und Volkswirtschaft.

Vom Getreidemarkt.

Kanadas amtliche Getreideziffern. — Roggendefizit. — Zollabbau? Steigerung der Weizenpreise. — Weizen- und Roggentendenz. — Ueberseeische Weizenverladungen. — Saatenstandsberichte.

Endlich erscheint auch Kanada mit amtlichen endgültigen Ziffern über die letzte Getreideernte in der Oeffentlichkeit. Die Erniestatistik zeigt in Millionen Bushels folgendes Bild:

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
Endgültig 1926:	406,3	11,8	404,6	103,7
Endgültig 1925:	411,4	13,7	513,4	112,7

Die Augustvorschätzung 1926 lautete nur auf 317 Millionen Weizen. Diese Schätzung, sowie alle anderen im Laufe der letzten Monate von nordamerikanischer Seite publizierten Nachrichten über ungünstig sich gestaltende Getreideverhältnisse, zensiert der vorliegende amtliche Ausweis als eine bewußte Tendenzmache, denn das Weizenjahr 1926 weicht nur wenig von dem überaus günstigen Weizenjahr 1925 ab. Die Qualität ist allerdings geringer als die des Vorjahres. Die um 15 Prozent geringere Roggenernte fällt bei einem Roggenertrag von 300 000 Tonnen nicht stark ins Gewicht. Hinsichtlich des Roggens an sich ist auffällig, daß in allen Ländern mit guter Weizenfrucht die Roggenfrucht so geringe Resultate erzielte. Als Symptom für das Roggendefizit und für den Ausfall der europäischen Roggenernte überhaupt kann Litauen gelten. Dort ist das Roggenergebnis von 3 049 000 Quarters auf 1 505 000, also auf 50 Prozent gesunken. Die Roggenernte der anderen russischen Randstaaten bewegt sich auf derselben Linie. Alle diese Länder sind mithin auf den ausländischen Roggen angewiesen. Notgedrungen wird sich deshalb der Roggeneinfuhrbedarf in der am 1. Februar begonnenen zweiten Hälfte des Erntejahres mehr als in der ersten akzentuieren. Der große Einfuhrbedarf Deutschlands steigert die Roggenpreise automatisch.

In der letzten Woche spielte der von der Sozialdemokratie veranlaßte Antrag einer zeitweiligen Aufhebung der Roggenzölle insofern eine Rolle, als hierdurch mancherlei Begleichungen erfolgten, die nicht unerhebliche Preisabschwächungen bewirkten. Die Roggennotierungen sind gegenüber den vor acht Tagen 3 bis 5 Mark niedriger. Uebrigens würde die Aufhebung des Roggenzolles die Lage der Roggenverbraucher um nichts bessern. Denn es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Amerika und Rußland, die einzigen Roggenlieferanten von Bedeutung, ihre Roggenpreise sehr schnell so steigern würden, daß sie eine deutsche Zollermäßigung ausgleichen. Die deutsche Volkswirtschaft aber, der die Roggenzolleinnahmen zugute kommen, erlitte dadurch einen sehr großen Schaden. Die ausländischen Exporteure dagegen stecken große Profite in die Tasche. Der Landwirtschaft brachten die hohen Preise der diesjährigen schlechten Ernte ebensowenig einen Nutzen wie im vorigen Jahre die ruinös niedrigen Preise der guten Ernte. Die Aufhebung des Roggenzolles bringt also in Deutschland weder Produzenten noch Konsumenten einen greifbaren Vorteil.

Ein Blick auf die Preistafel des laufenden Jahres zeigt, daß die überseeischen Weizenforderungen seit Beginn desselben steigen. So erhöhten sich seit dem 4. Januar in Chicago die Preise für Mailieferungen (in RM. die Tonne) von 213,10 RM. auf 219,80 RM., die für Juli von 200,90 RM. auf 207,90 RM.; Roggen stieg: Mailieferung von 164,30 auf 179,60 RM., Juli-Lieferung von 161,00 RM. auf 173,00 RM. Gleichzeitig gingen auch in Winnipeg die Termine in die Höhe und zwar Maiweizen von 205,50 auf 214,80 RM., Juliweizen von 205,70 auf 212,70 RM.; Mairoggen stieg von 161,00 auf 175,40 RM. Buenos-Aires notierte für Märzlieferungen 189,40 und 194,50 RM. Die Gesamtpreistendenz zeigt also eine entschiedene Bewegung nach oben. Sie deutet darauf hin, daß die Weltmarktlage keine matte ist und dem enormen europäischen Bedarf ein entsprechendes Gegengewicht gegenübersteht. Den Verlauf der deutschen Preisbewegung registriert die Zusammenstellung am Berliner Markt:

		Märkisch:	März:	Mai:	Juli:
Weizen	4. Jan.	264—267	283—284	281—282	282
	5. Febr.	268—272	281,50	284,50	245 G
Roggen:	4. Jan.	233—238	240—250	240½—251	251 n. B.
	5. Febr.	250—253	263—261¼	263—261½	247½—247

Die früher enormen Preisunterschiede zwischen Weizen und Roggen sind im Laufe der letzten Wochen immer geringer geworden und auf 15 RM. die Tonne zurückgegangen. Die letzten Tage brachten eine Aenderung insofern, als die Befestigung des Weizens den Roggen nicht mehr voll den Weizenbewegungen folgen ließ. Der Grund liegt in dem stärkeren Verbrauch des billigeren Weizenmehls anstatt des teuren Roggenmehls bei der Brotbereitung. In West- und Süddeutschland ist die Versorgung der Mühlen mit inländischem Weizen derart zurückgegangen, daß die Mühlen von Monat zu Monat größere Mengen Auslandsweizen verarbeiten müssen. Diese Notwendigkeit bringt eine Anpassung der Inlandspreise mit sich.

Die überseeischen Verladungen nach Europa nehmen immer größeren Umfang an. Seit Beginn des neuen Erntejahres sind allein nach Europa an Weizen und Weizenmehl 37,3 Mill. Quarters gegen 28,7 Mill. zu selben Zeit 1925/26 verschifft worden. Von dem Mehrexport von 9 Mill. Qrs. sind bis jetzt 5,5 Mill. Qrs. mehr vom europäischen Konsum aufgenommen worden, als in der Zeit der vorigen Saison. Dieser Umstand kam in der oben erwähnten Festigkeit der Märkte zum Ausdruck und zwar in in ziemlich ruhiger Weise. Der Hauptgrund der Preissteigerung liegt aber in den mäßigen Verschiffungen Argentiniens und Australiens. Die eigentlichen Exporte Argentiniens und Australiens stehen bevor, wenn Nordamerika seine Verschiffungen beträchtlich verringert. Dann aber wird sich erst zeigen, in wie weit die Aufnahmefähigkeit unseres Erdteils für die großen transatlantischen Weizenüberschüsse aushält.

Kaum liegen die letzten amtlichen Getreideziffern Kanadas vor, laufen bereits aus Uebersee Depeschen über Depeschen mit Saatenstandsverhältnissen ein. Die Nachrichten widersprechen einander. Mithin sind ihnen keine Bedeutung zuzusprechen. Uebrigens ist es auch noch viel zu früh, um ernstere Befürchtungen aus Klagen, ernsthafte Hoffnungen aus günstigen Meldungen zu ziehen. Der strenge, aber schneereiche Winter scheint in Nordamerika keinen Schaden angerichtet zu haben. In Deutschland ist bis jetzt der Saatenstand im allgemeinen befriedigend.

Dr. —e.

Die Selbstversorgung der deutschen Wirtschaft mit Agrarerzeugnissen.

Das Problem, die deutsche Wirtschaft bezüglich der Ernährung vom Auslande unabhängig zu machen, erlangt um so größere Bedeutung, je mehr wir darauf angewiesen sind, immer größere Exportüberschüsse zu erzielen, um die steigenden Reparationslasten erfüllen zu können. Ebenso wichtig ist die Steigerung des landwirtschaftlichen Produktionsvolumens für die Lösung der Erwerbslosenfrage. Welche reparations- und sozialpolitische Bedeutung dem Wegfall eines Einfuhrüberschusses von rund 1 Milliarde Mark an Volksnahrungsmitteln zukommt, bedarf wohl keines näheren Beweises! Durchführbar ist das Problem der Selbstversorgung nur in Form weitgehendster Intensivierung unserer landwirtschaftlichen Betriebe, durch Erschließung und Kultivierung der Ödlandflächen des Reiches. Mit dieser Intensivierung der Betriebe, die die Industrialisierung der Landwirtschaft voraussetzt, wird nicht nur ein erheblicher Rückgang der Arbeitslosenziffern, sondern auch eine starke Mehrbeschäftigung der gewerblichen Industrie verbunden sein. Industrialisierung der Landwirtschaft und die Kultivierung bezw. Melioration der hierzu geeigneten Ödlandflächen des deutschen Bodens verschlingen allerdings, sofern sie im vollen Umfange durchgeführt, das Endziel restloser Selbstversorgung erreichen, heißen sollen, mehrere Milliarden Mark, die von der Landwirtschaft allein keineswegs aufgebracht werden können. Diese muß froh sein, wenn es ihr zunächst gelingt, die drückende Schuldenlast allmählich los zu werden. — Zunächst wird man daran gehen müssen, der Landwirtschaft den Betrieb rationeller Veredelungswirtschaft möglich zu machen. Eine solche auszubauen ist aber nur möglich, wenn man der heimischen Erzeugung in breitestem Ausmaße durch Zollschutz einen rentablen Absatz sichert. Eine Lockerung oder gar Beseitigung der Zollschranken, wie sie vielfach als „Allheilmittel" zur Senkung des deutschen Preisniveaus angepriesen wird, würde unermeßlichen Schaden stiften. Die deutsche landwirtschaftliche Produktion auf den ganz schweren und auf den leichten Böden würde lahmgelegt, vernichtet werden. Scharen von Arbeitslosen würden zu der ohnedies bedenklich großen Armee der Erwerbslosen hinzutreten, die Handels- und Zahlungsbilanz würde immer tiefer in das Chaos anschwellender Passivität gerissen werden. Denn die Kompensation der hohen Einfuhrziffern für Lebensmittel durch Mehrausfuhr unserer Industrie könnte nie gelingen. — Mit dem Wiederaufbau unserer Gesamtwirtschaft ist also zwangsläufig das Problem künftiger Selbstversorgung verbunden, das mit allen Mitteln gefördert werden muß.

Düsseldorfer Kurzbörse.

tu **Düsseldorf**, 8. Febr. (Tel.) Die in Berlin eingetretene Abschwächung führte an der heutigen Börse zu einer Verringerung der Umsätze, die mit einer, wenn auch nicht erheblichen Abschwächung, Hand in Hand ging. Am Kohlenmarkt mußten König Ludwig von der gestrigen Erhöhung 750 Mark abgeben. Graf Schwerin büßten 200 Mark ein. Das Interesse für linksrheinische Werte hat nachgelassen. Weissen verloren erneut 100 Mark. Am Kohlenaktienmarkt erfuhren Niederrheinische Berg und Lothringen einen Rückgang von 2 bzw. 1 Prozent. Dahlbusch und Adler waren voll behauptet. In Kalipapieren lagen die Kuxe und Aktien der Burbach-Kuppe schwächer. Die Einbußen betrugen bei den Aktien etwa 2 Prozent. Von Gumpel-Werten liegen Asse mit 4150 fest. Dagegen waren Königshall, Hindenburg sowie Siegfried Gießen etwas billiger erhältlich. Steuerkuxe konnten ihren Kursstand behaupten. Kaliindustrie büßten dagegen 2 Prozent ein. Für Halsbura machte sich auch weiter bei einer 1prozentigen Kurserhöhung Nachfrage geltend. Der Industrieaktienmarkt bot keine besonderen Anregungen. Verdinger Waggon zogen bei anhaltendem Interesse etwa 2 Prozent an.

Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 8. Febr. (Tel.) Berlin 123,22½; Wien 73,30; Prag 15,40; Holland 207,90; Newyork 5,20; London 25,21¼; Paris 20,43½; Italien 22,14; Brüssel 72,32½; Kopenhagen 138,58¾; Stockholm 138,75; Oslo 134,10; Madrid 87,20.

tu **Amsterdam**, 8. Febr. (Tel.) London 12,12⅞; Berlin 59,25; Paris 9,83¼; Schweiz 48,10; Wien 35,22; Kopenhagen 66,62; Stockholm 66,75; Oslo 64,42; Newyork 2,50 3/16; Brüssel 34,78¼; Madrid 34,78½; Madrid 42,00; Italien 10,63.

Warenmärkte.

Hamburger Warenmarkt.

tu **Hamburg**, 8. Febr. (Tel.) Kaffee: Der Markt war etwas fester, da Brasilien mit seinem Offerten unverändert war. Kakao: Bei lebhaftem Geschäft war der Markt fest. Am hiesigen Platz waren keine Preisveränderungen zu bemerken. Reis: Im Hinblick auf das rege Geschäft an den Auslandsmärkten machte sich auch hier die Unternehmungslust bemerkbar und bei regem Geschäft und fester Tendenz lagen die Preise für neue Ernte durchschnittlich etwas höher. Burma 2 loko und Februar notierte 14,05, neue Ernte März und April-Mai 14,3, Burma Bruch a1 neue Ernte März-April und Mai-Juni 14,3; Burma Bruch a2 neue Ernte März-April und April-Mai 12,9; Moulmaine loko und Februar 19,9; neue Ernte März April und Mai 19,7½; Siam superior loko 19,6; neue Ernte März und April-Andienung 18,4½; Patna neue Ernte März-April 27,3; Valencia loko 20 Sh. Auslandszucker: Unter dem Einfluß der schwächeren amerikanischen Schlußkurse entwickelte sich ruhiges Geschäft bei letzten Preisen. Schmalz: Tendenz ruhig, amerikanisches notierte 31,25; raffin. 31,75—32,25; Hamburger Schmalz 37,75 Dollar je 100 Kilo netto. Getreide: Trotzdem vom Ausland etwas höhere Meldungen vorlagen, kam es hier bei nominell unveränderten Preisen nur zu kleinem Geschäft. Mehl: Tendenz stetig. Weizenauszugsmehl hies. Mühlen 44,75—45; Bäckermehl hies. Mühlen 39,75—40; Auszugsmehl inl. Mühlen 40—42; Weizenmehl inl. Mühlen 33,5—35,5; Weizenmehl amerikan. 8—9; 70prozentiges Roggenmehl hies. Mühlen 37,25—37,75—39,25; Roggengrobmehl inl. Mühlen 29,75—31; 70prozentiges Roggenmehl inl. Mühlen 35,5—36,5; Roggengrobmehl inl. Mühlen 28,5—29,5. Hülsenfrüchte: Preise unverändert. Futtermittel: Preise unverändert. Oele und Fette: Der Markt lag ruhig, Preise unverändert. Chemikalien: Tendenz ruhig, Preise unverändert. Paraffin und Wachs: Tendenz ruhig.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 8. Februar. (Tel.) Schlußkurse.

		8. 2.	7. 1.			8. 2	7. 1.
Weizen	Mai	142	141⅝	**Hafer**	Mai	47	46⅞
„	Juli	133¼	137⅝	„	Juli	47⅛	47¼
„	Sept.	133¼	131⅞	„	Sept.	46	46
Mais	Mai	81⅜	81⅛	**Roggen**	Mai	108	107⅛
„	Juli	84¾	84½	„	Juli	104⅞	104
„	Sept.	86⅜	86½	„	Sept.	99¼	91

tu **Newyork**, 8. Februar. (Tel.) Schlußkurse.

		8. 2.	7. 1.			8. 2	7. 1.
Weizen 2,	rot	152	151⅜	**Roggen**, exp.		115	117½
	hart	153	153⅜	Mehl, clear pat.		7,10	7,10
Mais 2		89	89⅜	Getr.-Frachtengl.		2,9	2,9
Hafer 3		57½	57⅞	do. nach d. Kont.		17—18	17—18

Metallnotierungen.

tu **Berlin**, 8. Febr. (Tel.) Kupfer: Febr. Geld 111,5, Brief 113; März bez. 111,75, Geld 111,5, Brief 111,5; April bez. 111,5, Geld 112, Brief 112; Mai bez. 112,25, Geld 112,25, Brief 112,5; Juni Geld 112,75, Brief 112,75; Juli bez. 113, Geld 113, Brief 113; Aug. bez. 111,5, Geld 111,75, Brief 111,75; Sept. Geld 111,75, Brief 112, Okt. Geld 111,75, Brief 112,25; Nov. bez. 112,5, Geld 112,5, Brief 112,75; Dez. Geld 112,75, Brief 113; Jan. bez. 113,25, Geld 113, Brief 113,25. Tendenz: stetig. Blei: Febr. Geld 52,5, Brief 52,75; März bez. 53, Geld 52,75, Brief 53; April bez. 53,25, Geld 53,25, Brief 53,5; Mai bez. 53,75, Geld 53,5, Brief 53,75; Juni bez. 53,75, Geld 53,75, Brief 53,75; Juli Geld 53,75, Brief 54; Aug. bez. 54 Geld 54, Brief 54,45; Sept. bez. 54,25, Geld 54, Brief 54,25; Okt. bez. 54,25, Geld 54, Brief 54,25; Nov. bez. 54,25, Geld 54, Brief 54,25; Dez. Geld 54, Brief 54,25; Jan. Geld 54, Brief 54,25. Tendenz: kaum behauptet. Zinn: Febr. —; März Geld 57,5, Brief 58,5; April Geld 57,75, Brief 58; Mai Geld 57,75, Brief 58; Juni Geld 57,75, Brief 58; Juli Geld 58, Brief 58,25; Aug. bez. 58,25, Geld 58,25; Brief 58,25; Sept. Geld 58,25, Brief 58,5; Okt. Geld 58,25, Brief 58,5; Nov. Geld 58,25, Brief 58,5; Dez. Geld 58,25, Brief 58,5; Jan. Geld 58,25, Brief 58,75. Tendenz: ruhig.

tu **Hamburg**, 8. Febr. (Tel.) Silber: Brief 83; Geld 82; Zink: Brief 60; Geld 59,5. Terminnotierungen. Kupfer: Februar Brief 112, Geld 114,25; März Brief 112,5; Geld 122; April Brief 113,25; Geld 112,25; Mai Brief 113,5; Geld 113; Juni Brief 113,5; Geld 113; Juli Brief 113,5; Geld 113; August bezahlt 113,25—113,5; Brief 113,5; Geld 113,25; September Brief 113; Geld 112,75; Oktober Brief 113; Geld 112,25; November Brief 113; Geld 112,25; Dezember Brief 113; Geld 112,5; Januar Brief 113,5; Geld 113; Tendenz: abgeschwächt. Zinn: Februar Brief 613; Geld 610; März Brief 610; Geld 603; April Brief 605; Geld 600; Mai Brief 599; Geld 594; Juni Brief 596; Geld 592; Juli Brief 596; Geld 590; Tendenz: unregelmäßig.

tu **London**, 8. Febr. (Tel.) Schluß. Kupfer-Standard per Kasse 53—53⅜; per 3 Monate 53⅛—53⅜; Elektrolytkupfer per Kasse 59,5—60; per 3 Monate —; Best Selected 58,25—59,5; Zinn-Standard per Kasse 305—305,25; per 3 Monate 295,5—295,75; Blei per Kasse 26⅜; per 3 Monate 26⅜; Zink per Kasse 29; per 3 Monate 29,25; Silber per Kasse 27 7/16; per 3 Monate 27 3/16; Gold 84,10⅝.

Baumwollnotierungen.

tu **Liverpool**, 8. Febr. (Tel.) Schluß. März 7,37; Mai 7,47; Juli 7,58; Oktober 7,66; Dezember 7,74; Januar 7,74; Tendenz: leicht abgeschwächt.

tu **Newyork**, 8. Febr. (Tel.) Eröffnung. März 13.78; Mai 13,98—13.99; Juli 14,21—14,23; Oktober 14,42—14,43; Dezember 14,59; Januar 14,62; Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 8. Febr. (Tel.) Zweites. März 13,83; Mai 14,04; Juli 14,21; Oktober 14,44; Dezember 14,60; Januar 14,66; Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 8. Febr. (Tel.) Schluß. März 13,85—13,86; Mai 14,07—14,08; Juli 14,29—14,30; Oktober 14,48—14,49; Dezember 14,65—14,67; Januar 14,67; loko 14,15; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 8. Febr (Tel.) Eröffnung. März 13,79; Mai 13,97; Juli 14,15; Oktober 14,27; Dezember 14,40; Januar —; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 8. Febr. (Tel.) Zweites. März 13,84; Mai 14,00; Juli 14,16; Oktober 14,29; Dezember 14,39; Januar —; Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 8. Febr. (Tel.) Schluß. März 13.00; Mai 14,04—14,05; Juli 14.21—14,22; Oktober 14 33; Dezember 14,46—14,49; Januar 14,59; loko 13,90; Tendenz: stetig.

Viehmärkte.

Allenessener Schweinemarkt.

tu **Allenessen**, 8. Febr. (Tel.) Gesamtauftrieb: 1349. Es wurden bezahlt für Ferkel von 6 bis 8 Wochen 18—25 Mark; von 8 bis 12 Wochen 25—33 Mark; von 12 bis 15 Wochen 33—44 Mark; Faselschweine über 15 Wochen 44—75 Mark. Geschäftsgang: langsam.

Die Märkte in Coesfeld im Jahre 1927.

Die Vieh- und Krammärkte der Stadt Coesfeld erfahren von Jahr zu Jahr einer stetigen Belebung; ihr Augenmerk lenken heute die Stadt und der Verkehrsverein auf die Belebung des Schweine- und Pferdemarktes, die seit jeher stark in unserer Gegend gewesen sind und sowohl für das Hinterland und seine Landwirtschaft als auch für den Viehhandel eine große Bedeutung haben. Dazu kommt in neuester Zeit der Zuchtviehhandel, worauf besonders in der Zukunft großes Gewicht gelegt wird, da im Kreise Coesfeld die Zuchtviehgenossenschaften die besten Zuchtergebnisse der Provinz zu verzeichnen haben. Die zuständigen Vereinigungen der Landwirtschaft haben ihre Unterstützung zur Belebung der Coesfelder Märkte zugesagt und auch der Viehhandel von Rheinland und Westfalen hat sich dahin ausgesprochen. Der günstige Umstand der Verkehrsverbindungen (Coesfeld ist Eisenbahnknotenpunkt der drei Strecken Münster—Empel, Oberhausen—Rheine und Dortmund—Gronau) ist für die Viehmärkte der Stadt noch besonders zu betonen. Im Jahre 1927 sind folgende Vieh- und Krammärkte in Coesfeld vorgesehen: Am Dienstag, den 15. Februar Viehmarkt; Donnerstag, den 7. April (Palmenmarkt) Kram- und Viehmarkt; Mittwoch, den 4. Mai (Maimarkt) Kram- und Viehmarkt; am Pfingstsonntag und Pfingstmontag ist große Kirmes; am folgenden Dienstag, den 7. Juni Krammarkt; Donnerstag, den 23. Juni Viehmarkt; am Sonntag, den 14. August Laurentiuskirmes; am Dienstag, den 16. August (Laurentiusmarkt) Kram- und Viehmarkt; Sonntag, den 18. September Kreuzerhöhungskirmes; Mittwoch, den 21. September (Kreuzerhöhungsmarkt) Kram- und Viehmarkt; Freitag, den 21. Oktober (Ursulamarkt) Kram- und Viehmarkt; Dienstag, den 8. November Kram- und Viehmarkt. Dazu wird in Coesfeld jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt gehalten.

Handelsnachrichten.

J. P. Bemberg A.-G., Barmen. In der o. G.-V. der Gesellschaft machte der Aufsichtsrat-Vorsitzende, Fabrikant Carl Bemrath bemerkenswerte Ausführungen. Der gedruckte Vorstandsbericht sagt schon, „daß unsere Gesellschaft sich jetzt ausschließlich mit der Herstellung der Bemberg-Seide befaßt. In beiden Werken in Barmen-Rittershausen und Oehde wird unsere Kunstseide gesponnen. Im Werk Augsburg wird sie verwebt. Die frühere Abteilung Färberei in Krefeld haben wir zu einer selbständigen Ausrüstungsanstalt der Bemberg-Färberei G. m. b. H. gemacht und die frühere Abteilung Maschinenbau in ein selbständiges Werk Bemberg-Maschinenbau A.-G. umgewandelt. Beide Gesellschaften arbeiten für die Kunstseideindustrie und dienen vornehmlich dem Interesse der Muttergesellschaft, sowie befreundeter Fabriken insbesondere der Ver. Glanzstoff-Fabriken. Die Bembergseide hat sich in den letzten Jahren zu einem weltbekannten Textilprodukt entwickelt, das berufen erscheint neben der Viskose eine große Rolle in der Weltkunstseidenindustrie zu spielen. Die Tochtergesellschaft in den Ver. Staaten, die American Bemberg Corp., hat vor kurzem den Betrieb aufgenommen und berichtet uns, daß sie ebenfalls ein gutes Produkt herstellt. Auch die Fabrik in Oberitalien hat vor einigen Tagen zu spinnen begonnen. Wir glauben Grund zu der Hoffnung zu haben, daß die Auslandsverhandlungen einen Erfolg zeitigen. Ueber die Beschäftigung in dem Barmer Betrieb kann ich ihnen mitteilen, daß die ersten 4 Monate des neuen Geschäftsjahres günstig verlaufen sind. Die eingehenden Aufträge ermöglichen die volle Ausnutzung unseres Werkes in Rittershausen und Oehde. Auch für die nächsten Monate halten wir eine Aenderung dieser günstigen Lage nicht für wahrscheinlich. Allerdings leidet unsere Weberei Augsburg immer noch unter billigen Konkurrenzprodukten. Wir hoffen aber auch darin Wandel zu schaffen, indem wir Qualitäten auf den Markt bringen, die aus anderen Rohstoffen nicht nachgeahmt werden können. Die eingeleitete Vergrößerung im Werke Oehde wird energisch durchgeführt und wir werden dadurch in die Lage versetzt, unsern Versand erheblich zu verstärken. Ob die Nachfrage sich weiter verstärken wird und ob bei der von uns erhofften normalen Weiterentwicklung des Geschäftes die Frage einer weiteren Vergrößerung an uns herantritt, läßt sich heute noch nicht übersehen, und ich möchte jedenfalls Prophezeiungen unterlassen." — Nach diesen Ausführungen genehmigte die G.-V. sämtliche Punkte der Tagesordnung ohne jede Erörterung und wählte drei turnusgemäß ausscheidende A.-R.-Mitglieder wieder.

w Zusammenschluß im Getreidehandel.

Berlin, 8. Febr. (Tel.) Die Verwaltungen der Getreide-Industrie- und Handels-A.-G. Berlin und der Getreidekommission A.-G. Düsseldorf haben beschlossen, ihren demnächst stattfindenden Generalversammlungen den Zusammenschluß der beiden Unternehmungen vorzuschlagen.

Der amerikanische Eisenkönig über das Stahlkartell.

London, 7. Febr. Der amerikanische Stahlkönig Schwab, der Begründer der Bethlehem Steel Corporation, der sich gegenwärtig in London aufhält, gab in einem Interview der Ansicht Ausdruck, daß es im Interesse Groß-Britanniens liegen würde, dem kürzlich gegründeten europäischen Stahlkartell beizutreten. Für die Vereinigten Staaten wäre es aber nicht möglich, einem derartigen Abkommen beizutreten. Auch wenn man einen solchen Eintritt wünsche, würden die Antitrustgesetze eine solche Verbindung nicht erlauben. Die amerikanische Stahlindustrie floriere, und er glaube nicht, daß die Behauptung richtig sei, daß sie auf den Höhepunkt ihrer Erfolge angelangt sei. Es treffe zwar zu, daß die Stahlindustrie in der letzten Zeit etwas zurückgegangen sei, aber sie werde diesen vorübergehenden Rückschlag in der nahen Zukunft wieder überwinden und aus ihm mit neuer Kraft hervorgehen.

Die ausländischen Arbeitslosen Frankreichs.

Nach Sonderinformationen des Internationalen Arbeitsamtes sind von der rund 1 000 000 Arbeiter umfassenden Gruppe der in Frankreich beschäftigten Ausländsarbeiter, die in der Hauptsache in der Bergwerks-, Bau-, Schwereisen-, Chemie- und Textilindustrie tätig sind, rund 10 Prozent arbeitslos geworden. Man beabsichtigt, diese Arbeitslosen in Gegenden mit Handarbeiterbedarf umzusiedeln — oder, falls auch dort Konkurrenz mit den Inländern eintreten sollte, sie in ihre Heimat zurückzuschicken. jt.

Zum franco-italienischen Seidenpakt.

Zwischen Frankreich und Italien ist vor einigen Tagen die auf Betreiben Frankreichs lancierte neue Seidenkonvention abgeschlossen worden. Der neue Pakt, der in seiner Bedeutung meist von der Presse überschätzt wird, ist im Wesentlichen eine Fortsetzung der alten Konvention von 1923. Sein Fortschritt ist lediglich in der Aufgezählte einiger zolltarifarischer Positionen und in der ungleich wichtigeren Tatsache gelegen, daß die etwas kriegerisch gewordene Handelsrelation zwischen Italien und Frankreich durch diesen Akt in einem ihrer Hauptpunkte „befriedet" worden ist. Zur juristischen Seite des Problems ist weiter zu bemerken, daß das Abkommen noch nicht ratifiziert ist — und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht vor Mitte des Jahres ratifiziert wird. Anlaß zu irgendwelcher Unruhe usw. ist also in keiner Weise gegeben. jt.

Krise in der amerikanischen Landwirtschaft?

Nach amerikanischen Meldungen des Internationalen Arbeitsamtes scheint sich die Weltkrise der Landwirtschaft allmählich auch auf die amerikanische Landwirtschaft auszudehnen. Hauptfaktor der Krise sind das Problem der Handarbeit und (als Grundursache) der Status der Einwanderungsgesetzgebung. Zur Klärung der aus diesen Störungsgründen fließenden Schwierigkeiten hat sich eine Landwirtschaftskommission gebildet, die in einem soeben ediertes Communiqué die Situation der Landwirtschaft als eines der schwierigsten Phänomene der gegenwärtigen amerikanischen Wirtschaftslage definiert. jt.

Vermischtes.

* tu **Wegen Gattenmordes vier Jahre Gefängnis.** Breslau, 8. Febr. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte den Elektromonteur Valentin Marsolek, der im vorigen Jahre seiner Ehefrau mit einem Messer den Hals durchschnitt, wegen Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu vier Jahren Gefängnis.

* tu **Ein Frauenmord.** Osterburg, 8. Febr. Heute früh tötete in Mäbel der Schweizer Gustav Meinz seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch mehrere Messerstiche in den Oberkörper.

* tu **Weitere Opfer des Orkans auf dem Schwarzen Meer.** Bukarest, 8. Febr. Vom Schwarzen Meer werden weitere Stürme gemeldet. Heute werden 24 Fischerboote vermißt. Ein Teil der Fischer konnte gerettet werden. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt, wird jedoch auf 30 geschätzt.

* w **Familientragödie.** Warschau, 8. Febr. Heute nacht erschoß ein Erwerbsloser seine Frau, seine Schwiegermutter und drei Geschwister seiner Frau. Nach vollbrachter Tat nahm er sich selbst mit einem Schuß das Leben. Die Ursache der Tat soll in Not und Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

Reise und Verkehr.

Deutschland als amerikanisches Reiseziel.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in diesem Jahr die Zahl deutsch-amerikanischer Vereine, die eine Reise in die alte Heimat unternehmen wollen, größer ist, als in den letzten Jahren. Nach Meldungen der Newyorker Staatszeitung haben sich neuerdings weitere Vereine und Verbände zu einer Deutschlandfahrt entschlossen. Zum ersten Male nach 17 Jahren werden im Sommer zwei bekannte Newyorker Schützenkorps, die City und Hariem Independant Schützen, an dem 18. deutschen Bundesschießen in München teilnehmen. Die beiden Korps, die für das Bundesschießen einen Preis gestiftet haben, werden mit ihrer Münchenfahrt eine Besuchsreise nach den schönsten Plätzen Deutschlands und der Schweiz verbinden. Der Geselig-Wissenschaftliche Verein hat mit der Gemeinschaft „Alt-Wien" eine gemeinsame „Kulturfahrt" vereinbart, deren Teilnehmer alle wichtigen Kulturstätten Deutschlands und Österreichs besuchen werden. Der Katholische Gesellenverein in Newyork will sich zum ersten Male an dem internationalen Gesellentag, der zu Pfingsten nach Wien anberaumt ist, beteiligen. Wie dieser Verein werden auch die Hessen-Darmstädter Newyorks, die ihre engere Heimat besuchen wollen und denen in Darmstadt ein großer Empfang bereitet werden soll, zahlreichen deutschen Städten einen Besuch abstatten. — Außer den deutsch-amerikanischen Vereinen bemühen sich auch amerikanische Verkehrsunternehmen in enger Verbindung mit dem deutschen Werbe- und Auskunftsbüro der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung in Newyork, den Reiseverkehr nach Deutschland zu fördern. So veranstaltet die Expreß-Exchange, Newyork, eine Deutschlandfahrt, deren Teilnehmer sich am 9. Juni mit dem Hapagdampfer Deutschland einschiffen. Es ist der Firma bereits gelungen, zahlreiche Reiseteilnehmer zu werben, die sich zum größten Teil aus den Vereinen von New Jersey rekrutieren.

Briefkasten.

Pensionat. Nach § 910 des Bürgerl. Ges.-Buches kann der Eigentümer eines Grundstücks Wurzeln eines Baumes die von einem Nachbargrundstück eingedrungen sind, abschneiden und behalten. Das Gleiche gilt von herüberragenden Zweigen, wenn der Eigentümer dem Besitzer des Nachbargrundstückes eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat, und die Beseitigung nicht innerhalb der Frist erfolgt. Dem Eigentümer steht dieses Recht nicht zu, wenn die Wurzeln und die Zweige die Benutzung des Grundstücks nicht beeinträchtigen. — Haushaltungspensionate, die von kath. Schwestern geleitet werden, befinden sich in Geldern (Rheinl.) und Ahlen (Westf.). Pensionspreis 600—700 Mk., in Marienheim bei Vechta i. Oldbg., in Gescher bei Coesfeld, Pensionspreis 300—400 Mk., ferner Damenheim in Gelsenkirchen 200—300 Mk., Pensionate der Schwestern U. L. Frau in Rottingen bei Düsseldorf und Rheinbach bei Bonn, Pensionspreis 700—800 Mark.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil Paul Koene, für Politik Heinrich Heilemann, für Kunstkritik Dr. Rudolf Predeek, für Feuilleton Dr. Gottfried Hasenkamp, für Handel und Sport Josef Engberg, für Inserate Anton Pusch, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Herren u. **Damen** empfehle ich mich zur Anfertigung eleganter Anzüge, Kostüme usw. Beste Arbeit, Stoffe u. Zutaten. g4259xm
Heinr. Reckfort, Buddenstraße 30/31 Tel. 1815



Verwenden Sie in
Ihrem Haushalte täglich nur

Quaker Oats



Vermeiden Sie jede Mahlzeit, welche nicht die nötigen Nährstoffe im richtigen Verhältnis enthält.

Tausende fühlen sich **matt** und **abgespannt** infolge **unzulänglicher Nahrung.**

Die Mitglieder des **Kath. Bücherei- u. Lesehallen-Vereins Münster i. W.** werden zu der

am Freitag, den 11. Febr. d. Js., abends 6 Uhr

im Zimmer Nr. 120 des Stadthauses stattfindenden außerordentlichen

General-Versammlung

eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Änderung der Satzungen und der Benutzungsordnung
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes h2992w

Der Vorsitzende.

Achtung! Achtung!

Schneider und Schneiderinnen

und verwandte Berufe.

Donnerstag, 10. Febr. abends 8 Uhr findet bei Schätermeyer, Clemensstr. eine

Öffentl. Versammlung

sämtlicher Schneidergehilfen und Schneiderinnen und verwandter Berufe statt.

Tagesordnung: f585e

Stellungnahme zu der uns Schneidern aufgezwungenen Innungs-Krankenkasse

Interessierte Arbeitgeber sind willkommen

Der Gesellen-Ausschuß der Schneider-Innung Münster



und bringen unsere defekten Reifen

nur zur

Steinfurterstr. 25 Fernruf 4445

Die Münsterische Dampf-Vulkanisier-Anstalt bietet ihrem riesig ausgedehnten Kundenkreis das Beste u. das Billigste im Vulkanisiergebiet. f573xy

Durchschläge von 7.50 M. an

Gegen jegliches Wiederaufplatzen wird volle Garantie gewährt

Billigstes u. größtes Vulkanisierwerk Westfalens.

Eleganz und Leistung

Jeder, auch die Dame, deren Vorrecht es doch ist, anspruchsvoll zu sein, wird nach einer Probefahrt im modernen Fordwagen zugeben: Es ist ein Idealfahrzeug. Das tiefliegende Chassis, die elegante Linienführung und vornehme Innenausstattung vereinigt sich mit außerordentlichen technischen Vorzügen. Der Motor ist wirtschaftlich und jeder Beanspruchung gewachsen, der Wagen ist gut gefedert und liegt selbst auf holperiger Landstraße ruhig.

Ford

Automobile, Traktore

Fischer & Co.

Münster, Bahnhofstraße 8 u. 48.

Fernruf 2622 e9216w

Autorisierte Ford-Vertretung

Auch gegen alte Gallensteine,

Leberleiden,
Gelbsucht, Gallenblasenentzündung, Magen- und Darmkrämpfe, Herzkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Nierenleiden, Wassersucht, Blasensteine, Blasenkatarrh, inn. Verhär ung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Zuckerkrankheit, Nervenerkrankung, Kopfschmerz Schwindel, Schlaflosigkeit, Aderverkalkung, Lungenleiden und offene Beine ist zu empfehlen

Stern-Engel-Tee

Giftfrei, D. R. Patent, ges. gesch. Bewährtes Harnsäurezersetzungs- und Ausscheide-Mittel

Ärztlich erprobt und empfohlen

Auf die der Krankheit entsprechende Mischung wird besonders aufmerksam gemacht

r5514z Zu haben in allen Apotheken.

Prospekte gratis durch Sternengeltee-Großvertrieb, Bad Schandau-Elbe, Schließfach 22

Spare doch dein gutes Geld!
Kauf die beste auf der Welt.
Nimm zum Waschen prig's dir ein
Nur noch „Die vom Niederrhein."

f234xg

Am Donnerstag

Frische Seefische

Schellfisch kleiner, zum Braten	Pfund	**35** ₰
Schellfisch ca. 2 pfündiger	Pfund	**30** ₰
Schellfisch ca. 3—4pfündiger	Pfund	**35** ₰
Rotbarsch	Pfund	**28** ₰
Seelachs, Cabliau usw.		
Rohe Bückinge wieder billig	Pfund	**25** ₰
Goldgelbe Sprotten	1 Pfundkiste	**48** ₰
Grüne Heringe	4 Pfund	**45** ₰
Seemuscheln	3 Pfund	**25** ₰

Dörrobst

Apfelringe Ia weiß	Pfund	**68** ₰
Birnen extra	Pfund	**78** ₰
Mischobst tt.	Pfund	**68** ₰
Limburger Käse echt Allgäuer	Pfund	**85** ₰
Camembert 150 Gramm	Schachtel	**35** ₰

Marmeladen usw.

Vierfruchtmarmelade	Pfund	**45** ₰
Aprikosen-Konfitüre	Pfund	**80** ₰
	2 Pfund-Eimerchen	**130** ₰
Apfelkraut	Kugelglas	**58** ₰
Zuckerrübenkraut	10 Pfd.-Eimer	**260** ₰
Paderborner Brot das echte 6pfündige		**98** ₰
Weiße Bohnen 1926er	Pfund	**18** ₰
Linsen kleine 1926er	Pfund	**29** ₰
Perlsago echter (kein Kartoffelsago)	Pfund	**39** ₰

Heinr. Hill

r8561b

Seien Sie vorsichtig!

Augengläser



fertigt fachkundig nur der Fach-Optiker!

Diplom-Optiker Joseph Viehoff

staatl. geprüfter Optikermeister

Münster i. W., Ludgeristr. 112

Anfertigung und sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt e5915xb

---

Soeben wurde vollständig

Heimatblätter der Roten Erde

Zeitschrift des Westfälischen Heimatbundes

Herausgeber Karl Wagenfeld, Münster i. W.

— Jahrgang 1926 —

Mit vielen Bildern, geb. 10,— Mk.

Aus der Fülle der glänzenden Beurteilungen:

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen mitzuteilen, daß die Heimatblätter der Roten Erde meinen vollsten Beifall finden. Abgesehen davon, daß die Beiträge fein durchgearbeitet waren, die Abbildungen von großem Kunstverständnis zeugten, gefällt mir an den Heimatblättern besonders der stimmungsvolle Heimatton, der so ganz aus der Seele des westfälischen Landes spricht. Ich werde gern jede geeignete Gelegenheit benutzen, um für die Heimatblätter der Roten Erde zu werben.

Schulrat Dr. Preuß, Dortmund, Kommissar für Naturdenkmalpflege

Die Heimatblätter sind für den ernsten Heimatfreund das schönste Geschenk.

— Jede Buchhandlung liefert. —

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

„GEDEVAG"

Gemeinnützige Deutsche Versicherungs A.-G.

Vertreter gesucht

Spare in der Zeit — So hast du in der Not

Erste Privatkrankenversicherung

mit Gewinnbeteiligung bis 60% der Jahresprämie

Geschäftsstelle:

Münster i. W. Südstr. 3!

f368b

Photogr. KRAHN
WESELERSTR. 29
1043
filmt und photographiert
auf Bestellung außer dem Hause.

Magen- und Zuckerkranken
unentbehrlich
Grahambrot
Versand nach auswärts
Zwiebackfabrik Koberg
Magdalenenstr. 7 Tel. 864
f180g5

Gelegenheitskauf für Brautleute
Eich. Speisezimmer u. Schlafzimmer
sehr billig zu verkaufen
Geiststr. 76, Tischlerei
Telefon 3145 r855e

Anfertigung u. Lager
von
Sofas, Chaiselongues, Matratzen, Dekorationen.
Spezialität: Klubmöbel in feinster Ausführung.
Hubert Merten,
Stubengasse 21.
Telephon 2670. f420

Säcke flicken
sofort schnell und billig.
Sackflickanstalt
Alander
Alberslohermarsch-Hafen u. Sternstr. 17 Tel. 2172
f513g8

Schröders Patent-Bureau
Alter Steinweg 26
Gegründet 1921.

Eine schöne Besitzung

im Kreise Beckum mit neuen Gebäuden und 5 Morg. best. Garten- u. Ackerland nebst vielen Obstbäumen, ist unt. günst. Bedingungen zu verkaufen. Hauptsächl. geeignet für Rentner u. Handwerker. h2996
Off. unt. M M 5511 an die Geschäftsstelle.

Bestes trockenes
Buchenklafterholz
v. vorigen Jahre abzugeben. Auf Wunsch in Ofenlänge gesägt und evtl. frei Haus. h2997
Off. unter O O 5542 an die Geschäftsstelle.

Kinderwagen-Verdecke
werden neu bezogen.
f497) Bült 17.

Guter bürgerlicher
— Mittagstisch. —
Moltkestr. 9, II.

Erteile gründlichen
Klavierunterricht.
Stunde 1,25 Mk. Off. u. B C 2277 an Gesch.

Gutes Klavier
sofort zu übernehmen.
Musikhaus Heck u. Schlichting,
Ludgeristr. 28a.

Verloren u. Gefunden

Ring mit rotem Saphir am 31. Jan. Salzstr. **verloren.** Bitte, geg. Belohnung vorm. abzugeben.
Spilker,
Salzstraße 23, 2. Etg.

Schwerkriegsbeschädigter **verlor** Samstag abend im Café Royal oder auf dem Wege Bahnhofstr. zur Schillerstraße 63 part.
Portemonnaie m. Inh.
Belohnung zugesichert.

Am Sonntag abend auf der Festlichkeit der Elf. Lothr. im
„Neuen Krug"
Aktentasche liegen lass.
Es wird gebeten, dies. dort gegen Belohnung abzugeben.

Auf dem im Mittelpunkt der Stadt Münster gelegenes
Wohn- und Geschäfts-Haus
sucht sich an erster Stelle eine Hypothek in Höhe von
16-18000 Mark.
Gefl. Angebote mit Angabe des geford. Zinsfußes unt. **P P 1055** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. *s

---

Auto-fahrten
mit moderner Limousine
pro Klm. 0.25 Mk.
Tel. 2534
e9739g

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter **Hete** mit dem Oberleutnant im 16. Inf. Regiment, Adjutant des Ausbildungs- (Preuß) Bataillons Herrn **Heinrich König** beehren sich anzuzeigen

Sluyter
Oberstleutnant a. D.
und Frau Hedwig
geb. Pagenstecher

Osnabrück, Februar 1927

Meine Verlobung mit Fräulein **Hete Sluyter**, Tochter des Herrn Oberstleutnants a. D. Sluyter und seiner Frau Gemahlin Hedwig geb. Pagenstecher, beehre ich mich anzuzeigen

König
Oberleutnant im 16. Inf. Regiment Adjutant des Ausbildungs (Preuß) Bataillons.

Osnabrück, Februar 1927

*n

Statt besonderer Anzeige!

†

Heute morgen 1/2 3 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach längerer Krankheit, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Landesoberinspektor

Herr Richard Seegert

im 65. Jahre seines arbeitsreichen Lebens.

Münster, Elbrinxen (Lippe), 7. Febr. 1927.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hulda Seegert geb. Biesenbach.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Kettelerstraße 49, aus statt. Die Trauerfeier 1/4 Stunde vorher.
Es wird gebeten von Beileidsbesuchen abzusehen.

*r

Nachruf.

Gestern nacht verschied nach kurzer Krankheit der Teilhaber meiner Firma

Dr. jur. Engelbert Kistemaker

Durch seinen ehrenhaften und lauteren Charakter ist er mir ein lieber Freund und treuer Mitarbeiter gewesen, dessen Andenken von mir stets in Ehren gehalten wird.

Münster i. W., den 6. Februar 1927. *b

Dipl.-Ing. Fechtrup
i. F. Fechtrup & Co.

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann Julius Rohr

findet statt am Freitag, den 11. d. Mts., morgens 8 1/2 Uhr in der St. Mauritz-Pfarrkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden. f582b

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für unsere liebe Tochter u. gute Schwester

Maria Ostenfeld

findet statt am Freitag, den 11. Febr. morgens 7 3/4 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Mauritz, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingelad. werden. *e

---

Statt Karten!

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme u. die zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Ablebens meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, sagen wir allen, insbesondere den Vereinen unseren innigsten Dank *w

Joh. Rillmann und Kinder.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern nachmittag 2 1/2 Uhr unsere gute teure Schwester und Schwägerin, unsere liebe Nichte und Tante

Ludowika Schwering

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach kurzer Krankheit wohlvorbereitet durch einen wahrhaft frommen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 39. Lebensjahre sanft und ruhig im Herrn.

Wir bitten der Seele der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Nottuln, Osterwick, Dülmen und Lüdinghausen, den 7. Februar 1927.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt zu Nottuln am Donnerstag, den 10. Februar, morgens 8 3/4 Uhr; gleich darauf das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen. h2994



Der liebe Gott nahm heute nachmittag 3 Uhr unsern lieben unvergeßlichen Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Landwirt

August Konermann

zu sich in die Ewigkeit.

Er starb nach kurzer Krankheit, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 84 Jahren.

Limbergen b. Buldern, Berlin, Westkirchen und Havixbeck, den 7. Februar 1927.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt in Buldern am Freitag, den 11. Februar, vormittags 8 1/2 Uhr. h2998r

---



Heute morgen verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft und gottergeben mein innigstgeliebter Mann, unser, lieber, guter Vater

Wilbrand Maßmann

im 43. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Angehörigen
Frau Frieda Maßmann
und Kinder.

Münster, den 8. Februar 1927.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 11. Februar, nachm. 3 3/4 Uhr vom Trauerhause, Wolbeckerstraße 35, aus.

Trauerfeier 1/4 Stunde vorher. *i

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Statt Karten

Danksagung!

Für die liebevolle Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Todes unseres lieben Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank *o

Familie Kortenbrede.

Ziehung 11. u. 12. Februar Marienburger Geld-Lotterie 1847 Gew. in bar ohne Abzug v. A. Hauptgew.

130000.—
75000.—
50000.—
25000.—

Original-Lose à Mk. 3.—
Porto und Liste 30 Pfg. extra, versendet unter Nachnahme oder gegen Voreinsendung per Postanweisung

Lotterie-Kollekte
E. Ventiel, G. m. b. H.
Münster i. W.
nur Salzstr. 57
(im Haus Weinhandlung C. Niemer)

Geschäftsmann sucht auf ein Jahr *
ca. 1000 Mark
gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen zu leihen. Offerten unter D G 2279 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Aus der Stadt.

Münster, 9. Februar.

Die Vorbildung des zukünftigen Kaufmanns.

Von der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster erhalten wir folgende Zuschrift:

Das Überangebot an Arbeitskräften, das auf dem kaufmännischen Stellenmarkte herrscht, veranlaßt uns, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß kaufmännische Gehilfen und Gehilfinnen nur dann Aussicht haben, eine angemessene Beschäftigung zu finden, wenn sie über eine wirklich gründliche Fachausbildung verfügen. Es kann deshalb den Eltern, deren Kinder den Kaufmannsberuf ergreifen wollen, nicht dringend genug geraten werden, diesen eine gediegene kaufmännische Bildung mit auf den Lebensweg zu geben. Für die Ausbildung des Kaufmanns ist naturgemäß die praktische Lehre im Betrieb das Wichtigste. Bei der Auswahl der Lehrstellen sollten daher die Eltern weniger, wie das leider vielfach geschieht, auf persönliche oder sonstige Beziehungen Rücksicht nehmen, sondern sie sollten vielmehr ihre Kinder nur wirklich geeigneten Geschäftsbetrieben zur Ausbildung anvertrauen.

Zur Vorbereitung auf die praktische Lehre ist den angehenden Kaufleuten, zumal solchen, die später einmal verantwortlichere Posten zu bekleiden wünschen, der Besuch der öffentlichen Handelsschulen, wie sie die Stadt Münster für den kaufmännischen Nachwuchs Münsters und seiner Umgebung eingerichtet hat, sehr zu empfehlen. Aufgabe der Handelsschule ist es, den angehenden Kaufleuten die erforderliche Allgemein- und Fachbildung zu vermitteln. Besonders zu begrüßen ist der Beschluß der Reichsschulkonferenz, den Handelsschulen, sofern sie zu dreijährigen Anstalten ausgebaut werden, die Berechtigung zur Verleihung der mittleren Reife, des früheren „Einjährigen-Zeugnisses", zu geben. Dieser Ausbau, der auch in Münster beabsichtigt ist, erscheint für die zukünftige Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses außerordentlich bedeutungsvoll. Er wird in der Weise vorgenommen, daß dem bisher zweijährigen Unterricht ein drittes Jahr vorgelegt wird. Eine Verlängerung der gesamten Ausbildung bis zur Erlangung der mittleren Reife tritt durch die Neuordnung gegenüber dem bisherigen Zustande, aber auch im Vergleich mit anderen Anstalten, die die mittlere Reife verleihen, nicht ein, da die Schüler(innen) schon mit dem vollendeten 13. Lebensjahre aufgenommen werden. Für alle Jugendlichen, die mit der mittleren Reife in den Kaufmannsberuf überzugehen beabsichtigen, und die nicht etwa die höhere Handelsschule oder die Handelshochschule zu absolvieren gedenken, ist der Besuch der ausgebauten Handelsschule empfehlenswert. Der auf die Bedürfnisse des kaufmännischen Lebens zugeschnittene Lehrplan und der handelswissenschaftliche Lehrkörper der letzteren verbürgen für den zukünftigen Kaufmann eine geeignetere Ausbildung, als sie in anderen zur mittleren Reife führenden Anstalten mit anderen Zielen und Zwecken geboten werden kann. Die Neuordnung wird auch um deswillen von manchen Eltern begrüßt werden, weil zukünftig zur Erlangung der mittleren Reife für einen Kaufmannslehrling nur eine dreijährige Aufwendung des Schulgeldes notwendig ist.

*

⧺ **Ihr 90. Lebensjahr** vollendete gestern in geistiger Frische Fräulein Elisabeth Bejing, Rothenburg 33.

○ **Vom Stadttheater.** Die heutige Vorstellung der Verdischen Oper „Die Macht des Schicksals" wird Fritz Kaltenborn dirigieren. Die Vorstellung beginnt 7,45, Miete A, Preise 4.

○ **9 Monate Gefängnis für einen versuchten Taschendiebstahl.** Schon längere Zeit berichteten die Zeitungen über immer sich wiederholende Taschendiebstähle, die sich auf den Bahnsteigen und in der Vorhalle des Hauptbahnhofes abspielten. Endlich ist es dank der Aufmerksamkeit und der Tatkraft eines Schülers H. aus Neuenkirchen möglich geworden, ein Mitglied der Zunft der Handtaschendiebe der gerechten Strafe entgegenzuführen. Am Tage nach Weihnachten kam der Schüler H. mit dem Zuge von Rheine auf dem Bahnsteig 1 des Hauptbahnhofes an. Schon wollte er sich dem Ausgange zuwenden, als eine Dame in seiner unmittelbaren Nähe plötzlich hell aufschrie. Ein älterer Herr, der in der Nähe war, sagte: „Da ist ein Taschendieb". Der Schüler H. sah nun, wie der Täter mit seiner Hand in der Handtasche der Dame war und starre Augen machte, als wenn er blind wäre. Der Täter machte sich dann schleunigst aus dem Staube, wurde aber von dem Schüler H. nicht aus dem Auge gelassen. Er verfolgte ihn auch noch weiter, als er an der Sperre auf seine Frage nach einem Polizeibeamten eine verneinende Antwort erhielt. Der Schüler H. beobachtete dann, wie der Täter sich an die Eingangstür zur Bahnhofsvorhalle stellte, als zwei gepäckbeladene Damen hindurchgehen wollten. Auch hier machte er wieder starre Augen und täuschte den Blinden vor. Es kam in diesem Falle aber, weil die Tür von Innen geöffnet wurde, nicht zu einem wahrscheinlich beabsichtigten Diebstahl. Jetzt wurde er auf Veranlassung des H. festgenommen, desgleichen zwei Personen, die in seiner Begleitung waren. Diese wurden aber bald wieder mangels Beweises ihrer Schuld freigelassen. Der Täter selbst, war der entwichene Fürsorgezögling Wilhelm Ermeling. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht bestritt er seine Täterschaft. Auf Grund der überzeugenden Bekundigungen des Schülers H. wurde E. jedoch verurteilt. Da die Voraussetzungen des strafschärfenden Rückfalles vorlagen, wurde er wegen versuchten Rückfalldiebstahls mit 9 Monaten Gefängnis bestraft, wobei das Gericht allein in seiner Jugend einen Milderungsgrund sah. Er nahm auf Befragen des Vorsitzenden die Strafe an. Der Haftentlassungsantrag des Verteidigers wurde vom Gericht abgelehnt.

+ **Der neue Fernsprechgebührentarif der Reichspost.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des preußischen Handelsministers auf eine Kleine Anfrage einiger Landtagsabgeordneter entnimmt, erscheint es für die Preußische Staatsregierung unter Berücksichtigung der Geldentwertung und der Finanzlage der Reichspost nicht angängig, bei der Reichsregierung in Richtung einer weiteren Gebührenermäßigung vorstellig zu werden. Die Staatsregierung wird aber dahin wirken, daß eine unbillige Mehrbelastung der Wenigsprecher vermieden und eine etwa erforderlich werdende Gebührenerhöhung auf das geringstmöglichste Maß beschränkt wird.

⧺ **Invalidenversicherungspflicht von Lehrlingen.** Über die Versicherungspflicht von Lehrlingen bestehen vielfach Zweifel. Lehrlinge erhalten häufig statt Kost und Wohnung vom Lehrherrn eine sogenannte Kostgeldentschädigung. In diesem Falle besteht grundsätzlich Versicherungspflicht, mag auch die bare Entschädigung den Wert der Kost und Wohnung nicht übersteigen oder nicht einmal erreichen. Ist aber die bare Entschädigung so geringfügig, daß sie ½ des auf 1,60 Mark für männliche und 1.20 Mark für weibliche Lehrlinge festgesetzten Ortslohnes (§ 150 Reichsversicherungsordnung) nicht übersteigt so ist Versicherungspflicht nicht anzunehmen. Erhalten Lehrlinge Kost und Wohnung und daneben eine bare Entschädigung, so wird diese als geringfügiges Taschengeld angesehen, wenn sie ⅛ des erwähnten Ortslohnes nicht übersteigt, die Versicherungspflicht wird in diesem Falle gemäß Ziffer 20 b der Anleitung des Reichsversicherungsamtes vom 26. 4. 1912 über den Kreis der nach der Reichsversicherungsordnung gegen Invalidität versicherten Personen verneint.

⌕ **Das Weltpanorama,** Aegidiistraße 5, zeigt bis Sonntag einschließlich „Tirol: Im südlichen Karwendelgebirge". Die prachtvollen Naturszenerien sind von ausnehmender Mannigfaltigkeit und Schönheit. Wilde Schluchten, monumentale Felsen und Gebirgswände, Wald und Tal, Anmut und Größe wechseln in buntesten Farben. Über das Tal ziehen Gewitterwolken hin und in weiter Ferne ragen neue Gebirgsriesen auf. Die Reise beginnt unweit Innbruck, geht über Zirl, Sennfeld zum Wettersteingebirge. Wunderschön sind die Gebirgsmotive von den Leutascher Mähdern aus und die Dreitorspitze. Durch das Karwendeltal geht die Tour zur Bikkarspitze ins Glirschtal, Hinterautal zur Lahatschner-Alm mit der Speckkarspitze. Die Reise ist bedeutend und voller Sehenswürdigkeiten. Ein Besuch kann nur bestens empfohlen werden. — In der nächsten Woche folgt: „Berlins herrliche Umgebung: Schloß San souci, Potsdam usw."

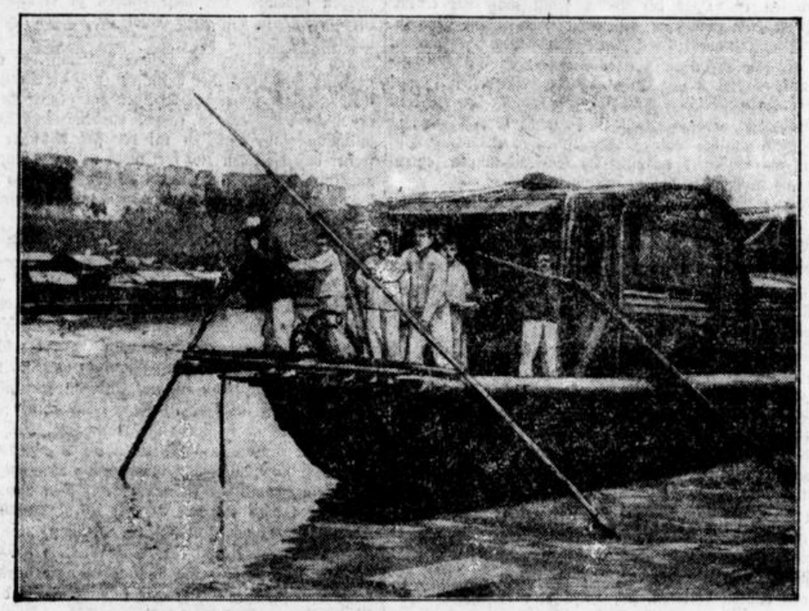
⧺ **Nicht identisch.** Die Familie F. Pannenbecker, Josefskirchplatz 1, bittet uns mitzuteilen, daß sie mit dem Johann Pannenbecker, der im Bericht in Nr. 123 des „Münst. Anz." genannt ist, nicht identisch oder verwandt ist.

Chinesische Hausboote.

Mehr als eine Million Chinesen leben auf dem Wasser. Überall liegen in den Flüssen, wo sie an Städten vorbeifließen und an der Küste Hausboote, die zusammen fast eine Stadt bilden. Zins und Miete in China sind nicht sehr hoch, aber die arme Bevölkerung muß mit jedem Pfennig rechnen.



Das Hausboot einer ziemlich wohlhabenden Familie in Kanton.



Eine Familie, die sich eine neue Anlegestelle auf dem Großen Kanal sucht.

Aus der Provinz Westfalen.

⬘ **Hiltrup,** 6. Febr. (Der Bürger-Schützenverein) hielt heute in den Räumen des Gastwirts Vogt sein diesjähriges Wintersest ab. Der Vorsitzende Ferdinand Stroband konnte ein übervolles Haus begrüßen. Theater, Lieder und Konzert sorgten für angenehme Unterhaltung. Zum Andenken an die im Vorsommer begangene 75jährige Jubelfeier wurde auf der heutigen Tagung ein buntfarbiges Gedenkschild genagelt, das in Zukunft das Haus des Schützenkönigs Jos. Rohlmann zieren wird.

+ **Havixbeck,** 5. Febr. (Eine Sitzung der Gemeindevertretung) fand am Freitag unter dem Vorsitze des Amtmanns Dr. Baur statt. Ein Antrag auf Anleaung eines Fußweges auf der Strecke von Poppenbeck nach den Baumbergen wurde vertagt, weil vorher einige Unklarheiten über den Eigentümer des Weges, der über die Sophienburg führt, klar gestellt werden sollten. Ein Antrag auf Nichtgenehmigung eines Ortsstatuts betreffend Freiwillige Feuerwehr wurde im Hinblick auf den erfolgten Einspruch und auf die Wahrscheinlichkeit, daß das Statut nicht die Genehmigung des Landrats finden werde, abgelehnt. Dem Brandmeister wurde anheim gegeben, den Antrag auf Erlaß eines Ortsstatuts gelegentlich zu erneuern. Bei dem Antrag auf Aufnahme einer Anleihe gab der Vorsitzende der Versammlung noch einen Überblick über die Gesamtschulden der Gemeinde in Höhe von rund 51 000 Mark. Es blieb nichts anderes übrig, als nochmals die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von rund 10 000 Mark zu bewilligen. Das Geld kann zu verhältnismäßig niedrigem Zinsfuße aufgenommen und soll mit 2 Prozent getilgt werden.

+ **Havixbeck,** 7. Febr. (Wassergenossenschaft.) Den Vorsitz in der gestrigen Gründungsversammlung führte Regierungsassessor Dr. Schubert als Vertreter des Landrats. Vom Kulturbauamt war der Vorsteher, Regierungsbaurat Behr, erschienen. Ein Entwurf zur Entwässerung des Hangwerfeldes und ein Plan sind vom Kulturbauamt unentgeltlich aufgestellt worden. Allerdings stand die Mehrzahl der Interessenten dem Projekt ablehnend gegenüber. Wenn sie sich auch über den Nutzen klar waren, so fürchteten sie doch die Kosten. Endlich mußte man sich doch entscheiden. Am 28. Dezember wurde eine Versammlung anberaumt, die trotz der in Aussicht gestellten günstigen geldlichen Bedingungen für die Ausführung des Projektes mit einer Ablehnung der Mehrheit der Interessenten endigte. Hinterher wurden viele der Ablehnenden anderen Sinnes. Man bat das Kulturbauamt, noch eine Versammlung anzuberaumen. Diese fand am 3. Februar statt. Der Regierungsbaurat sprach noch einmal kurz über das Projekt selbst und über die Aufbringung der Kosten. Durch das Hangwerfeld sollen drei große Gräben gezogen werden mit den notwendigen Nebengräben, die das Wasser aufnehmen und abführen. Die Kosten betragen rund 30 000 Mark. Davon übernimmt die Stadt 15 000 Mark. Den Rest in Höhe von 15 000 Mk. stellt der Staat ebenfalls als Darlehen zu sehr niedrigem Zinsfuße zur Verfügung. Für das erste Jahr soll das Geld zinslos gegeben, darauf aber, wenn die Interessenten bereits den Nutzen der Anlage genießen, sollen die 15 000 Mark innerhalb 10 Jahren zurückgezahlt werden. Es ist auch zu berücksichtigen, daß es sich bei der Ausführung des Projektes vorwiegend um Erdarbeiten handelt, die zum größten Teil von Havixbeckern ausgeführt werden können, sodaß das Geld in der Gemeinde bleibt. Ferner können Arbeitslose hinzugezogen werden. Dabei übernimmt das Reich mit ziemlicher Sicherheit aus dem vom Wohlfahrtsminister zu diesem Zweck bereitgestellten Erwerbslosenfonds 20 Prozent der an die als Arbeitslose eingestellten Arbeiter zu zahlenden Arbeitslöhne. Die Interessenten sahen ein, daß sich vielleicht nicht ein zweites Mal eine derartig günstige Gelegenheit biete, den Übelstand des Hangwerfeldes zu beheben und stimmten mit großer Mehrheit für die Bildung der Genossenschaft. Darauf wählte man drei Bevollmächtigte, mit denen das Kulturbauamt bis zur Wahl der endgültigen Vorstandskommission verhandeln kann.

w **Dreierwalde,** 8. Febr. (Wie ungenießbares Fleisch in den Handel gebracht werden sollte.) Dem Landwirt Bernhard Roß war des Nachts ein Rind krank geworden. Er ließ es deshalb von dem Metzger Fischer notschlachten. Der 68jährige Fleischbeschauer Heek, der in den Tagen die Grippe gehabt haben will, wurde herbeigeholt. Er weigerte sich, das Fleisch des Rindes abzustempeln. Es sollte darauf der Tierarzt aus Hörstel gerufen werden, der aber leider ebenso wie sein Vertreter nicht zu erreichen war. Man telephonierte nun den Tierheilkundigen Vogelsang an, dem auch das Fleisch des Tieres nicht ordnungsmäßig vorkam. Dem alten Fleischbeschauer H. war es zu langweilig geworden. Er hatte seine amtlichen Fleischbeschaustempel bei Roß gelassen und erklärt, wenn der Tierarzt oder der Tierheilkundige Vogelsang das Fleisch für gut befinden würden, so könne es dieser selbst abstempeln. Als Vogelsang bei Roß erschienen war, hatte ihn Roß aufgefordert, das Fleisch abzustempeln. Vogelsang lehnte das ab, zeigte dann aber dem Roß auf dessen Aufforderung hin, wohin der Fleischbeschauer die Stempel drücke. Daraufhin hatte Roß ohne weiteres das Fleisch abgestempelt. Der Landwirt Roß hatte zunächst beschlossen, das Fleisch durch den Metzger Fischer aushauen zu lassen. Er lehnte deshalb auch ein Angebot des Pferdemetzgers Schöne aus Rheine auf Ankauf des Rindes ab. Schöne wandte sich nun an den Metzger Fischer, der das Rind aushauen sollte, auf dessen Zureden auf Roß, daß er das Tier im Orte wohl kaum ganz verkaufen werde, wurde dem Schöne das Tier zugesprochen, das bei 320 Pfund Gewicht für 80 Mark an ihn verkauft wurde. Schöne hatte zunächst die Absicht gehabt, das Tier in seiner Pferdemetzgerei zu verkaufen. Da er jedoch noch einen anderen Metzger fand, dem auch Fleisch fehlte, verkaufte er diesem das Rind mit erheblichem Gewinn. Das Rind wurde bei Roß abgeholt; es sollte im Schlachthaus in Rheine aufbewahrt werden. Nach der bestehenden Schlachthofordnung mußte hier aber alles von auswärts eingelieferte Fleisch besonders untersucht werden. Der Schlachthofdirektor, ein früherer Tierarzt, nahm die Untersuchung selbst vor. Ihm fielen die fehlenden Einschnitte an dem Tiere, die vom Fleischbeschauer gemacht werden müssen, auf. Eine nähere Untersuchung ergab, daß das Tier an einer eiterigen Bauchfellentzündung eingegangen war. Das Fleisch wurde als gesundheitsschädlich beanstandet und Anzeige erstattet. Nun hatten sich der Landwirt Roß, der Fleischbeschauer Heek, der Metzger Fischer, der Metzger Karl Schöne aus Rheine und der Tierheilkundige Vogelsang aus Hopsten vor dem Schöffengericht in Münster wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung bzw. Beihilfe und Anstiftung zu verantworten. Nach ihren Einlassungen hatten sämtliche Angeklagte dem Roß die volle Wahrheit über sein Tier gesagt, so daß eigentlich nur Roß als Hauptschuldiger in Frage käme. Roß selber glaubte, sich mit der eigenen Dummheit herausreden zu können. Er sagt selber, soviel Verstand wie andere Leute habe er nicht. Einen Fleischbeschaustempel könne er nicht von einem Post, oder Eisenbahnstempel unterscheiden. Roß gab seine Einlassungen auch nur in plattdeutscher Sprache. — Der Staatsanwalt hielt sämtliche Angeklagte im Sinne des Anklagebeschlusses schuldig. Er beantragte gegen Roß 3 Monate Gefängnis, die auf Bewährung gesetzt werden sollen, gegen Heek und Vogelsang je eine Woche Gefängnis, umgewandelt in 60 Mark Geldstrafe, und gegen die Metzger Fischer und Schöne je 3 Wochen Gefängnis, umgewandelt in 200 Mark Geldstrafe. — Das Schöffengericht in Münster hielt nur die Angeklagten Roß und Heek im Sinne der Anklage schuldig. Fischer, Schöne und Vogelsang wurden freigesprochen. Roß erhielt 2 Monate Gefängnis und Heek 20 Mark Geldstrafe. Dem Angeklagten Roß soll die Strafe aus Bewährung gesetzt werden, wenn er 100 Mark Buße zahlt.

Ein Bühnenjubiläum von Hans Grell.

Münster, 8. Febr.

Mit dem unverwüstlichen „Flachsmann als Erzieher" feierte am Samstag abend Hans Grell seine dreißigjährige Bühnentätigkeit. Das ist Veranlassung genug des in Münster beliebten Schauspielers besonders zu gedenken, vor allem aber seine Fähigkeit hervorzuheben, die ihn für Kollegen und Vorgesetzte, für das Publikum und die Kritik zu einem so außerordentlich brauchbaren Mitglied der Bühne macht. Hans Grell hat in allen Kreisen seiner Hörer und Zuschauer nur Freunde und Anhänger. Das ist menschlich genommen so wertvoll, wie es künstlerisch eine Anerkennung ist. Wer Grell einmal in einer seiner Hauptrollen sah, wer seine treffende, ohne Karrikatur charakteristische Darstellung markanter Persönlichkeiten erlebte, wer vielleicht seinen Schulrat Prell, diese Leibrolle des Künstlers einmal hörte, der versteht, daß Grells Bühnenlaufbahn auf ihrem Höhepunkt sich befindet. Was über das Künstlerische hinaus das Mitglied der Bühne so sympathisch macht, das ist die große Zuverlässigkeit und Solidität der Arbeit und der Anschauung, die im geregelten Betrieb einer Bühne von unschätzbarem Werte sind. In diesem Sinne wirkt Grell als Mann von Erfahrung und Pflicht, von Anstandsgefühl und Verantwortung in hohem Maße als Erzieher für den jungen Nachwuchs, dem Vorbilder Wege sind zum weiteren Aufstieg der Bühne überhaupt.

Der Jüngling kam 1897 zur Bühne seiner Vaterstadt Schwerin. Fleiß, Talent und Erfolg brachten ihn schnell von Theater zu Theater. Auf Tourneen mit den Größen seiner Jugendjahre lernte er Menschen und Welt, Enttäuschung und Triumphe kennen. Konstantinopel, Bukarest, Odessa, Moskau waren die größeren Stationen dieser Lernjahre. Ihnen folgte bald die Anstellung am Hoftheater in Rudolstadt, dann Prag, Magdeburg, Riga und Leipzig. Nach 10jähriger Bühnenlaufbahn geht Grell als Oberregisseur an das deutsche Theater in Philadelphia und lernt dort uneingeschränkte Anerkennung und eine Kette von Triumphen kennen. Den Gereiften sieht nach vier Jahren das Stadttheater in Erfurt. Ueber Metz, Bielefeld und wieder Erfurt kommt Grell dann 1923 an das Stadttheater Münster, wo er sich seitdem als wertvolle Kraft der Bühne erwies. Der Intendant wechselte inzwischen. Grell aber blieb, und allgemein ist wohl der Wunsch, daß er dem Verbande der münsterischen Bühne erhalten bleibt.

Nach der Aufführung des „Flachsmann als Erzieher" in der Grell seine überaus zahlreichen Zuschauer durch Heiterkeitsstürme jagte, fand im engeren Kreise eine besondere Feier für den Jubilar statt, bei der Oberbürgermeister Dr. Sperlich, der Intendant Dr. Niedecken-Gebhard, die Bühnenvorstände und sinngemäß ein Vertreter der Stadt Ahaus, dem Felde besonderer Erfolge des Jubilars, ihre Glückwünsche darbrachten. Unter der Last von Blumen und Geschenken bog sich der große Tisch. Und ideell und materiell bereichert konnte Hans Grell mit großer Zufriedenheit auf seinen Ehrenabend zurückblicken.

Rudolf Predeek.

Übers Watt.

Von P. A. Schmitz.

Überall auf der Erde gibt es wohl Küstenstriche, die bei Ebbe trocken, bei Flut aber gierig verschlungen werden von dem stürmischen Vorwärts der Wogen. Aber nirgends sind sie so großartig geprägt, von solch erhabener Weite und Einheitlichkeit, wie an Deutschlands Nordseeküste. — Unübersehbarweit streckt sich das Watt zwischen Küste und vorgelagerten Inseln dahin, halbtotes Land, und doch von quirlender Lebendigkeit, wenn das Auge dafür geöffnet wurde.

— Es ist früh am Morgen. Die Sonne durchbricht mühsam und schwach die Dunstschleier, die schwer über diesem Urweltstrich, dieser Scheide von Wasser und Land lagern. Dunstiger Himmel und schwere wassergeschwängerte Luft geben dem Watt sein Gepräge.

Auf hochgestelztem Wagen, bespannt mit schweren Friesengäulen, deren Fell in wohliger Pflege golden schimmert, tritt man die Fahrt übers Watt an. Nur auf solch hohem, schwankenden Thron kommt man wohlbehalten durch dies Land heimlicher Tücken, nur so trocken durch die Wasserläufe, die — ein einziges Stromsystem — als letzte, kümmerliche Zeugen brausender Fluten zurückblieben.

Durch eine Öffnung des Seedeichs traben die Pferde über holpriges Pflaster hinein in die feuchte Weite — halb Sandwüste, halb quallenhaftes Urweltland — an deren Unendlichkeit jedes menschliche Maß zerbricht, in der Raum und Zeit sich auflösen in dem feuchten Dunst, der über dieser Scheide göttlicher Schöpfungen lagert. Die Räder des Wagens und die Hufe der Pferde, die erst über blinkenden Sand knirschen, versinken jetzt lautlos in der saugenden Erde von Schlick und Moder. Die Entfernungen täuschen. Soweit das Auge reicht, Sand, Schlick, Moder Dunst und Millionen blinkender und trüber Wasserpfützen und Wasserläufe; Landschaft, die nach trennender Schöpfung verlangt seit Jahrtausenden, Erde, die nicht Land sein kann und nicht Meer. — Sogar der sonst klar gezogene Horizont geht unter im grauen Braun, und nur ganz in der Ferne, mehr geahnt als geschaut, steht schieferblau, senkrecht wie eine Wand, aber tiefer gelegen das Meer. —

Die Strömung der Rinnsale weist dem Führer die Richtung, denn dies Stromnetz im Watt verändert sich selten, — nur wenn tagelang Sturmfluten über dem Land getobt — und strebt immer dem großen Meer entgegen, dem Meer, das alle zwölf Stunden, wenn es das eherne Naturgesetz der Ebbe von sich geschüttelt, über das Watt gegen die Küste anspringt.

Bis zur Brust der Pferde kriecht das Wasser der Bäche, die wir durchqueren. Mühselig ziehen die Tiere den Wagen durch die Rinne, bis ihre Hufe wieder lautlos in dem federnden Wattboden versinken.

Stille, beklemmende Stille ist dieser Landschaft eigen, die höchstens einmal durch den Schrei einer aufgescheuchten Möwe zerrissen wird.

In der Ferne wandern einsame Gestalten über das braune Land. Menschen, die die Ernte bergen, die das Meer alltäglich auf dies Feld wirft, das nicht Pflug kennt und Aussaat. Aber auch diese einsamen Gefährten sind bald wieder verschwunden, eingehüllt in den Atem dieser brünstigen Erde.

Minute um Minute tropft in die Ewigkeit. Drückend wird dieser Weg, der keine Zeichen einer überwundenen Entfernung erkennen läßt. Und vor uns in irgendeiner Weite lauert das Meer zu neuem Sprung. Geblendet vom ewig gleichbleibenden Anblick, versagt das Auge den Dienst und schließt sich ermattet. Nach Minuten wieder geöffnet umschlingen die Blicke im Kampf wieder das gleiche Bild einer ungebändigten Vorschöpfungslandschaft. — — —

— — — bis endlich fern am Horizont winzig klein ein Baum oder ein Dach, oder ein Turm auftaucht, wieder Masse gibt und ein neues Ziel setzt.

Durch den Knall der Peitsche aus der Monotonie ihres Trabes aufgerüttelt, ziehen die ermüdeten Pferde den Wagen schneller über den Sand, der sich schon mit dem Schlick des Watts mischt und das Nahen der Insel kündet. —

Endlich rollt der Wagen über eine steinerne Auffahrt hinauf ins grüne Land.

Und es ist Zeit, denn die See ruht nie und wieder hat sie die Fesseln ihres Gesetzes gesprengt und naht und grollt und rollt an gegen die Grenzen, die die Natur ihr gesetzt: ein wenig kampfbereiter Nachbar.

Ihre Vorreiter tanzen heran, Wogen mit weißen Kämmen, stürmen gegen das Vorland und prallen gegen den Deich, den Menschenhand ihnen entgegensetzte. Hier reiben sie sich wund. Und murrend lassen sie die Insel in Frieden. Widerwillig drängen sie sich um die Deichmauern und zerfleischen wütend das Land zwischen Küste und Insel. Sie zerwühlen das trocknende Land, bis das Gesetz sie wieder in die Schranken der Ebbe schlägt — und das Watt taucht wieder auf aus den weiten Wogen, wie eine versunkene Welt.

[Akademische Nachrichten.] Der bisherige nichtbeamtete außerordentliche Professor Dr. med. Wilhelm Hilgers in Königsberg ist in der medizinischen Fakultät der Universität Bonn als Privatdozent für das Fach der Hygiene und Bakteriologie zugelassen worden. — Der außerordentliche Professor an der Tübinger Universität Dr. rer. pol. Ernst Schuster hat einen Ruf als Nachfolger des verstorbenen ordentlichen Professors für Volkswirtschaftslehre Dr. Behrend an die Handelshochschule in Mannheim erhalten.

[Ein Incunabeldruck von Dantes „Göttliche Komödie" von der italienischen Regierung erworben.] Die italienische Regierung hat für 160 000 Lire von einem Antiquar einen Incunabeldruck von Dantes „Göttliche Komödie" 1491 in Venedig gedruckt, mit reichen Miniaturen von Pietro da Teghino erworben.

Vermischtes.

* w **Kommerzienrat Lindemann verurteilt.** Berlin, 8. Febr (Tel.) Das Schöffengericht verurteilte heute den Kommerzienrat Lindemann wegen Kursbetruges zu 10 000 Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis. Lindemann war Besitzer der Mehrzahl der Aktien der Lindear-Automobil-Gesellschaft und hatte beim Niedergang der Firma durch falsche Meldungen aus Amerika über eine bevorstehende Fusionierung mit einer Weltfirma die Aktien in die Höhe getrieben.

* **Vorübergehende Schließung eines Berliner Theaters.** Berlin, 8. Febr. Das Apollo-Theater ist vorübergehend geschlossen worden. Die Schließung hat ihren Grund darin, daß der Direktor, der in dem Theater Varieté-Vorstellungen veranstaltet, infolge des schlechten Geschäftsganges nicht in der Lage war, die Forderungen der Schauspieler und des technischen Personals zu befriedigen. Infolgedessen war es schon am Sonntagabend zwischen dem Ensemble und der Direktion zu Zwischenfällen gekommen, die zu mehreren Pausen während der Vorstellung führten.

* **Denkmalsbeschädigungen.** Berlin, 8. Febr. An den in der Siegesallee aufgestellten Denkmälern Ottos des III. und Johanns des I. sind heute vormittag leichte Beschädigungen festgestellt worden. Die abgebrochenen Teile — es handelt sich um Zehen des rechten Adlers — lagen in der Nähe der Denkmäler auf den Reitwege zerstreut. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Zu den Unregelmäßigkeiten bei Scherl.** Berlin, 7. Febr. Zu der vom „Montag Morgen" verbreiteten Meldung über Unregelmäßigkeiten im Hause Scherl wird vom Verlage Scherl mitgeteilt: Es sind Unregelmäßigkeiten in der Illustrationsabteilung mit Zeichnern vorgekommen, die zur Entlassung von einigen Angestellten geführt haben. Die Meldung des „Montag Morgen" über die in Frage kommenden Beträge ist jedoch weit übertrieben.

* tu **Zum Tode verurteilt.** Leipzig, 8. Febr. Das Schwurgericht Leipzig hat heute den Chauffeur Pötzsch, der im vorigen Herbst seine Braut geschändet und ermordet hatte, wegen Notzucht zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

* **Entdeckte Erzader und Mineralquelle in Sachsen.** Meerane, 7. Febr. Anläßlich einer im Auftrage der Stadt Meerane vorgenommenen Quellensuche auf dem städtischen Rittergut Hainichen stellte der Wünschelrutenforscher v. Graene einen Erzgang (Silber, Kupfer), sowie eine sehr gute gashaltige Mineralquelle fest, außerdem in nur 15 bis 20 Meter Tiefe eine 25 Meter breite Süßwasserspalte von einer solchen Ergiebigkeit, daß daraus drei Städte von der Größe Meeranes mit Trinkwasser versorgt werden könnten.

* tu **Der älteste Amerikaner gestorben.** Newyork, 7. Febr. In Florida ist im Alter von 122 Jahren der älteste Amerikaner gestorben.

* **Was ein eifersüchtiges Telephonfräulein anrichtet.** Der eifersüchtige Kampf, den eine junge Telephonistin mit allen modernen Mitteln der Technik führte, kam vor kurzer Zeit in einer schnurrigen Gerichtsverhandlung ans Tageslicht. In einer kleinen französischen Stadt hatte ein Offizier, der mit einer jungen Telephonistin verlobt war, die Verlobung gelöst, um sich mit einer jungen Dame aus wohlhabenderem Hause zu verheiraten. Die neue Braut ließ es sich nicht nehmen, ihren Bräutigam sofort anzutelephonieren, sobald er aus dem Dienst nach Hause kam. Diese Gewohnheit brachte das Telephonfräulein, das nur wenig mit Herstellung von Verbindungen beschäftigt war, auf einen eigenartigen Gedanken, sich zu rächen. zumal sie mit Hilfe der Bauchrednerkunst es vorzüglich verstand, Männerstimmen nachzuahmen. Mit Hilfe einer eifersüchtigen Neugier hatte sie des öfteren die Gespräche der Brautleute belauscht und auch die Stimme und den Stimmklang der neuen Braut des Leutnants festgestellt. Sie gab vor Gericht offen zu, daß sie die Stimme der Braut so gut durch lange Übung nachahmen konnte, daß auch ein klügerer Mann wie ihr ehemaliger Bräutigam wohl kaum die List erkannt hätte. Wenn nun der Bräutigam bei der Braut anrief, verband ihn die Telephonistin nicht, sondern sprach selbst mit der Stimme der Braut zu ihm, als ob er bereits die richtige Verbindung hätte. Dabei beschuldigte sie ihn der Untreue und beschimpfte ihn, so daß der Bräutigam unwillig abhängte. Aber damit ließ sie es noch nicht genug sein. Sie rief von sich aus auch die junge Braut an, und hier gelang ihr die Täuschung um so vollkommener, als sie in der Zeit ihrer Verlobung den Leutnant und seine Kameraden damit des öfteren unterhielt, wie sie täuschend ähnlich die Stimme ihres Bräutigams nachahmte. Bei der Unterredung, die sie als angeblicher Bräutigam mit der Braut hatte, wurde sie so grob, daß der Vater der Braut sich ins Mittel legte und nicht nur an den Leutnant einen empörten Brief schrieb, sondern auch an seinen Kommandeur, in dem er darauf hinwies, daß der Leutnant sich in einer für einen Offizier durchaus ungehörigen Weise betragen habe. Der Leutnant fiel aus sämtlichen Wolken, da er keine Ahnung von den Vorgängen hatte. Er hatte zwar an dem Tage, als er angeblich seine Braut beleidigt haben sollte, seine Braut angerufen, wurde aber von dem Dienstmädchen mit den Worten abgefertigt, daß das junge Fräulein keinen Anruf wünsche. Er war an dem Tage zu müde, um sich nach der Ursache zu erkundigen und wollte es am nächsten Tage nachholen, als er durch den Brief vor neue Rätsel gestellt wurde, die sich allerdings sehr schnell aufklärten. und in einer Klage wegen Beleidigung, die gegen die Telephonistin angestrengt wurde, gipfelte. Die Telephonistin hatte nämlich ihre geheimnisvollen Scherze unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit ihrer Wirtin erzählt, die nichts anderes zu tun hatte, als das mit Recht bekannte Siegel der Verschwiegenheit zu brechen und dem Leutnant schnurstracks Mitteilung zu machen. Da die Brautleute sich wieder versöhnten, so kam die Urheberin des komischen Zwischenfalles mit einer Geldstrafe davon.

* # **Ein Indianerstamm verhungert.** Im Gegensatz zu dem warmen Winter in Deutschland hatten die nördlichen Landstriche von Amerika und Quebec einen frühen und sehr harten Winter, der für die dort wohnenden Lappen- und Indianerstämme schon sehr oft von furchtbarsten Folgen war Es fehlt den Bewohnern der Gegend in derartig harten Wintern, die auch meist von sehr großen Schneefällen begleitet sind, die Möglichkeit, sich durch Jagd und Fischerei Nahrung zu besorgen, sodaß sie schon oft genug in solch strengen Wintern dem Hungertode nahekamen. Die Schneefälle in diesen Gegenden sind derartig ungeheuerlich, daß von Weg und Steg keine Spur bleibt und ein Gang zur Jagd unmöglich wird. Der diesjährige Winter ist in diesen nördlichen Gegenden schon im November vorigen Jahres mit aller Gewalt eingezogen und hat die Tragödie eines kleinen Indianerstammes gezeitigt. Das Indianerdorf des Okastammes, dessen Häuptling der wilde Kenna Tosse ist, der durch seine Raubzüge der Regierung viel zu schaffen machte, ist wochenlang von der Außenwelt durch ungeheure Schneemassen abgeschnitten worden, die hier schon seit vielen Jahrzehnten nicht mehr beobachtet wurden. Schnee und Frost machten eine Verproviantierung der Dorfbewohner unmöglich und als die Kälte nachließ und der Schnee so weit geschmolzen war, daß man im Dorf an eine Verproviantierung hätte denken können, war der größte Teil der Bewohner schon verhungert. Die kräftigsten Männer waren jedenfalls schon so schwach, daß sie an lange Expeditionen nicht mehr denken konnten. Das Dorf liegt zehn Tagereisen von der nächsten menschlichen Ansiedlung entfernt. Im Winter dürfte sich die Reisezeit noch verlängern, sodaß die Indianer wohl kaum daran denken konnten, sich Hilfe zu verschaffen. Das Dorf bestand aus ungefähr 500 Personen, die alle umgekommen sind. Die Tragödie wurde durch Bahnarbeiter entdeckt, die den Weg für die neue Bahnlinie abzustecken hatten und die beste Gelegenheit zum Bau der Bahnlinie suchten. Die Indianer hatten anscheinend vor dem Sterben eine Andacht veranstaltet, denn die männlichen Bewohner des Dorfes lagen in ihrem alten Schmuck in einem Kreise, während Kenna Tosse, ihr Häuptling, in der Mitte des Kreises lag. Die Frauen und Kinder waren in den Hütten. Als die Bahnarbeiter unter Führung eines Ingenieurs in das Dorf kamen und hier die Todesstätte wahrnahmen, gab nur noch ein einziger Mann geringe Lebenszeichen von sich, doch auch er war schon zu schwach, um noch sprechen zu können. Trotz aller Stärkungsmittel, die man ihm sofort einflößte und aller Pflege, die man ihm angedeihen ließ, starb er wenige Stunden, nachdem man ihn aufgefunden hatte.

Es gibt zu viel Diamanten!

Wie aus Johannesburg gemeldet wird, beabsichtigt die südafrikanische Regierung, die Diamantenförderung zu limitieren, um einen Preissturz zu verhindern.

Es läßt sich nicht leugnen: es gibt zuviel Diamanten auf der Welt. Nicht jene glitzernden Steine, deren Facetten im Licht der elektrischen Lampen wie Feuer blitzen, und die die Auslagen der großen Juweliere, vor denen die Damen in stummer Bewunderung ersterben ,mit Glanz und Pracht erfüllen. Dieses kostbare Geschmeide bewahrt einstweilen unbestritten seinen Seltenheitswert Aber vom Rohdiamanten, wie er von halbnackten Schwarzen im südafrikanischen Randgebiet gefunden wird, bis zum fertigen Schmuckstück in den Juwelierläden der Großstädte ist nicht nur rein geographisch der Weg weit. So, wie der Diamant gewissermaßen im Urzustand aussieht, mit anderen mineralischen Beimischungen, würde ihn gewiß keine Dame erkennen; auch die höchst seltenen Riesendiamanten darf man sich keineswegs als blitzende Kristalle vorstellen. Sie sehen im Urzustand etwa wie ein Stück Gummi arabicum aus, und um aus dem Rohdiamanten einen Edelstein herzustellen, bedarf es hervorragender Kunstfertigkeit.

Wenn es also auch Tatsache ist, daß es zur Zeit weit mehr Diamanten gibt als reiche Leute, die sie kaufen können, so besteht ein solcher Überfluß doch nur an rohen Steinen. Das ist eine Erscheinung, die nicht auf den Diamanten beschränkt bleibt; gibt es gegenwärtig doch auch viel zu viel Gold und Platin auf der Erde. Würde sich die Federal Reserve Bank der Vereinigten Staaten nicht den Luxus leisten können, ihren ungeheuren Vorrat an gemünztem und an Barrengold in ihren Tresors einzusperren, so würde die Weltteuerung aller Waren noch weit größer sein, als sie seit dem Kriege schon ist, mit anderen Worten: die Kaufkraft des Goldes würde im Verhältnis zur Abnahme seines Wertes sinken. Ganz ähnlich ist es mit dem Diamanten. Die fortschreitende Technik seiner Förderung hat zu einer Überproduktion geführt, und nach dem wirtschaftlichen Grundgesetz von Angebot und Nachfrage wäre ein gewaltiger Preissturz auf dem Diamantenmarkt unausbleiblich, sobald die den Bedarf übersteigende Förderung in den Welthandel käme. Um das zu verhüten, plant die Regierung der südafrikanischen Union eine Beschränkung der zur Zeit noch unbegrenzten Förderung, eine Maßnahme, die durchaus verständlich ist, weil Südafrika natürlich gar kein Interesse daran hat, daß mehr Diamanten gefördert werden, als der Weltmarkt aufzunehmen imstande ist.

Schon seit langer Zeit ist freilich der Welthandel in Rohdiamanten genau kontrolliert. Sein Sitz befindet sich in London. von wo aus das Rohdiamantensyndikat etwa 90 Prozent der gesamten Weltgewinnung beherrscht. Dieser Trust, aus der De Beers-Company hervorgegangen, ist finanzgewaltig genug, um nie mehr Diamanten in den Kandel zu bringen, als dieser verdauen kann. So wird ständig der Preis kontrolliert und reguliert, so daß gefährliche Schwankungen vermieden werden. Aber das ständige Anwachsen der Weltvorräte scheint doch den Zeitpunkt näherrücken zu lassen, an dem das Diamantensyndikat trotz seiner großen Geldmacht nicht mehr imstande ist, die überflüssigen Mengen zinslos in seinen Geldschränken zu verschließen. Daher bleibt kein anderer Weg offen als die künstliche Drosselung der Förderung. Man könnte einwenden, daß es wirtschaftlich vielleicht gesunder wäre, den Preis mit dem größeren Angebot einfach sinken zu lassen. Das wäre richtig, wenn es sich um ein Erzeugnis des täglichen Bedarfs, um einen Gebrauchsartikel handeln würde. Aber der Diamant ist alles andere als ein solcher, er ist, sieht man von seiner technischen Verwendung ab, für die ohnehin nur geringwertige kleine Steine in Betracht kommen, der ausgesprochenste Luxusgegenstand, den es gibt, und nur in dieser Eigenschaft hat er sich durch die Jahrhunderte hindurch seine hohe Wertschätzung bewahrt. Übrigens könnte er selbst bei allergrößter Zunahme der Förderung niemals zum billigen Schmuckstück der breiten Massen werden; denn der Wert des rohen Materials spielt, so merkwürdig das auch klingen mag, in Wahrheit gar keine ausschlaggebende Rolle. Bei der erdrückenden Mehrzahl aller zu Schmuckstücken verarbeiteten Diamanten kostet die Verarbeitung annähernd das Dreifache wie der Stein selbst; eine Ausnahme machen nur auffallend schöne und große Steine. An diesen herrscht aber auch bei der gegenwärtig den Bedarf übersteigenden Förderung keineswegs Überfluß; solche Steine werden nach wie vor nur selten gefunden, und es ist daher gar nicht daran zu denken, daß sich etwa einmal jeder Raffke einen haselnußgroßen Stein ins Oberhemd knöpfen kann. Wirkliche Riesendiamanten vollends, wie etwa der Cullinan, werden überhaupt nur in Jahrzehnten einmal gefunden, und diese berühmten Steine, die im Laufe von Jahrhunderten zusammengekommen sind, haben überhaupt keinen richtigen Handelswert, weil diese Phantasiepreise selbst die amerikanischen Nabobs nicht bezahlen würden.

Altmünstersche Badestuben.

Eine kulturgeschichtliche Plauderei von Ecks.

Die „klassische" Zeit der Badestuben war das 15. Jahrhundert. Das Baden hatte in dem häuslichen und öffentlichen Volksleben der alten Zeit eine ganz andere Bedeutung als in unseren Tagen. In kalten und warmen, in Schwitz- und Dampf-, in Voll- und Halbbädern, zu Hause und in öffentlichen Bädern badete arm und reich. — Wolfram von Eschenbach bezeugt uns in seinem „Parzival", daß es die erste Pflicht des Wirtes war, dem Gaste ein Bad bereiten zu lassen. Ebenso erkennen wir aus einer Stelle des Sittenpredigers Geiler von Kaisersberg († 1510) die Bedeutung, die dem Baden zukam. Er spricht hier von den Neubauten der damaligen Zeit und führt als besonders erwähnenswert an: „Sie haben aber auch eggen badtstuben, weyer, see, fischtrög und springen brunnen im dem küchen oder im saal."

Die Lust am Baden in kalten Flüssen sowohl als in warmen Bädern ist uns von unseren Vorfahren durch Tacitus überliefert. Dem frühen wie dem späten Mittelalter war diese altdeutsche Lust zu „planschen", durchaus eigen. Um 1350 waren die Dampfbäder längst bekannt und allgemein üblich. In der höfischen Zeit verfeinerte man das Wannenbad mit Rosenblättern und sah es als Unterhaltung an. Die Damen waren oft lästige Zuschauer und badeten wohl auch öfters mit den Männern zusammen. Im Rokoko-Zeitalter griff eine mehr als arge Vernachlässigung der Körperpflege um sich, und so bringen das 17. und vollends das 18. Jahrhundert den Verfall des Badewesens. Hierbei mag die Furcht vor Ansteckung durch die französische Krankheit, der Pest und des Aussatzes sowie der schlechte Ruf, in den die Badestuben allmählich gekommen waren, auch mitgewirkt haben.

Nach dieser kurzen Geschichte des Badewesens in Deutschland eilen wir jetzt im Zeitungsartikeltempo auf unser geliebtes Münster mit seinen Badestuben zu. Aus dem Jahre 1358 ist uns, zwischen dem Bischopinghof und dem Liebfrauentore (dieses am Ausgang der Frauenstraße) liegend das Judenbad (banaineum Judeorum) bezeugt. Hier befand sich übrigens auch der „Jodden Kerkhof". Das 15. Jahrhundert hat uns keine Nachrichten überliefert, wie es mit dem Baden damals bei uns bestellt gewesen ist. Doch man wird nicht fehlgehen, anzunehmen, daß auch in Münster wie in ganz Deutschland die öffentlichen Badestuben floriert haben. Auch hier werden die Baderinnungen den Badebetrieb in den Händen gehabt, auch hier werden Baderjungen jeden Samstag unter Beckenklang das Volk zum Baden aufgemuntert haben, wie es beispielsweise in München im 15. Jahrhundert gewesen ist. Oder der Bader selbst mag mit einem Trompetenzeichen das Signal zum offiziellen Badeanfang gegeben haben. Wie ernst man es damals mit dem Baden nahm, geht daraus hervor, daß in einigen Gegenden unseres Vaterlandes ein Polizeigesetz (!) wöchentliches Baden zur Pflicht machte. Bei vielen Handwerkern erhielten die Gesellen Samstags rechtzeitig Feierabend und dazu ein Badegeld. Ebenso gab man dazumal kein Trinkgeld, sondern das Badegeld und bei dem festlichen Brautbad wurde an das Gesinde ebenfalls ein Badegeld verteilt. In Schulordnungen setzten fest, wann für arme Kinder das Baden unentgeltlich war! —

Ein urkundlicher Beleg aus dem Jahre 1610 überliefert uns, daß in Münster zwei Badestuben bestanden. Die eine lag auf der Bergstraße gegenüber dem Armenhaus St. Elisabeth zur Aa, die andere in der Studengasse. In diesem Jahre gehen „wir burgermeister und der rat der stat Münster" gegen beide vor, weil die Baderäume der Männer und Frauen nicht hinreichend getrennt waren. Dieser ungenierten Einrichtung macht der hohe Rat aber auf folgende Art ein Ende, die wir hier in der uns so eigenartig anmutenden, unbeholfenen Sprache mit all' ihren biederen Kuriositäten und ausführlichen Einzelheiten folgen lassen:

„Als in senatu(rat) referiert, daß die bahtstuben in dieser stat woll von einander geschieden, aber gleichwoll an einem end offen sein, dergestalt daß die männer zu den frawen und umgekehrt einlaufen können, also daß dabei noch unlängst allerhandt unfletigkeit gespüret, so ward Diterich Varberg, reytender diener, befelligt, beiden bahtstubenern uf der Bergtstraße und Studenstegge gebotsweise anzumelden, daß sie innerhalb acht tag die mans- und frawenstube genzlich ab- und zuschlagen und dergestalt zumachen sollen, daß sie nit under einander zulaufen und zucht und erbarkeit erhalten pleiben möge."

Das Jahr 1594 vermerkt übrigens weiter noch eine hohe Geldstrafe gegen den Besitzer der Badestube auf der Bergstraße und dessen Frau, weil sie Ausschreitungen der Besucher nicht verhindert hätten. Das Ratsprotokoll lautet folgendermaßen: „Der bahtsovener auf der Bergstraß, wegen rufferie in bahtstoven gestattet, dessen uxor (Frau) mitwissen hat, sollen beide 20 senatui erlagen."

Wir wissen, daß es um 1500 in anderen Städten wie zu Wien z. B. 29 Badestuben, zu Frankfurt a. Main 15 und in Breslau 12 Badegelegenheiten gegeben hat. Die Bäder wurden von den Stadtverwaltungen verpachtet. Auch in Münster war dies der Fall, wie wir noch sehen werden. Die hauptsächlichsten Bäder waren Wasserbäder in Wannen und die besonders begehrten Schwitzbäder, bei denen im heißen Raume Dampf durch Aufgießen von Wasser auf den Ofen hergestellt wurde. Da man sehr lange im Bade zu verweilen beliebte, vergnügte man sich mit Trinken und Essen. Ja, schließlich gewannen die Stuben den Charakter eines geselligen Vergnügungsortes mit Sang und frohem Spiel. Die Meistersinger sollen es so weit gebracht haben, badend Singschulen abzuhalten!! —

Den auch im Mittelalter schon entwickelten sozialen Gefühlen entsprach es, auch die weniger Bemittelten die Wohltat des Bades genießen zu lassen. So verfuhr man auch in Münster. Die Pachtsumme, die der Rat unserer Stadt um 1570 festgesetzt hatte, muß wohl zu hoch geworden sein, so daß „die bahtstoven zu underholen den armen zum schaden gedeiht". Um diese Folgen zu verhüten, wird die Summe herabgesetzt, so daß „der keuser denselbigen bahtstoven also zum gemeinen — hierauf liegt der Nachdruck — bahtstoven halten und waren soll." Dieser hier zitierte Beschluß, der eine Verkaufsurkunde darstellt, setzt sich ferner dafür ein, daß die Käufer „opgemeldete ehelüde und ihre erven und anerven dat gepürliche und bis anhero gebruchliche bahtgeld an (ohne) ausdrücklichen fürwissen, consent und billigung eines ehrbaren rat der stat Münster nit steigern sollen", ferner daß dieselben „nu fort mehr und to ewigen tagen in allsolchen angekauften hause einen stendigen und alle wege durenden bahtstoven halten und mit aller dazugehorenden reinlichkeit und notdurftigkeit verpiegen sollen." —

Tempi passati! Verklungene, nie wiederkehrende Zeiten!

Wie man weiß, befinden sie sich fast durchweg im Besitz von Fürstenhäusern oder von Staaten, die sie von ihren früheren Fürsten übernommen haben. Sie stellen totes, nutzloses Kapital dar, und ihr Besitz kostet durch die notwendige Bewachung nur Geld. Glück haben diese Riesensteine keinem ihrer Besitzer gebracht; fast an jedem berühmten Diamanten klebt Blut; denn wer in früheren Zeiten ein solches Kleinod in Händen hatte, war nicht einen Augenblick seines Lebens sicher. Daher rührt auch der Aberglaube, den man mit manchen berühmten Diamanten in Verbindung bringt. Nach ihm sollen diese Steine jedem Besitzer den Tod bringen, und es wird noch in Erinnerung sein, daß erst vor wenigen Jahren der in amerikanischen Händen befindliche Hope-Diamant als Unheilbringer gekennzeichnet wurde. Tatsächlich waren mehrere Besitzer dieses Steines bald nach seinem Erwerb gestorben oder verunglückt.

So selten also auch die Riesensteine sind, an kleinen Diamanten herrscht auf der Erde keineswegs ein Mangel. Es gibt viel seltenere Minerale als den kristallisierten Kohlenstoff — etwas anderes ist ja der Diamant nicht —, und man findet sogar fortwährend neue Fundstätten, sowohl in Südafrika wie in anderen Teilen der Erde. Bis vor 200 Jahren war Indien allerdings das einzige Land, wo Diamanten gefunden wurden. Aber die dortigen Fundstätten sind heute erschöpft; der sagenhafte Reichtum der indischen Radjahs beruht ja auch vorwiegend auf ihrem Besitz an Diamanten und anderen Edelsteinen. Südafrika wurde vor etwa vier Jahrzehnten das Dorado der Diamantengräber; der Betrieb ist dort heute völlig industrialisiert und findet in regelrechtem Bergbau mit Maschinen und großen Waschvorrichtungen statt. Das Prinzip beruht auf der Auswaschung und Durchsiebung des Wüstensandes nach den wertvollen Kristallen. Andere Länder, in denen Diamanten in größerer Menge gefunden werden, sind Brasilien, dessen Förderung aber im Lande verbraucht wird, seit etwa einem Jahrzehn auch die Insel Borneo und weiterhin verschiedene andere Gegenden Afrikas südlich vom Äquator, besonders Angola. Insgesamt hat man bis jetzt ziemlich genau 200 Millionen Karat Diamanten auf der Erde gefunden; das sind, umgerechnet, mehr als 40 000 Kilogramm. Der Gesamtwert dieser Produktion beträgt rund 5 Milliarden Mark. Das ist aber nur der Wert der Rohware; ihr Preis in geschliffenem und verarbeitetem Zustand läßt sich nicht genau schätzen, zumal bei der Verarbeitung ja auch die wertvollen Fassungen aus Gold und Platin hinzukommen. Man kann also nicht sagen: es gibt in der Welt für 15 Milliarden Mark Brillantenschmuck; denn mit den so überaus verschiedenartigen Schmuckstücken sind zu vielerlei andere hochwertige Steine. Metalle und Perlen verbunden. Aber man sieht, wie außerordentlich kostbar der Besitz der Menschheit an edlen Steinen ist; er geht vermutlich in die Dutzende von Milliarden Goldmark. Wie hoch sein Wert aber auch immer sein mag, der größte Teil dieser phantastischen Summe beruht nicht auf dem Wert der Steine, sondern der Verarbeitung. Die Diamantenschleiferei, die, wie man weiß, ihren Sitz vorwiegend in Amsterdam und Antwerpen hat, bildet ein Kunsthandwerk, das Arbeiter von hervorragender Geschicklichkeit und Erfahrung erfordert. Da der Diamant das härteste aller Mineralien ist, so kann er nur mit seinem eigenen Staub geschliffen werden, ein Verfahren, das sehr viel Zeit beansprucht. Auch die Förderung der Rohdiamanten selbst erfordert einen kostspieligen Betrieb; alle diese Umstände machen es daher nicht eben wahrscheinlich, daß selbst bei noch weiterer Überproduktion Brillanten wesentlich billiger werden Besitzer kostbaren Schmuckes haben also einstweilen nicht zu befürchten, daß ihre Brillanten durch einen jähen Preissturz wesentlich entwertet werden.

Luftfahrt.

Mittelholzer in Beira eingetroffen.

Berlin, 7. Febr. Wie die schweizerische Depeschenagentur aus Beira (Mocambique) meldet, ist der Afrikaflieger Mittelholzer mit seinem Flugzeug Sonntag vormittag bei Beira glatt gelandet.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

Paris, 8. Febr. Bei Hyere an der französischen Riviera stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Pilot konnte nur als Leiche geborgen werden.

Fliegende Polizisten.

Im Zusammenhange mit der Ausbildung von einzelnen Polizeibeamten im Fliegen wird in mehreren ausländischen Tageszeitungen die Behauptung aufgestellt, daß diese Ausbildung gegen den Versailler Vertrag verstoße und daß die Regierungen gegen diese Vertragsverletzungen durch Deutschland einschreiten sollten. Dazu muß festgestellt werden, daß die Behauptungen der ausländischen Tageszeitungen nicht zutreffen. Richtig ist vielmehr, daß der Vertrag keinerlei Verbote oder Beschränkungen über die Flugausbildung von Polizeibeamten enthält. Der fliegerischen Betätigung von Polizeibeamten sind gewisse Beschränkungen lediglich durch eine deutsche Verordnung auferlegt worden, die auf Grund der Pariser Luftfahrtvereinbarungen vom 21. Mai 1926 erlassen werden mußte. Die Verordnung besagt, daß „für Polizeibeamte sinngemäß die gleichen Flugbeschränkungen wie für die Reichswehrangehörigen gelten, jedoch dürfen 50 auf die einzelnen Flughäfen verteilte Beamte eine Luftsportausbildung erhalten und den Flugführerschein besitzen, um die Beaufsichtigung der Handelsluftfahrt mit voller Sachkenntnis durchführen zu können. Diese 50 Flugführerscheine können ersetzt werden, wenn ihre Inhaber ausscheiden oder das 48. Lebensjahr erreicht haben." Die Ausbildung von Polizeibeamten zum Fliegen — eine Vorbedingung für die Luftpolizei, welche u. a. Flugprüfungen als amtliche Sachverständige abnehmen und verschiedene Aufgaben im Ordnungsdienst auf den Flughäfen durchführen muß — steht also durchaus im Einklang sowohl mit dem Versailler Vertrag als auch mit allen über den Vertrag hinausgehenden, erst nachträglich erlassenen Bestimmungen.

Chinosol

Eine Grippe-Epidemie

ist laut Zeitungsnachrichten von Südwesten her im Anzuge. Beste Schutzmaßregel: Dreimal täglich mit Chinosollösung gurgeln und Nasenspülungen.

Chinosol ist in all. Apotheken u. Drogerien vorrätig. Versuchspackung nur 60 Pf., große Packung (vorteilhafter) 2.— RM. Gebrauchsanweisung liegt bei.



Ich wollte gern noch recht ausführlich danken
Für das Geschenk, das eben eingetroffen;
Was für Genüsse hab' ich von den schlanken,
So duftigen Zigaretten zu erhoffen!

Nun drängt das Amt, daß dies Gespräch sich endet,
Jedoch ich bin noch lange nicht soweit:
Für die Massarys, die du mir gespendet,
Bin ich verbunden dir auf Lebenszeit!«

Massary-Perle 4 Pf
GOLD- u. PURPURMUNDST.

Massary-Delft 5 Pf
GOLD- u. TÜRKIS MUNDST.

Massary-Ritter 6 Pf
GOLD- u. SEIDEN MUNDST.

Urteilen Sie selbst!



Massary Zigarettenfabrik Aktiengesellschaft Berlin S. 42. Generalvertreter: Rudolf Fiedler, Bielefeld, Ravensbergerstraße 41. Fernsprecher 32.

Aus den Provinzen.

=+= **St. Mauritz**, 5. Febr. (In der Sitzung der Gemeindevertretung) wurde folgendes beschlossen: Die Beteiligung der Gemeinde an der neugegründeten Spar- und Darlehnskasse Sprakel wird abgelehnt. In die Schaukommission des Wöstendaches werden Alfers und Frierott gewählt. Das Abkommen mit der Autoverkehrsgesellschaft über seine Abgabe von 600 Mark für die Benutzung des Gemeindeweges zur Bonidurg wird gutgeheißen. Am Schulplatz in Sprakel sollen Warnungsschilder für Autos angebracht werden. Der Antrag Bergmann und Genossen auf Wegebesserung wurde von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig gemacht. In der nächsten Sitzung soll über die Chaussierung des Max-Clemens-Kanalweges von Kinderhaus bis Nensert Beschluß gefaßt werden, falls die Interessenten einen namhaften Zuschuß leisten. Die Ausbesserung der Jägerstraße und des Dykburger Schulweges soll aus laufenden Mitteln erfolgen.

w **Emsdetten**, 8. Febr. (Unglückliche Verhältnisse.) Der Arbeiter August W. hatte seinen eigenen Sohn fälschlich bei dem Amtsgericht in Burgsteinfurt angezeigt, 40—50 Hühner gestohlen zu haben, weil sein Sohn gegen ihn Anzeige wegen eines schweren sittlichen Vergehens erstattet hatte. Vor dem Schöffengericht in Münster mußte der Angeklagte zugeben, die Anzeige wissentlich falsch erstattet zu haben. Er lehnte das Gericht ab, weil der Vorsitzende ihn seinerzeit wegen des Sittlichkeitsverbrechens bereits abgeurteilt habe, und deshalb gegen ihn voreingenommen sei. Das Gericht trat jedoch trotzdem in die Verhandlung ein und verurteilte W. im Sinne der Anklage zu 2 Monaten Gefängnis.

Senden, 8. Febr. (In der Sitzung der Gemeindevertretung) wurde zunächst die von der Rechnungskommission geprüfte Jahresrechnung der Gemeindekasse für 1925 genehmigt und dem Rendanten Entlastung erteilt. Sodann erklärte sich die Vertretung mit der Übernahme der durchgehenden Gemeindestraßen auf den Kreis gemäß dem Beschlusse des Kreistages vom 14. Dezember 1926 einverstanden unter der Bedingung, daß die Straßenunterhaltungskosten auf sämtliche Gemeinden des Kreises nach dem Steueraufkommen gleichmäßig (mit Ausnahme von Benn.) umgelegt werden. Ein Antrag auf Beleuchtung der Appelhülsener Chaussee auf dem sogenannten Krummenkamp wurde abgelehnt. Für die Kreiswanderhaushaltungsschule wird ein Lokal sowie Heizung und Beleuchtung zur Verfügung gestellt.

○ **Dortmund**, 7. Febr (Unterschlagungen beim städtischen Wohlfahrtsamt.) Empörung im höchsten Maße haben die Ende voriger Woche aufgedeckten Unterschlagungen des Stadtobersekretärs Paul Müller beim Wohlfahrtsamt in allen Kreisen hervorgerufen. Paul Müller war seinerzeit Vertrauensmann des Stadtrats Dr. Dudek und wurde dann zum Geschäftsführer der für die Hinterbliebenen der auf der Zeche „Minister Stein" verunglückten Bergleute bestimmten Stiftung bestellt. Er hat das ihm geschenkte Vertrauen in der schnödesten Weise mißbraucht und in recht vielen Fällen den rentenberechtigten Witwen nur die Hälfte der Beträge ausgezahlt, die sie zu bekommen hatten und über die sie quittieren mußten. Geschickt wußte er die auf den Quittungen verzeichneten Beträge zu verdecken und die Witwen in Unkenntnis über die ihnen wirklich zustehenden Beträge zu erhalten, bis in der vorigen Woche eine Frau beobachtete, wie der saubere Herr Stadtobersekretär eine vor ihr zur Abfertigung gelangende Leidensgefährtin mit 100 Mark abpreßte, aber eine über 200 Mark lautende Quittung unterschreiben ließ. Die Frau teilte ihre Beobachtungen einem Kriminalbeamten mit, der die Bürodirektion verständigte. Bei einer sofort vorgenommenen Revision stellte sich heraus, daß Paul Müller die recht bedürftigen Hinterbliebenen der Opfer von „Minister Stein" in der schamlosesten Weise betrogen hat. Müller wurde natürlich sofort verhaftet. Die Höhe der Unterschlagungen steht noch nicht fest, man spricht von rund 10 000 Mark.

♂ **Meppen**, 7. Febr. („Schulte-Traute-Schlemm") durch die Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens zu Münster im vergangenen Jahre 56mal vor ausverkauftem Hause gegeben, wurde hier gestern abend in der Stadthalle von dem hiesigen Männergesangverein „Lyra" mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht. Die „Lyra" hat bereits bei früheren Darbietungen bewiesen, daß sie über eine gute Spielerschar verfügt, die auch dieses Mal allen billigen Anforderungen vollauf gerecht wurde. Sie verstanden es ausgezeichnet, die ihnen fremde münsterländische plattdeutsche Mundart in das von Jugend an gewohnte sogenannte emsländische „Platt" umzumodeln. Alles in allem genommen muß man gestehen, daß es ein glücklicher Gedanke war, dieses plattdeutsche Volksstück aus dem benachbarten Münsterland auch den Emsländern vor Augen zu führen. Auch für die Auswärtigen wird am Sonntag nachmittag eine Aufführung stattfinden.

+ **Osnabrück**, 7. Febr. (In den Tod gegangen.) Am Donnerstag wurde in Osnabrück beim Hafen eine weibliche Leiche aus dem Wasser gezogen. Wie sich jetzt herausstellt, handelt es sich um ein junges Mädchen aus Wanne in Westfalen, das zweifellos wegen Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Not Selbstmord verübt hat. Aus einem hinterlassenen Brief ergibt sich, daß das junge Mädchen auch seinen fünfjährigen Sohn mit in den Tod genommen hat. Der Knabe, der in einem hiesigen Kinderheim untergebracht war, ist seitdem tatsächlich verschwunden. Über seinen Verbleib hat noch nichts weiter ermittelt werden können.

Lohnbewegung.

Massenaussperrung der sächsischen Metallindustrie.

tu **Leipzig**, 8. Febr. Der Verband der Metallindustrie im Bezirk Leipzig hat beschlossen, seine Arbeiterbelegschaft mit etwa 25 000 Mann am Donnerstag mit Arbeitsschluß auszusperren, sofern nicht der Metallarbeiterverband seine Kampfmaßnahmen vorher zurücknimmt. Ferner hat die Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller beschlossen, zum Schutz des Leipziger Verbandes die Gesamtaussperrung bei ihren Firmen am Montag, den 14. dieses Monats, mit Arbeitsschluß durchzuführen. Von dieser Aussperrung werden etwa 130 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

Bevorstehender Kampf in der schlesischen Textilindustrie.

w **Görlitz**, 8. Febr. (Tel.) Nachdem der seinerzeit ergangene Schiedsspruch der niederschlesischen Schlichterkammer, der für die schlesische Textilindustrie eine Lohnerhöhung von 6 Prozent vorsah, von beiden Parteien abgelehnt worden ist, und seit dem 1. Februar in der schlesischen Textilindustrie ein tarifloser Zustand herrscht, haben, einer Mitteilung des Arbeitgeberverbandes schlesischer Textilindustrieller zufolge, die Gewerkschaften die Betriebsräte beauftragt, bei verschiedenen Firmen des Verbandes schlesischer Textilindustrieller Sonderforderungen mit einem entsprechenden Ultimatum zu stellen. Nach Ablauf des Ultimatums haben in der Bezirksgruppe Reißenbach, die Arbeiter das Arbeitsverhältnis bei verschiedenen großen Firmen gekündigt. Zur Abwehr dieser Teilstreiks beschloß die betreffende Bezirksgruppe die Schließung sämtlicher Betriebe. Entsprechende Beschlüsse sind auch von den übrigen Bezirksgruppen bei gleichem Vorgehen der Arbeiter zu erwarten. Insgesamt würden rund 63 000 Arbeiter davon betroffen werden.

Reise und Verkehr.

Emsländische und westostfriesische Wünsche zum Sommerfahrplan.

Die schon im Herst 1925 von den Bewohnern des Emslandes und West-Ostfrieslands geäußerten Wünsche betreffs Verbesserung der zwischen ihren Gebieten einerseits, der Regierungshauptstadt Osnabrück und dem Münsterlande andererseits bestehenden Zugverbindungen haben weder im Sommer- noch im Winterfahrplan irgendwelche Berücksichtigung gefunden.

Allgemein wird im äußersten Westen der Provinz Hannover das Fehlen einer brauchbaren Morgenverbindung zwischen Nord und Süd—Südost als schwerer Mangel empfunden. Die auf Reiseverkehr angewiesenen dortigen Bewohner haben den gewiß erklärlichen, durchaus berechtigten Wunsch, daß morgens eine Eilverbindung von Nord nach Süd, abends eine ebensolche Reisemöglichkeit in umgekehrter Richtung eingelegt werde. Müssen doch beispielsweise die in Emden zu einer Tagesfahrt nach Osnabrück, Münster oder Hamm aufbrechenden Reisenden sich spätestens 3½ Uhr früh erheben, (ab Emden 4.14) um erst 1.16 nachts Emden, gegen 2 Uhr, also nach fast 23 Stunden (!) wieder ihre Heimstätte zu erreichen. Die hannoversche Bevölkerung von Emden im Norden bis Salzdetgen im Süden ist lebhaft interessiert an der Einrichtung der im Vorjahre erbetenen Zugverbindungen und fühlt sich, wirtschaftlich wie verkehrstechnisch, schwer benachteiligt durch die bisherigen Fahrplanmaßnahmen der Reichsbahngesellschaft. Denn das einzige jetzt vorhandene Eilzugpaar (EZ 183 ab Emden 12.30, EZ 184 an Emden 4.50) hat, da es nur in den Frühnachmittags-Stunden Emsland und West-Ostfriesland durchläuft, für die Bevölkerung dieser Gegend erheblich weniger Wert als die oben gewünschte Morgen- und Abend-, also Tagesverbindung.

Wenn schon die Übergänge nach und von Leer—Oldenburg dringend der Verbesserung bedürfen, so gilt das in weit stärkerem Maße für den zwischen den Reichsbahnstrecken Emden—Rheine und Rheine—Osnabrück (—Löhne) sich abwickelnden Reiseverkehr. In zahlreichen Eingaben ist die Eisenbahndirektion Münster ersucht wo den, der Fülle des zwischen dem Emslande und der Regierungshauptstadt Osnabrück hin- und herfließenden Verkehrs durch Einlegung unmittelbarer Züge oder wenigstens Wagen Rechnung zu tragen. Angeblich hinderte bislang der Umbau des Bahnhofs Rheine eine Verwirklichung dieser dringend notwendigen Maßnahme. Der Umbau steht fertig. Und immer noch ist der aus dem Emslande nach Osnabrück—Löhne fahrende oder dorther zugehende Reisende gezwungen, in Rheine von einen auf den anderen Zug überzugehen, vierteilstunden- bis stundenlang auf die Abfahrt zu warten.

In der Kreisstadt Aschendorf endlich hält keiner der auf der Strecke Rheine—Emden verkehrenden Eilzüge. Die dortige Einwohnerschaft fühlt sich — u. E. mit Recht — um so mehr in ihren wirtschaftlichen Belangen zurückgesetzt, als jenem Mangel durch Anhalten des Eilzugpaares in Station Aschendorf leicht abzuhelfen ist und nach Ansicht der Bevölkerung der steigende Verkehr eine derartige Maßnahme sehr wohl rechtfertigt.

Die am Reiseverkehr beteiligten Kreise des Emslandes und West-Ostfrieslands hegen das zuversichtliche Vertrauen, daß die Reichsbahndirektion zum Inkrafttreten des nächsten Sommerfahrplans jene den Bedürfnissen und Wünschen der Einwohnerschaft entsprechenden Verbesserungen einführen wird

Was viele nicht ahnen.

Von Herbert Wulff-Berlin.

Das allen Menschen zueigene Bedürfnis nach musikalischen Genüssen zeigt sich besonders bei Festen, die Gelegenheit geben, musikalische Darbietungen zu hören oder selbst zu musizieren. Wie groß dieses Bedürfnis aber ist, geht aus den vielen, anläßlich der hohen Feste geschenkten Musikinstrumente, bei denen natürlich die Sprechmaschine die erste Rolle spielt, hervor. Mit Recht. Und zwar mit Recht, wozu wohl zum nicht geringen das ungemein ästhetische ihrer ganzen Art, Bedienung und Ausführung beiträgt und im übrigen keinerlei Ansprüche an musikalisches Können und technisches Wissen stellt. Bilden doch die jedem Stil und jeder Farbe anpassungsfähigen Apparate heute ein Möbel, das zur Belebung und Verschönerung einer jeden Einrichtung beiträgt und welches dauernden Wert besitzt. Da die Sprechmaschine aber auch dauernd Freude bereiten und ihre Musik auch wirklicher Genuß sein soll, ist es ganz natürlich, daß man bei ihrer Anschaffung die hohen, unter genannter Voraussetzung gestellten Anforderungen berücksichtigt und nur gute Apparate und Platten kauft. Bei letzteren verbürgt nicht immer der gute Name und der hohe Preis eine gute Qualität, wenn ersteres im großen und ganzen auch nicht zu verkennen ist. Und man soll sich deshalb stets die ganze Platte bis zum Schluß vorspielen lassen, und nicht nur wie üblich den Anfang, denn wenn dieser vielleicht auch gut ist, so ist damit noch nicht gesagt, daß auch die Mitte und der Schluß beanstandungslos sind. Mit dem Apparat selbst ist es noch komplizierter. Es ist nämlich leider Tatsache, daß es, wie auf anderen Gebieten, so auch hier Lug und Trug gibt, d. h. daß das Publikum reingelegt wird wie man sagt. Und deshalb möchte ich nicht verfehlen, in dieser Hinsicht einen Tip zu geben. Wenn man einen Apparat kauft, so darf die Größe desselben niemals zur Beurteilung der Güte führen, denn gerade mit der Ausstattung wird besonders gesündigt und gerade die prunkvollsten Apparate mit den schönsten Verzierungen verbergen oft ein unzulängliches Werk soweit es sich wenigstens um unbekannte Firmen handelt. Das Werk aber ist nebst der Schalldose die Seele der Sprechmaschine, denn es bringt mit Hilfe der Antriebsfeder den Plattenteller zum rotieren. Und genau so, wie eine gute Uhrfeder einen 24stündigen Gang bewerkstelligen muß, so muß auch die Sprechmaschinenfeder eine große Leistungsfähigkeit besitzen, d. h. in der Praxis, sie muß die größte Platte (30 Ztm.) nach einmaligem Aufziehen ohne Nachhilfe restlos durchziehen bzw. abspielen lassen. Genannte Fähigkeit aber besitzen viele Apparate nicht und wenn man beim Kauf die Probe aufs Exempel macht, so wird man oft konstatieren können, wie das Spiel plötzlich in qualvolles Jammern ausartet und schließlich ganz verstummt. Besitzt aber ein Apparat ein entsprechendes Laufwerk, so soll man, falls es nicht etwa ausdrücklich ein Zweiplattenwerk ist, den Apparat nach jeder Platte neu aufziehen und niemals ganz ablaufen lassen, selbst wenn das Werk noch etwas längere Laufdauer hat, sondern nach dem Durchspielen des betreffenden Stückes den Apparat abstellen, da durch das Ablaufenlassen, welches für das Werk eine über die Normalstärke hinausgehende Mehrbelastung bedeutet, in Anbetracht der großen Schwungkraft der rotierenden Platte leicht zu einem Federbruch kommen kann.

Das Nebengeräusch.

„Ja, aber das Nebengeräusch", hörte man oft einwenden, wenn man sich erkühnt, die Sprechmaschine als ein ernstzunehmendes Kunstinstrument, welches allen anderen Musikinstrumenten als gleichwertig an die Seite zu stellen ist, zu bezeichnen. Woher kommen denn nun eigentlich die Nebengeräusche? die während der ganzen Wiedergabe eines Stückes auftreten und die Deutlichkeit des Klanges mehr oder minder beeinflussen, schwache Töne u. U. sogar zum Verschwinden bringen? Je nun, sie rühren eigentlich von allen Teilen des Instrumentes her, sowohl vom Apparat selbst, als auch von der Schalldose, der Platte und der Nadel. Und wenn man ihnen auf den Grund geht, so wird man erkennen, daß es sich um zweierlei Arten von Nebengeräuschen handelt, nämlich um obligate, also unerläßliche, und — vermeidbare. Was den Apparat selbst an elangt, so ist von ihm bekannt, daß er auf Witterungseinflüsse, feuchte Luft und dergleichen reagiert und schon an und für sich Nebengeräusche verursacht, selbst also, wenn bei seiner Konstruktion alle physikalischen Grundsätze aufs genaueste innegehalten sind, d. h. die Tonführung die denkbar beste ist, und das Laufwerk, von dem das sogen. „Rasseln" kommt, welches durch die Resonanz des Gehäuses noch verstärkt wird, gut funktioniert. Meist kommen die Nebengeräusche aber nicht vom Apparat, sondern, sehr oft wenigstens, von der Schalldose her, welche „klirrt" wie man sagt. Und auch das nicht immer, manchmal nur, bei ganz bestimmten Tonkombinationen. Bei ihr handelt es sich meistens um organische Fehler, die also schon bei der Konstruktion geboren wurden, Wobei natürlich auch das Material eine große Rolle spielt. Sehr häufig ist aber auch die Nadel zu lose in den Nadelhalter gespannt, der mit Ausnahme seines feststehenden Drehpunktes nirgends den Schalldosenkörper berühren darf, wodurch ein Mitsummen verursacht wird. Man achte daher darauf, daß die Nadelschraube immer fest angezogen ist. Nun zur Platte. Bei ihr spielt u. a. das Material die Hauptrolle. Beobachtet man z. B. beim Spielen einer wohlgemerkt neuen Platte die Nadelspitze, so kann man deutlich sehen, wie eine Menge schwarzer Fasern und Körnchen (von etwa in den Rillen eingelagertem Staub natürlich ganz abgesehen) von dieser aus den Schallfurchen herausgerissen und mitgeführt werden, so daß in der Schallfurche Löcher und Einbuchtungen entstehen, die der vorher glatten Furche rauhe, wellenförmige Wandungen erteilen, welche sich der eigentlichen Schallwelle überlagern und neben den aufgenommenen Tönen einen besonderen Ton, das Nebengeräusch, das man als „rauschen" empfindet, erzeugen. Dieser Vorgang wiederholt sich natürlich bei jedem Spiel, und tritt dementsprechend bei alten Platten wesentlich stärker auf. Es kommt also hauptsächlich auf das Material an. Nicht selten aber ist es auch der Fall, daß die Nebengeräusche schon von der Aufnahme herrühren, also schon bei dieser geboren wurden, infolge eines nicht genügend sorgfältigen Aufnahmeverfahrens, schlechter Apparatbestandteile usw. wie überhaupt die Wiedergabe um so getreuer ist, je mehr der Apparat und alle seine Teile den Aufnahmeverhältnissen entsprechen. Zum Schluß, die Nadel. Auch sie kann unter Umständen wesentlich zur Gefährdung der Tonreinheit beitragen. Wenn man berücksichtigt, daß die Nadel in den Tonkurven der rotierenden Platte entlang gleitet und so in rein mechanischer Übertragung die Membrane zum Schwingen und zum Tönen bringt, wird man verstehen, daß die Nadel, um einen reinen Ton zu erzeugen, die Tonkurven auch richtig auslaufen d. h. ausfüllen muß entspr. der bei der Aufnahme eingetretenen Gravierungen. Tut sie das nicht, ist sie etwa durch mehrfachen Gebrauch schon abgestumpft, und paßt daher nicht mehr in die Rillen, so wird der Ton verschwommen. Hieraus erkennt man, wie wichtig es ist, stets eine neue Nadel zu benutzen.

Ein versunkenes Häuschen.

Von Michail Soschtschenko.

Eines Tages ging ich auf die Wassiljewer Insel und sah ein kleines Haus vor mir liegen.

Ein Dach und zwei Stockwerke. Oben ein Schornstein. Das war das ganze Haus.

Ein kleines Haus. Man konnte sich dem Hausverwalter auf die Schulter stellen und so mit der Hand den zweiten Stock erreichen.

Ich hätte dieses Häuschen gar nicht beachtet, wenn nicht plötzlich eine Kanaille im 2. Stock mich mit Spülwasser begossen hätte.

Ich wollte mich darüber gerade recht kräftig ausdrücken und hob den Kopf hoch — aber oben war niemand.

„Der Schuft hat sich versteckt!" — dachte ich.

Dann ließ ich meine Augen über das ganze Häuschen schweifen und erblickte beim 2. Stockwerk eine Tafel. Und auf der Tafel eine Inschrift: „Wasserstand am 23. September 1924".

„Oho!" — dachte ich — „so hoch stieg das Wasser während der Ueberschwemmung. Und wohin", dachte ich, „haben sich die unglücklichen Bewohner gerettet, als der Wasser sogar in den zweiten Stock eindrang! „Nichts anders", dachte ich, „als indem sie sich auf das Dach flüchteten . . ."

Da malte ich mir allerlei schreckliche Bilder aus. Wie das Wasser den ersten Stock überschwemmt und zum zweiten Stock dringt, und wie die Bewohner voll Angst ihr Hab und Gut verlassen und verzweifelt auf das Dach kriechen. Und wie sie sich vermutlich am Schornstein festbinden, damit der Sturm sie nicht in den Wasserwirbel schleudere.

Und da ergriff mich solches Mitleid mit ihrem einstigen Unglück, daß ich das mir zugefügte Unrecht vergaß.

Plötzlich öffnete sich ein Fenster und irgend eine böse Alte meldete sich:

„Was" — sagte sie — „wünschest du, Väterchen? Kommst du von der Sozialversicherung oder bist du ein Kriminalbeamter?"

„Nein" — sagte ich ihr — „Mütterchen, ich bin weder das eine noch das andere, ich schaue bloß und bin über diesen Wasserstand erschrocken. Das Wasser, meine ich, muß furchtbar hoch gestiegen sein. Dich, Mütterchen", sagte ich, „hatte man wohl mit einem Strick an den Schornstein gebunden?"

Die Alte aber blickte mich verstört an und schloß rasch das Fenster.

Plötzlich trat aus dem Korridor ein korpulenter Mann in Hemdsärmeln hervor und erkundigte sich besorgt:

„Was wünschen Sie, Bürger?"

Ich antwortete ihm:

„Warum belästigen Sie mich? Darf ich etwa nicht einmal das Haus anschauen?" „Ich betrachte", sage ich ihm, „den Wasserstand. Der ist reichlich hoch."

Der Mann aber lächelte und sagte:

„Nein, nein", sagte er, „das ist nur so . . . In unserem Viertel, sagte er, treiben es die Gassenjungen zu arg. Immer wieder reißen sie den tatsächlichen Wasserstand ab. Da haben wir ihn eben höher angebracht. Und jetzt rühren sie ihn, Gott sei Dank, nicht mehr an. Und auch wegen der Lampe brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Denn sie hängt sehr hoch, wie Sie sehen . . . Was aber das Wasser selbst anbetrifft, so war es hier nicht einmal kniehoch gestiegen. Ein Huhn konnte durchwaten."

Da fühlte ich mich plötzlich namens aller Wasserstände gekränkt.

„Hätten Sie doch die Tafel lieber auf dem Schornstein angebracht."

Und er darauf:

„Wenn man sie uns jetzt wegnimmt, werden wir sie wahrhaftig auf dem Schornstein anbringen — sehr einfach."

„Nun," sagte ich, „hol Euch der Schinder!"

(Einzig berechtigte Uebersetzung von Mimitrij Umanskij.)

Briefkasten.

A. 100. Ihre Anfrage wird jetzt bereits zum dritten Male beantwortet. Wir haben Ihnen mitgeteilt, daß bei Speisen in den Restaurants, falls keine Getränke gewünscht werden, ein Aufschlag genommen werden kann.

H. M. Die Bestrafung Ihres 9jährigen Sohnes durch Strafverfügung ist unzulässig. Die Strafverfügung kann daher auch nicht rechtskräftig werden. Zum Schadenersatz werden Sie herangezogen werden können, wenn Sie es an der erforderlichen Aufsicht haben fehlen lassen.

Lustige Ecke.



Andere Auffassung.

„Es ist äußerst bedauerlich", sagt Herr Schmidt in bekümmertem Ton, „daß mein Hund Sie vergangene Woche gebissen hat!"

„O, da machen Sie sich weiter keine Gedanken drüber," erwidert der Geschäftsfreund, „die Sache ist schon erledigt!"

„Nein! Sie ist eben nicht erledigt! Das arme Tierchen ist seitdem immerzu krank gewesen!"

Sein Standpunkt.

Arzt: „Das Fieber ist aber noch sehr stark."

Kranker: „Geschwollene Füße habe ich auch, Herr Doktor."

Arzt: „Daraus mache ich mir nichts."

Kranker: „Glaub's schon; wenn Sie geschwollene Füße hätten, würde ich mir auch nichts daraus machen."

Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 9. Februar.

Winterfest des Beamtenvereins Samstag, den 12. Februar, 7.30 Uhr abends im großen Saale des Schützenhofes.

Der Gesellenausschuß der Schneiderzwangsinnung ladet alle Gehilfen und Gehilfinnen im Schneidergewerbe und den verwandten Berufen zu einer öffentlichen Versammlung ein, die am Donnerstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr bei Schäfermeier, Clemensstraße, stattfindet. In der Versammlung soll zu der wichtigen Frage der Gründung von Innungskrankenkassen Stellung genommen werden. Der Besuch ist allen Berufsangehörigen dringend zu empfehlen.

Aus der evang. Gemeinde Münster. Am Mittwoch, den 9. Februar, pünktlich um 8 Uhr beginnend, findet im Saale des Zoologischen Gartens für den Bezirk 4 des evangelischen Kirchenbundes (Bezirk des Pfarrers Burgbacher) ein Familienabend statt, an dem Univ.-Prof. Stählin einen Vortrag: „Aus der Vergangenheit und Gegenwart Nürnberge" halten und der Klub junger Mädchen ein Hans-Sachs-Spiel aufführen wird. Auch werden Gesangs- und musikalische Vorträge geboten werden. Die evangelischen Familien des genannten Pfarrbezirks werden herzlich gebeten, sich zu diesem Zusammensein zahlreich aus allen Berufen und Ständen einzufinden. Der Eintritt in den Zoologischen Garten und in den Saal ist unentgeltlich.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil Paul Koene, für Politik Heinrich Hellemann, für Kunstkritik Dr. Rudolf Predeek, für Feuilleton Dr. Gottfried Hasenkamp, für Handel und Sport Josef Engbers, für Inserate Anton Pusch, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

CIGARETTENFABRIK
Bostanjoglo
RUSSISCH + TÜRKISCH



Drainageröhren

garantiert witterungs- und frostbeständig, vollkommen kalkfrei, liefert in allen Lichtweiten frachtgünstig und zu ermäßigten Preisen

In schöner roter Farbe

Heinrich Dalhoff

Hiltrup i. W. Fernruf Nr. 22 u. 61

Heizkörper-Verkleidungen
aus Metall und Marmor
Türsockel-Bleche u. Beschläge
Metallwerk Bohn & Co. e9469x t

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Jahresrechnung der Stadtkasse mit Nebenrechnungen für 1925 liegt gemäß § 69 der Städteordnung vom 7. Februar ds. Js. ab 14 Tage lang auf dem neuen Rathaus, Zimmer Nr. 3, während der Dienststunden für die Gemeindeeingesessenen zur Einsicht offen.

Burgsteinfurt, den 4. Februar 1927.

Der Bürgermeister: Herderholt.

Bekanntmachung.

Der Lokomotivheizer Bernard Feltel zu Dutum hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Rheine links der Ems belegenen unbebauten Grundstücke Flur 5 Parzelle 545/310 der Katastergemeinde links der Ems beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreis-Ausschuß in Burgsteinfurt Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Rheine, den 17. Februar 1927.

Der Gemeindevorsteher: Leugermann.

Bekanntmachung betr. Hundesteuer.

Mit dem 1. April 1927 beginnt das neue Steuerjahr; die Veranlagungsarbeiten sind eingeleitet, um die Steuerzettel rechtzeitig herauszubringen. Um Fehlveranlagungen bei der Hundesteuer zu vermeiden, ergeht an diejenigen Steuerpflichtigen, **die keinen Hund mehr halten und diesen noch nicht bei der Steuerstelle (Rathaus, Zimmer Nr. 5) abgemeldet haben**, hiermit die dringende Aufforderung, die Abmeldung bis spätestens zum 20. Februar ds. Js. zu bewirken. Durch die Abmeldung des Hundes wird vermieden, daß der betreffende Steuerpflichtige nochmals einen Steuerzettel erhält und dieben später für beide Teile lästige Auseinandersetzungen erspart.

Es wird bei dieser Gelegenheit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß demnächst unvermutete Kontrollen stattfinden, um festzustellen, ob sämtliche Hunde, die im Stadtbezirk gehalten werden, auch zur Hundesteuer angemeldet sind. Um Befragungen vorzubeugen, ergeht daher an die in Frage kommenden Säumigen hierdurch eine letzte Aufforderung zur Anmeldung der Hunde.

Rheine, den 2. Februar 1927.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. 1. 1927 sind die Fluchtlinien eines Teiles der Hove- und der Gartenstraße abgeändert und die Fluchtlinien der zwischen diesen beiden geplanten Straßen aufgehoben worden.

Der umgearbeitete Plan liegt vier Wochen lang zu jedermanns Einsicht auf Zimmer 20 im Rathause offen. Einwendungen sind bei Vermeidung des Ausschlusses innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Rheine, den 4. Februar 1927.

Der Bürgermeister.

Steuerzahlung.

Am 15. d. Mts. sind fällig:

1. **die staatliche Steuer vom Grundvermögen** (soweit die Grundstücke dauernd land-u. forstwirtschaftl. od. gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind— für das laufende Vierteljahr, im übrigen für den Monat Februar),
2. **die Hauszinssteuer für den Monat Febr.;**
3. **die Gemeindesteuern** (Grund-, Gewerbeertrags- und Hundesteuer) für die Monate Januar, Februar und März;
4. **das letzte Viertel der Kirchensteuer** für das Rechnungsjahr 1926/27.

Für Zahlungen, die erst nach dem 15. d. M. geleistet werden, sind die gesetzlichen Verzugszinsen zu entrichten. Im Falle der Mahnung und Zwangsvollstreckung entstehen weitere Kosten.

Emsdetten, den 4. Februar 1927.

In unser Handelsregister Abteil. B ist unter Nr. 12 eingetragen die Firma **„Molkerei Buldern, Gesellschaft mit beschränkter Haftung"**, mit dem Sitz in Buldern. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Oktober 1926 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Ankauf, die Verarbeitung und der Absatz von Milch und Milchprodukten. Das Stammkapital beträgt 20 000 Reichsmark. Zum Geschäftsführer ist der Gutspächter Fritz Schulte Herbrüggen aus Bottrop bestellt.

Dülmen, den 2. Februar 1927. h2976

Das Amtsgericht.

Lehrling

für sofort oder Ostern gesucht. Gute Schulbildung erforderlich. Gründliche Ausbildung gewährleistet. Persönliche Vorstellung Samstag vormittag.

Magnussen & Schlottmann
Papier- und Schreibwaren-Großhandlung
Achtermannstraße 24 Telephon 4595

Junger Kaufmann

katholisch, sucht Stellung in der Kolonialwarenbranche als Reisender; evtl. auch als Lagerist. Großer Kundenkreis zur Verfügung.

Offerten unter St. W. 109 an die Inseraten-Agentur Karl Darpe, Warendorf i. W. r8353w

---



Subin

„Subin" ist ein bewährtes Mittel für Schweine gegen Lahmheit Steifheit Knochenweiche und zur Anregung der Freßlust. Zu haben in Apotheken u. Drog. Preis 1.25 Mk

---

Messing-Gardinen u. Portieren-Stangen mit Zubehör. e9458x t
Metallwerk Bohn & Co.
Münster i.W., Grüne Gasse 13, Telephon 96.

Verkauf einer ländlichen Besitzung mit Kornmühle

Ich habe den Auftrag, eine ländliche Besitzung, 5 Minuten von einem stark aufblühenden Orte (Bahnstation) des Kreises Borken i. W. gelegen, wegen anderweitigem Unternehmen des Besitzers, unter günstigen Bedingungen unterhändig zu verkaufen.

Das Anwesen besteht aus geräumigem Wohnhause mit Stallung für 60 Schweine, 5 Morgen Kulturland und einer

flottgehenden Kornmühle

Letztere enthält einen neuen 35 PS Dieselmotor, 2 Mahlgänge, 2 Sicht- und 1 Reinigungsmaschine, 1 Walzenstuhl.

Alles in bestem Zustande. Antritt nach Übereinkunft. Nähere Auskunft (schriftliche gegen Rückporto) bereitwilligst. h2847)

August Süß
Borken i. W., Fernsprecher 214.

Schweine-Verkauf

Am Mittwoch, den 16. Februar, nachm. 2 Uhr werde ich im freiw. Auftrage des Gutsbesitzers B. Dennigmann, Hüstrup bei Greven

10 Stück hochtragende Schweine ganz vorzüglicher Rasse und 6 Stück 10 Wochen-Ferkel

meistbietend gegen Kredit verkaufen. r8407)

Joseph Weiligmann
Schmedehausen, Februar 1927.

Habe ab Lager preiswert zu verkaufen:

1 **Gutswagen**, wenig gebraucht, Natur,
1 **Tonno**, bequem, 5sitzig mit Verdeck und Gummibereifung,
5 **Feder-Flachwagen**, neu, von 25—80 Ztr. Tragkraft,
2 **Wirtschaftswagen**,
1 **gebrauchten Tonno** mit Lederverdeck,
1 **gebrauchten Dogcart**,
1 **Milchkarre**.

Wagen jeder Art in gediegener und geschmackvoller Ausführung kurzfristig lieferbar. **Reparaturen prompt und sachgemäß.** Stets großes Lager in Ersatzteilen. h2856)

Franz Blomert
Wagenfabrik, Nordwalde i. W., Fernruf 39.

Wir verkaufen billig

1 8/22 3 4 to
Dürkopp-Lieferwagen
vollkommen überholt, mit elektr. Licht und Anlasser u. neuem, geschlossenem Kastenaufsatz. Ferner
1 8/30 45sitzer
Dürkopp-Personenwagen,
offen, Baujahr 24, vollkommen überholt, mit sämtlichen Schikanen, neu lackiert. h2933)

Gebr. Ramesohl Oelde i. W.
Telephon Nr. 19.

Lungen- und Asthma-Leidende!

Nymphosan ist das beste Heilmittel gegen alle Erkrankungen der Lunge. Ich bin geheilt und fühle mich wohl. Bin wie neugeboren, auch der Nachtschweiß ist verschwunden. Nymphosan ist geradezu ein wundervolles Mittel. Die Kur mit Nymphosan brachte mir glänzenden Erfolg. Da die Urteile Ihrer Leidensgefährten üb. unser altb. perus. Lungenbalsam **„Nymphosan"** sie nach, jede Art von Empf. überflüssig. Preis der Fl. Mk. 3.50 h2157)

Erhältlich in allen Apotheken, Alleinherstellet:
Nymphosan A.-G. München 88 M 77.

Suche für meine gröss. Dampfbäckerei und Konditorei (Münsterland) einen

Konditorgehilfen

der das Backen erlernen will, ohne gegenseitige Vergütung. Gebe ev. meinen Sohn, gelernter Bäcker, zum Austausch in eine Konditorei gegen Konditorsohn unter beiderseit. gleichen Bedingungen. Offerten unter G. Rh. 51 an d. Geschäftsst. Rheine, Emsstraße 34 a. r8539)q

---

Qualitätsmöbel!

Moderne eichene Herren- u. Speisezimmer empfiehlt

Fritz Barthold
Schillerstr. 61 6241)s

Lehrling

mit guter Schulbildung für Woller- und Kurzwaren-Großhandlung gesucht.
Angebote unter B B 1043 an die Gesch

Braune Rheinweinflaschen

werden angekauft.

J. M. Beiderlinden
Weingroßhandlung
Münster i. W. Clemensstr. 38/39.

SCHAUBURG
MÜNSTER i. W. AM SERVATIIPLATZ

Nur noch
2 Tage
FAUST

Eine deutsche Volkssage mit
Emil Jannings
Gösta Ekmann
Camilla Horn

Adolphe Menjou
in
Die Großfürstin und ihr Kellner.



Kunstwolle
die altbewährte gute
Kreuzwolle
der
Steerwoll-Spinnerei Bahrenfeld
G. m. b. H.
Altona-Bahrenfeld
NWK
Überall erhältlich!
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis
Man beachte die nebenstehenden Schutzmarken!
1741

Julius Renfert
Fernr. 977 Münster i. W. Fernr. 977
Färberei und chem. Waschanstalt
Beste chemische Reinigung feinster Ball- u. Gesellschafts-Kleidung
r7350)r



Die Pfaff-Nähmaschine
ist die zuverlässigste. 1378)
im Sticken und Stopfen unübertroffen.
Unterricht wird kostenlos erteilt.
Bequeme Zahlungsweise.
B. Oelgemöller, Münster,
Königstr. 55 Fernruf 2609

Offene Wohnungen

Freundl. Zimmer
in bess. Hause an Herrn od. berufstät. Dame ev. mit voller Pension zu verm. Nähe „Tannenhof". Offerten unter T T 1058 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
mit 2 Betten im Zentr. der Stadt frei.
Hörsterstr. 15, II.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Hermannstr. 65, pt.

Gesuchte Wohnungen

Beschlagnahmefreie 2—3-Zim.-Wohnung
mit Küche von ruhiger Dame baldigst gesucht.
Angebote mit Preisangabe unt. G G 1048 an die Geschäftsstelle.

Hiesige u. auswärtige
Wohnungen
zu vertauschen.
Miet-Sensale
Bogenstraße 19
Telephon 1433.
e5182gu

Ruh. Familie sucht
— Wohnung —
von 3—5 Zimmern z. 1. März. Offert. unter P G 1042 an die Geschäftsstelle. *5307

Für Kleinrentner!

Welch ruhige bessere Dame oder kinderloses älter. Ehepaar würde ihre 2—3 Zim.-Wohng. (Etage) geg. eine Mamsarden-Wohn. in ruhigherrsch. Einfam.-Hause baldigst tausch. Miete braucht evtl. nicht bezahlt werden. Bedingung. ruh., zuverläss. Mieter. Offerten mit Angabe der Miete erbeten unt. F F 1047 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Steiners Künstlerspiele
Münster i. W.
Rothenburg 9
Mittwoch nachmittag
Vier-Uhr-Mokka
mit **Guido Herzer.**
Eintritt frei!
Beginn der Abendvorstellung 8 Uhr.
r8568

— 5000 Mark —
erststell. Hypothek auf Wohnhaus mit groß. Garten zum 1. 4. bis 1. 5. 27 aus Privath. gesucht. Offerten unt. D D 1045 an die Geschäftsstelle. *6313

Suche für m. Sohn, der bereits über 7 J. in der Landwirtschaft tätig ist, zur Weiterausbildung z. 1. April passende h2991

Stelle als Eleve

auf einem mittl. Gute bei Fam.-Anschluß u. Taschengeld.
Offt. unter K K 5539 an die Geschäftsstelle.

Suche für m. Sohn, 19½ J. alt, Stellung im Hotel-Gewerbe als

Kellner-Volontär.

Derselbe war 3 Jahre in mein. Betriebe tätig. Offerten erbet. unter P P 5535 an die Geschäftsstelle. h2975)

Zu kaufen gesucht

Ladeneinrichtung,
für Papiergeschäft passend (Theke und Regal) zu kaufen gesucht. Offert. unter T T 5507 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

100 Zentner
Kartoffeln
zu kaufen gesucht. Off. unter C C 1044 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

1 Kleiderschrank
und **Waschkommode** zu kaufen ges. Offert. mit Prs. unter M M 1053 an die Geschäftsstelle. *

Paar guterhaltene
Kutschgeschirre
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter J J 1050 an die Geschst.

Guterhaltenes Sofa
und **Schreibtisch**
zu kaufen ges. Offert. unter W W 1059 an die Geschäftsstelle. *

Feder-Rollwagen

mögl. mit Patentachsen, wenigstens 60 Zentner Tragkraft
zu kaufen gesucht.
Angebote unter
3 3 1051 an die Geschäftsstelle. r8560)r

Flaschen
zu kaufen gesucht.
¾ ltr. Rot wein- und Cognacflaschen. 5584
Schwanen-Drogerie
Ferd. Meyhöfner Nachf.
Rheine Burg 94

Zu verkaufen

Abrichtmaschine
und **Deckenhobel** billig zu verkaufen. Off. unt. S S 943 an die Geschäftsstelle. *6279

Smoking auf Seide,
ff. Maßarbeit, für schl. Figur, und **Lackschuhe,** Größe 42, zu verk. *
Näh. in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Drei Mäntel
zu verkaufen.
Sophienstr. 20, I.

Eine Gashängelampe
billig zu verk. Besicht. nur vormittags. *
Warendorferstr. 107, II



Habe eine 8 jähr. rassen.

Fuchs-Stute

weiß gestiefelt und Blaß, geht schnell u. zugerritten **sehr billig zu verkaufen.**

Wilh. Nachmann
Gladbeck i. W.
Horsterstraße 186
Fernsprecher 1333
h2945)e

Emelka-Theater
bringt das Richtige

Zum 15. 2. sauberes, ehrl. **Alleinmädchen**
mit nur besten Zeugn. gesucht. Off. erb. unt. L L 1052 an Geschst.

Junger strebs. **Kaufmann** (mögl. gelernter Detaillist), an gewissenhaftes Arbeit. gewöhnt, der Lust hat als

Reisender

eingeführte Touren zu übernehmen, findet sof. od. später bei ein. auswärtigen Firma angenehme Stellung. r8370)

Seidstgeschr. Angebote mit Lebenslauf unter K. b. U. 4052 an **Rudolf Mosse, Bielefeld.** erbeten.

Glänzende Existenz

Jahre hindurch sichert sich, wer schnell den Orts, od. Bezirksalleinverkauf eines großart. Massen-Art.kels übern. Riesenabsatz. Laden u. Kapital unnötig. Ein durchaus reeller Artik., dessen Vertrieb keinen Verdruß, sond. hohen Gewinn bringt. Jedermann ist Käufer. Ein Versuch beweist. Prosp. u. Alleinverkaufs-Konditionen gratis. Man schreibe Postkarte an:
„Ramon" r8489
Neuheiten-Betriebs, Wiesbaden.

Elektromonteur
gesucht.
Kenntnisse in Gas- u. Wasseranlagen usw. erwünscht. — Es kommt nur eine vollständig selbst. Kraft in Frage.
Off. unter O O 1054 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten. *

Möbelreisender
für Münster u. Umgegend sofort gesucht. *
Off. unter A B 1062 an die Geschäftsstelle.

Für modernes Manufaktur- u. Konfektions-Geschäft zu Ostern
kathol. Lehrling
gesucht. Kost u. Wohn. im Hause. Sekunda-Reife Bedingung. h2977)
Kaufhaus Clemens Kösters jr., Gescher i. W.

Zum Besuch von Behörden u. größer. Industrie-Unternehmungen wird ein gewandter
Vertreter
mit erstem Artikel von tüchtiger Firma zum Verkauf ihrer Haus- u. Wirtschaftsartikel **gesucht.**
Es kommen nur gewandte, Beziehungen nachweisende Herren in Frage, die bei Behörden u. sonstigen Institutionen eingeführt oder bekannt sind.
Offert unt. S A 1061 Geschst. *

Öffentlicher schulentlassener 8559)
Laufbursche
für sofort gesucht.
Konditorei Riemann
Ibbenbüren

Gesuchte Stellen

Suche für m. Tochter, 19 Jahre alt, **Stelle,** wo sie sich in Küche u. Haushalt ausbilden k., am liebst. in Geschäftshaushalt, mit Familienanschluß. Dieselbe ist geübte Verkäuferin u. scheute keine Arbeit.
Off. unt. G. Rh. 50 an d. Geschäftst. **Rheine,** Emsstraße 34 a. r8355)

Jung., gesundes, arbeitsfreudiges Mädchen (21 J.) sucht z. 1. oder 15. März
— Stellung —
für alle Küchen- und Hausarb. Selbiges ist vom Lande u. gut empfohlen. Offerten erb. unter M 2 161 an das **Zentral-Zeitungs-Büro,** Ludgeristraße 88.

Ehrl., sauber. Frau wünscht Zu leite oder Gardrobe oder beides zu übernehmen auf sofort od. später. Offert. u. S S 1057 Geschst. *

— Schreiner! —
Zum 1. April 1927 suche ich für m. Mündel Stellung als *
Schreinerlehrling
bei ein. kath. Meister, am liebst. a. d. Lande, bei evtl. Vergüt. Off. u. J J 1060 an Gesch.

Kleine Anzeigen die Vermietungen, Stellungen, An- und Verkäufe, sowie sonstige Gelegenheitsanzeigen finden durch den **„Münsterschen Anzeiger"** weiteste und wirksamste Verbreitung

---

Kunstgewerbliche Metallarbeiten
für Kirche und Haus. e9470x t
Metallwerk Bohn & Co.
Münster i.W., Grüne Gasse 13, Telephon 96.

Theater der Stadt Münster
Spielplan vom 9. 2. bis 11. 2.

Mittwoch, 9. 2.	7¾ Uhr	Die Macht des Schicksals M. B 19 Pr. 4
Donnerst. 10. 2.	7¾ Uhr	Der Wildschütz M C 19 Pr. 4
Freitag, 11. 2.	7¾ Uhr	Das goldene Kalb Pr. 3

Beamtenverein.

Samstag, den 12. Februar, abends 7³⁰ im großen Saale des Schützenhofes

Winter-Fest.

Konzert, Theater, Ball, turner. Aufführungen.

Unsere Mitglieder mit ihren Familienangehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen

Mitgliedskarten für 1927 berechtigen zum freien Eintritt.

r8529q **Der Vorstand.**

Helau!  Helau!

Karnevalsfeier
der
Schützengesellsch. „Hubertus"
(e. V.) findet am
Samstag, den 12. d. Monats
abends 7.11 Uhr
in sämtlichen Räumen des Restaurants Kuhlmann, Stat. Mauritz, statt.
Als Ausweis dient die Beitragskarte für das 1. Vierteljahr 1927.
Passiv. Mitgl., welche ihren Beitr f. 1 27 noch nicht entrichtet haben, ist Gelegenh. gegeben diesen am Büfett des Vereinslok. Bullermann, Hafenstraße, zu zahlen u. d. Ausweiskarte in Empfang zu nehmen.
r8563 **Der Vorstand.**

ZOO.
Blomenkamps
2. Vorstellung
Donnerstag, 10. Febr., 8 Uhr.
3. Vorstellung
Sonntag, d. 13. Febr., 7½ Uhr.
Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Greve, Drubbel, abends an der Kasse, soweit vorrätig r8558w
Abendgesellschaft des Zoolog. Gartens.

Restaurant Lindenhof.

Jeden Mittwoch und Donnerstag nachmittags 3½ Uhr
Kaffee-Konzert.
1582w

Koblenz Moselweiß
Höhere Mädchenschule
(Internat der Schwestern v. d. Heimsuchung Mariä Salesianerinnen) Sorgfältige Erziehung, gediegene Ausbildung gesunde Lage. 17445xb

---

Musikalien
jeder Art bezieht man vorteilhaft durch die
M. Kneer'sche
Musikalien- u. Instrumentenhandlung
Größtes Musikalienlager der Provinz.

Canadische Pappeln-

Pflanzen und Bäume Ia. Qualität in versch. Größen und Stärken, auch andere Forst- u. Heckenpflanzen liefern billigst: h2959)d
Sprakeler Forstbaumschulen
Sprakel, (Kr. Münster i. W.)
(Offerten auf Anfrage).

Messing-Schaufenstergestelle
Theken-Aufsätze mit Glas
Metallwerk Bohn & Co. e9467x t

Conditorei und Café
B. Grewe
Münster i. W.
Hammerstr. 23 Telefon 2550

Täglich frisches Kaffee- und Tee-Gebäck
Erledigung sämtl. Bestellungen.
Gemütlicher Aufenthalt.
Ia. Bohnenkaffee.
Aufmerksame Bedienung.
r5391r